Bad Krankenheil zu Tölz

in Oberbayern

(jod- und schwefelhaltige doppeltkohlensaure Natron-Quellen)

zugleich

Führer in Tölz und seiner Umgebung.

Von

Hofrath Dr. Gustav Höfler,

königl. bayer. Bezirks- und Brunnen-Arzte zu Tölz, Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften, Ritter I. Kl. des königl. bayer. Verdienst-Orden vom heil. Michael, des fürstl. Schwarzburgischen Ehrenkreuzes ꝛc.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

1866.

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Vorrede.

Meine frühere, heute vor zehn Jahren erschienene, Brunnenschrift und diese treten unter vielfach veränderten Verhältnissen ins Leben.

Krankenheil war bis zum Jahre 1856 soviel als unbekannt, — nur wenige auswärtige Aerzte hatten damals Kenntniß von diesem Kurorte; dem übrigen medizinischen Publikum waren unsere Quellen bis zu diesem Zeitpunkte fremd geblieben. —

Seitdem haben hier Tausende von Kranken Genesung oder Linderung ihrer Leiden gefunden; die besten Aerzte Deutschlands, Rußlands und der Schweiz schicken uns seit Jahren Patienten und erfreuen uns fortwährend immer wieder mit neuen Beweisen ihrer Zufriedenheit. Große Sendungen von Krankenheiler Mineralwasser, Quellsalz und Quellsalzseife gehen in alle Welt.

Meine eigenen Erfahrungen über die Wirkungen der hiesigen Wasser haben sich seitdem wesentlich vermehrt und durch die Mittheilungen der Beobachtungen fremder Aerzte ansehnlich gewonnen.

Aber auch Tölz selbst veränderte sich seitdem ungemein. Seit Entdeckung der Annaquelle (1857) ist in Tölz ein sehr entsprechendes Badehaus errichtet worden, eine Trinkhalle und eine Wandelbahn sind erbaut; die Gasthöfe haben sich wesentlich verbessert; wurden zum Theil ganz neu eingerichtet, — eine Menge schöner Privatwohnungen sind zur Aufnahme von Gästen bereit;

ein stattliches Kurhôtel, im Freien und wunderhübsch gelegen, ist erstanden; eine zur Aufnahme fürstlicher Personen geschaffene Villa der Frau Herder steht zu Gebot und über dreißig nette und freundliche Landhäuser sind in ein paar Jahren emporgewachsen.

Krankenheil hat demnach wesentliche Veränderungen erfahren und war es somit ein Bedürfniß, eine neue Brunnenschrift erscheinen zu lassen. Wenn ich mich dieser Arbeit neuerdings unterziehe, so geschieht dieß nur zögernd, obwohl die freundliche Aufnahme der früheren und ihr Erfolg mich eher ermuthigen als einschüchtern sollten.

Die Herausgabe einer Brunnenschrift bleibt stets eine undankbare Sache; sie soll Jedermann gerecht sein; sie soll Jedermann befriedigen, — den Gelehrten, den Ungelehrten, den Arzt, den Kranken und den Gesunden. Allen ihr Recht zu gewähren, ist schwer, wenn nicht geradezu unmöglich und leicht verfällt man in den Fehler, mit dem Bestreben, Allen zu genügen, Keinem zu entsprechen. Der Arzt will wissenschaftliche Aufschlüsse über die Stellung der Quellen in der Balneologie, über ihr chemisches Verhalten, über Indikationen und Contraindikationen ihres Gebrauches; er will sich genau unterrichten, wen er mit Aussicht auf Erfolg hieher schicken kann, wen nicht; wer besser hieher paßt, wer besser in ein anderes Bad. Der Kranke forscht nach, ob die Krankheit, an der er leidet, hier schon Heilung gefunden; der Badegast sucht sich über den Ort, an welchem er vielleicht ein paar Monate zubringen soll, näher zu unterrichten, er wünscht eine topographische Belehrung, um an schönen Tagen dieselben mit Nutzen zu Exkursionen verwenden zu können, an trüben Tagen aber eine Anweisung, was er werde unternehmen können, wenn die Sonne wieder freundlich scheine.

All' diesen Anforderungen zu entsprechen, ist schwer; ob es mir gelungen ist, weiß ich nicht, versucht habe ich es. —

Ich ließ deßhalb auf den rein medizinischen Theil, in welchem ich glaube alles niedergelegt zu haben, was den Arzt und den Kranken interessiren kann, eine Topographie von Tölz und Umgebung folgen, die dem Naturforscher wie dem Dilettanten einigen Genuß bieten dürfte.

Hierauf folgt ein kurzer historischer Abriß der Geschichte von Tölz, die bisher nie bearbeitet worden und zufällig soviel Interessantes enthält, daß Einheimische wie Fremde ihrer Erzählung gerne folgen werden und dieselben verhindern wird, künftig, den Hut in die Augen gedrückt, an Punkten vorüber zu gehen, die bisher nie aufgehellt worden waren, ihnen und jedem Gebildeten aber viel Anziehendes gewähren und von historischer Bedeutung sind.

An eine kurze Angabe alles dessen, was ein Badegast an einem, ihm noch fremden, Orte wissen will und kennen muß, reiht sich ein Führer in der Umgebung von Tölz, der sorgfältig, nach eigener Anschauung und mit Ortskenntniß ausgearbeitet, den Badegast in den Stand setzen wird, ohne weitere Hilfe alle die vielen, schönen Punkte um Tölz, nah und fern, besuchen zu können.

Die Schönheit der Gegend, die Elevation des Ortes, der gesunde Aufenthalt, die reine, kräftigende Gebirgsluft, die Nähe der Wälder und der duftenden Matten werden den Arzt, der zwischen Tölz und einem andern Bade in seiner Wahl schwankt, sicher für ersteres bestimmen; da gerade bei dem Gebrauche einer Jodquelle, bei einer Kur, bei der es sich um Stoffwechsel, um Verbesserung der Blutbereitung handelt, die Lage des Ortes und

seine günstigen oder ungünstigen Nebenwirkungen von Bedeutung und wichtigstem Einflusse auf seine Entscheidung werden müssen.

Alles hat gewechselt; Nationen sind entstanden und verschwunden; einflußreiche Geschlechter haben hier geblüht und sind ausgestorben; Burgen sind zerfallen und mit Mühe forscht man nur mehr nach der Stelle, von wo sie einst stolz in die Gauen geschaut — nur Eines ist geblieben, der ewige Gott und die großartige Schönheit unserer Alpen — unserer Hochlandseen, unserer Flüsse, die ihre smaragdgrünen Wellen gleichmäßig der Donau zutreiben, unbekümmert, ob Celten, ob Römer, ob Kinder des neunzehnten Jahrhunderts sich in ihnen spiegeln.

Ihre hohe Schönheit ist heute noch gleich groß und gleich unvergänglich und übt in diesem Augenblicke den nemlichen überraschenden Reiz auf den Krankenheiler-Badegast aus, wie sie schon vor tausend und abermal tausend Jahren der Gegenstand reger Bewunderung fremder Stämme und längst hingegangener Geschlechter gewesen sind. —

Schließlich erübrigt mir noch Herrn Doctor August Holler, prakt. Arzt in Mehring, und Herrn Dekan und Pfarrer Josef Pfaffenberger zu Tölz, einem geschätzten Mitgliede des historischen Vereines von Oberbayern, für ihre freundlichen und gediegenen Mittheilungen meinen verbindlichsten Dank hiemit auszudrücken.

Zollhaus bei Tölz, 24. April 1866.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Die Krankenheilerquellen.

Von den herrlichen Parallelketten der Alpen, welche, gleichsam dem Laufe der Sonne folgend, die Mitte unseres Erdtheiles in der Richtung von Ost nach West durchziehen und am Ortles wie am Großglockner ihre himmelanstrebenden Eckpfeiler besitzen — zieht sich eine große und erhabene, von Seen wie durch Stromthäler unterbrochene Wand in der Art nach Bayern, daß in fast gleicher Höhe der Watzmann im Osten, die Zugspitze im Westen ihr zur Stütze und zum Abschluß dienen. Den Mittelpunkt dieser nicht mehr granitenen Masse bildet der Karwendel, an der Grenze des Amtsbezirkes Tölz, mit seinen Ausläufern zur Zugspitze und dem wilden Kaiser — Juraformationen, welchen eine Anlagerung von Kreidebergen vorangeht, die vom so romantisch gelegenen St. Gebhards-Berge am Constanzer See sich bis zum Blomberge — eine Stunde von Tölz, am linken Isarufer gelegen — hinziehen und die Hochebene im Nordabhange der bayerischen Alpen von den gewaltigen Höhenzügen im südlichen Hintergrunde trennen.

Der Blomberg, fast 4000 Fuß hoch, erhebt sich, wo der Zug der Voralpen, welche die Isar auf beiden Seiten vom Karwendel an begleiten, endet. Während sich rechts von der Isar in fast gerader Linie ein waldiger Höhenzug zum Tegernsee und dem Mangfallthale fortzieht, blickt der Blomberg in die weite Hochebene des Isar- und Loisachthales hinaus in ein Gewirr von Niederungen, eingeschnittenen Flußthälern,

sanften Höhenzügen, Seen und ehemaligen Seeboden, jetzt nassen Niederungen und weitausgedehnten Wiesen, und hat er die Grenzen der Alpenwelt und den Anfang jenes großen Flachlandes zu seinen Füßen, das der größte Strom Mitteleuropas, die Donau am nördlichen Saume umzieht.

Zunächst gestaltet sich aber ein Dreieck, dessen nördliche Seite durch die Höhen zwischen Isar und Loisach, den Starnbergersee und München gebildet wird. Die östliche läuft nach Wackersberg aus einem ungemein romantisch gelegenen Dorfe, das südwestlich von Tölz ein Plateau schmückt, welches sich parallel mit der Isar hinzieht. Die Basis des Dreieckes bildet die steile, fast 6000 Fuß hohe Benedictenwand mit ihren felsigen Abdachungen gegen den Kochel- und Walchensee und schließt es wie mit einer Riesenmauer von der übrigen Welt ab.

Am östlichen Ausläufer des Blomberges, dem Sauersberge 2452 Fuß hoch — eine Stunde von Tölz — entspringen die Krankenheilerquellen.

Im Jahre 1846 machte der Professor der Botanik an der Universität zu München, Dr. Sendtner, eine Excursion auf den Blomberg. Durch Algen-(Seetang)-Abdrücke (Chondrites intricatus und Chondr. furcatus) im Flysch, jenem oberen nocären Tertiärgebilde, welches die Nummulitenschichten überlagert — kam er auf den Gedanken, daß in der Nähe befindliche Quellen jodhaltig sein könnten, nahm Wasser mit sich und untersuchte dasselbe zu Tölz mit mir und Apotheker Aufschläger. Es erwies sich in der That als jodhaltig, und seine auf wissenschaftliche Anhaltspunkte begründete Ahnung erwies sich als gerechtfertigt.

Zum Zwecke geognostischer Untersuchungen hielt sich damals ein sächsicher Gelehrter, Dr. Rohatzsch, im bayerischen Gebirge auf. Derselbe hörte von dieser Entdeckung, kaufte das nöthige Areale, trieb mit seltener Sachkenntniß und Aus-

dauer drei Stollen in den Berg, fand in einem, der durch rothen Marmor gieng, drei Mineralquellen und faßte dieselben kunstgerecht.

Ich wendete nun dieses Mineralwasser bei sich mir ergebenden Fällen in meiner Praxis an, überzeugte mich schnell von dessen therapeutischer Wichtigkeit und gab von Zeit zu Zeit in Journalen davon Kunde.

Vom Jahre 1848 an wurde Krankenheil allmählich von Badegästen aufgesucht. Von angesehenen Aerzten war es zuerst (1853) der geheime Rath Dr. Karl Mayer in Berlin, der fremde Kranke hieherschickte. Ein Umschwung der damaligen Verhältnisse des Badeortes geschah jedoch erst dadurch, daß 1856 Herr Karl Herder aus Freiburg in Baden, ein mit Mitteln, Fähigkeit und Energie gleich ausgestatteter Mann, die Quellen ankaufte und mich veranlaßte, in einer im nemlichen Jahre erschienenen Brochure die bis dahin gesammelten Erfahrungen der ärztlichen Welt zu übergeben.

Aus Klüften des erwähnten Stollen entspringen die zwei Hauptquellen, die Jodsodaschwefel- (Bernhard-) und die Jodsoda- (Johann-Georgen-) Quellen. Eine dritte, schwächer fließende, kömmt einige Schritte von den genannten zu Tage, und eine vierte ähnliche entspringt etwa 20 Fuß tiefer aus dem nemlichen rothen Marmor.

Beim Eintritte in das Quellenhaus fällt dem Besucher ein eigenthümlicher Geruch nach Jod und Schwefelwasserstoffgas auf. Die Temperatur in ihm ist so niedrig, daß man gut thut, sich erst einige Zeit abzukühlen, ehe man eintritt. Im Hintergrund des grottenartigen Baues steigt rechts die Jodsodaschwefel- (Bernhard-) Quelle 4 Fuß hoch auf und ergießt ihr Wasser aus einer bleiernen Röhre. Dasselbe ist vollkommen klar und perlt beim Ausgießen nicht; doch beschlagen sich die Wände des Glases bald mit kleinen Gas-

blasen. Es schmeckt weich, stark nach Schwefelwasserstoff und zeigt auch den Geruch dieses Gases in sehr merklichem Grade. Beim Schütteln in halbgefüllter Flasche wird nur sehr wenig Gas entbunden; das entwickelte riecht sehr stark nach Schwefelwasserstoff.

Das Wasser trübt sich beim Stehen an der Luft nicht; es fühlt sich weich an wie Wasser, das etwas kohlensaures Alkali enthält. Seine Temperatur ist auch im Hochsommer 7,5° C. = 6,0° R.; das specifische Gewicht desselben 1,0007215 bei 23° C. (Fresenius).

Die Jodsoda- oder Johann-Georgen-Quelle entspringt zwei Fuß weit links von der genannten und steht ebenfalls drei Fuß hoch vom Boden auf.

Ihr Wasser ist fast klar, farblos. Es perlt nicht beim Einschütten in eine Flasche; später setzen sich an den Wänden Gasblasen an. Es schmeckt und riecht nach Schwefelwasserstoff, doch nicht in so hohem Grade wie die Bernhardsquelle; sein Geschmack ist im Uebrigen weich. Beim Schütteln in halbgefüllter Flasche entwickelt es nur wenig nach Schwefelwasserstoff riechendes Gas. Es fühlt sich weich an, wie eine sehr verdünnte alkalische Flüssigkeit. Die Temperatur beträgt 7,6° C. = 6,08° R.; das specifische Gewicht bei 23° C. ist 1,000643 (Fresenius).

Die erste genauere Analyse der Quellen nahm 1849 Adolf Barth in Leipzig im chemischen Laboratorium Professor Erdmanns vor. Im Jahre 1852 untersuchte der geheime Hofrath Dr. Fresenius an Ort und Stelle die Quellen; in eben diesem Jahre noch Dr. Wittstein und Professor Kaiser in München; im Jahre 1858 im Auftrage der königlich bayerischen Regierung Professor Dr. von Pettenkofer.

Am Schlusse des Jahres 1856 entdeckte man, eine Stunde von den Sauersbergerquellen entfernt, in einer gegen die Isar

abfallenden Gebirgsschlucht, $^1/_4$ Stunde von Tölz gelegen, eine weitere Mineralquelle — die Annaquelle. Sie enthält fast die nemlichen Bestandtheile wie die ersteren, nur in anderen Verhältnissen, nemlich mehr Procente an schwefelsaurem Natron als die Sauersbergerquellen und weniger kohlensaures Natron; ebenso ist ihr Gehalt an Jodnatrium und Chlornatrium geringer, dagegen ist ihr Gehalt an Kohlensäure und Schwefelwasserstoff viel größer als die der älteren Quellen.

Sie wurden im Jahre 1857 vom Professor Dr. L. A. Buchner in München, im Auftrage der königlich bayerischen Regierung chemisch untersucht; derselbe sagt in seinem amtlichen Berichte vom 6. Januar 1858 über die Annaquelle:

„Vergleicht man die Zusammensetzung der Annaquelle mit jener der zwei älteren Quellen von Krankenheil, so sieht man zunächst, daß jene dieselben wesentlichen Bestandtheile, aber in anderen quantitativen Verhältnissen enthält, als die Bernhard- und Johann-Georgen-Quelle. Die Annaquelle ist namentlich bei einer viel größeren Menge Kohlensäure, sowohl freier als auch sogenannter halbgebundener und ganz gebundener, viel reicher an Schwefelwasserstoff als die älteren Quellen. Nach den im vergangenen Frühjahre an den Quellen selbst vorgenommenen, genauen, vergleichenden Bestimmungen enthält die Annaquelle dreimal so viel Schwefelwasserstoff als die Jodsodaschwefel- oder Bernhardsquelle.“

„Ferner ist in der Annaquelle die Summe der fixen Bestandtheile größer als in den übrigen Krankenheilerquellen. Bei einer nur wenig geringeren Menge an Jodnatrium und einer viel geringeren Menge an Chlornatrium enthält die Annaquelle mehr schwefelsaures Kali und viel mehr schwefelsaures Natron als die zwei älteren Quellen von Krankenheil; die Quantität des kohlensauren Natrons in der Annaquelle beträgt etwas weniger, hingegen diejenige des kohlensauren Kalkes und der koh-

lensauren Magnesia wieder bedeutend mehr, als in der Bernhard- und Johann-Georgen-Quelle."

„Ihrer Natur nach muß die Annaquelle eine jodhaltige, alkalische Schwefelquelle genannt werden. Ihr vorherrschender Bestandtheil in therapeuthischer Beziehung ist sicherlich der Schwefel-Wasserstoff, dessen Wirkung hier durch das Jodnatrium und durch die kohlensauren und schwefelsauren Alkalien unterstützt wird. Gerade dadurch zeichnet sich diese neue Schwefelquelle vor den meisten anderen Schwefelwassern zu ihrem Vortheile aus, daß sie kein schwefelsauren Kalk (Gyps) hält. Deßhalb und wegen der bedeutenden Menge an Schwefelwasserstoff stehe ich nicht an, die Annaquelle zu Krankenheil für eines der besten Schwefelwasser Deutschlands zu erklären."

Herr Professor Dr. Fresenius unterwarf das Quellsalz der Bernhardquelle einer genauen Untersuchung. Nach ihr sind in 16 Civilpfund Wasser 100 Gran feste Bestandtheile (Quellsalz) enthalten, welche sich auf folgende Weise vertheilt vorfinden:

I. In Wasser lösliche Bestandtheile:	
Schwefelsaures Kali	1,298 Gran.
„ Natron	9,113 „
Kohlensaures Natron (neutrales)	34,327 „
„ „ (anderthalbfach wasserfrei berechnet)	6,743 „
Chlornatrium	20,259 „
Jodnatrium	0,198 „
Kieselsaures Natron	0,475 „
Huminsaures Natron	1,110 „
Chromnatrium	Spuren.
Chlorlithium	
Quell- und Quellsalzsäure	
II. In Wasser unlösliche Bestandtheile:	
Kohlensaurer Kalk	0,428 Gran.
Kohlensaure Magnesia	0,109 „
Phosphorsaurer Kalk	0,054 „
Phosphorsaures Eisenoxyd	0,045 „
Harz, eigenthümliches, nach Benzoë riechend	eine Spur.
Wasser	25,800 Gran.
	99,962 Gran.

Folgende Tabelle gibt die Analysen der Bernhard-, Johann-Georgen- und Anna-Quelle:

Gehalt in 16 Unzen nach Granen.

	Bernhard-Quelle		Johann-Georgen-Quelle		Anna-Quelle
	Fresenius	Wittstein	Fresenius	Wittstein	Buchner
Schwefelsaures Kali	0,074373	0,08982 Gr.	0,094364	0,08964 Gr.	0,167309 Gr.
" Natron . . .	0,039383	0,09661 "	0,094664	0,11794 "	2,253097 "
Chlornatrium	2,277949	2,03906 "	1,799355	1,82114 "	0,232435 "
Jodnatrium	0,012265	0,01222 "	0,011942	0,01355 "	0,008648 "
Doppelt kohlens. Natron . . .	2,568868	2,27116 "	2,482951	2,95377 "	1,494298 "
" kohlens. Kalk	0,781863	0,87163 "	0,702766	0,54648 "	1,917220 "
" kohlens. Magnesia . .	0,228503	0,21225 "	0,228956	0,15571 "	1,841395 "
" kohlens. Eisenoxydul .	0,001912	—	0,001421	—	ger. Menge
" kohlens. Magnan-Oxydul	0,001397	—	0,000922	—	" "
" kohlens. Strontian . .	—	0,00466 "	Spuren	Spuren	—
Kieselsaure Thonerde	0,015621	—	0,021366	—	0,009216 "
Kieselsaures Natron	—	0,11648 "	—	0,13456 "	—
Kieselsäure	0,075402	—	0,069581	—	0,057600 "
Borsaures Natron	ger. Menge	Spur	ger. Menge	Spur	ger. Menge
Bromnatrium	Spuren	"	Spuren	"	Spuren
Doppelt kohlensaures Lithion .	"	"	"	0,01800 "	"
Phosphorsaurer Kalk	"	"	"	Spuren	"
Phosphorsaures Eisenoxydul . .	—	0,00335 "	—	0,00396 "	—
Harz	Spuren	—	Spuren	Spuren	—
Organische Materien anderer Art	"	Spuren	"	—	Spuren
Kohlensaures Ammon	"	"	"	—	"
Summe der festen Bestandtheile	6,077536	5,71726 Gr.	5,508288	5,85475 Gr.	7,981218 Gr.
Freie Kohlensäure	0,109133	0,01067 "	0,150359	0,01000 "	0,637686 "
Schwefelwasserstoff	0,013532	—	0,009216	—	0,077414 " = 0,231 K.Z.
Summe aller Bestandtheile	6,200201	5,72793 Gr.	5,667863	5,86475 "	8,696318 Gr.

Anmerkung. Viele Aehnlichkeit hat die Analyse der Krankenheiler Quellen mit jener der Algenaschen, die, wie sie, Jodnatrium, Chlornatrium, kohlensaures und schwefelsaures Natron enthält.

Die Krankenheilerquellen sind demnach zu den alkalischen und nicht zu den jod- oder bromhaltigen Kochsalzquellen zu rechnen. Jeder Vergleich mit den letzteren ist ein Unrecht an den Krankenheilerquellen und führt zu irrigen Schlüssen.

Wenn es wahr ist, daß jede Quelle für sich ein Individuum ist, so vindicire ich für Krankenheil sein doppelt individuelles Recht.

Nachfolgende Tabelle von Natronquellen beweist diese Behauptung aufs Neue; sie zeigt die glückliche Verbindung von kohlensaurem Natron mit Jod und Schwefel in unsern Wassern. Von all den in dieser Tabelle angegebenen kohlensauren Natronquellen enthält Jod nur der Brunnen von Teplitz; dieser aber wieder kein Bicarbonat und kein Schwefelwasserstoffgas.

Wittstein fand in der Johann-Georgen-Quelle, 0,018 doppelt-kohlensaures Lithion, also soviel als in Teplitz vorhanden ist; ferner in der Bernhardsquelle 0,00335 phosphorsaures Eisenoxyd und in der Johann-Georgen-Quelle davon 0,00396, während Fresenius in der ersteren 0,00192 doppelt-kohlensaures Eisenoxydul festsetzte. Da nun Aequivalentzahlen von Phosphor Eisenoxyd und von doppelt-kohlensaurem Eisenoxydul sich verhalten wie 152 : 80, also fast wie 2 : 1, die des Eisenoxyd und des Eisenoxyduls aber wie 80 : 36, also nahezu wieder wie 2 : 1, so ergiebt sich ein nur ganz geringer Unterschied im Eisengehalte beider Analysen.

Ferner fand Wittstein in der Bernhardsquelle 0,00466 Strontianbicarbonat.

In unwägbarer Menge sind ferner noch vorhanden:

Bromnatrium, borsaures Natron, kohlensaure Baryterde, phosphorsaure Kalkerde, Harz, organische Materien anderer Art und kohlensaures Ammoniak.

Feste Bestandtheile in 16 Unzen	Krankenheiler-Quellen					Teplitz Hauptquelle nach Ficinus	Gieshübel Neuquelle nach Schneider	Neuenahr. Groß. Sprudel nach Mohr	Geilnau	Gleichenberg Johannisbrunnen nach Schrötter	Ems Kränchen nach Fresenius	Fachingen nach Kastner	Vichy grandegrille nach Bouquet
	Bernhardsquelle nach Fresenius	Bernhardsquelle nach Wittstein	Johann-Georgenquelle nach Fresenius	Johann-Georgenquelle nach Wittstein	Annaquelle nach Buchner								
Kohlensaur. Natron .	2,56886*	2,27116*	2,48295*	2,95377*	1,49429*	2,68400	4,3140	7,4200	8,14225*	13,41826	14,83760*	28,0883*	37,501*
Schwefelsaur. Natron	0,03938	0,09661	0,09466	0,11794	2,25309	—	0,9870	0,9074	0,06552	—	0,13778	0,1372	2,235
" Kali .	0,07437	0,08982	0,09436	0,08964	0,16731	0,43390	0,3555	—	0,13543	—	0,32863	—	—
Chlornatrium . . .	2,27794	2,03906	1,79935	1,82114	0,23243	0,43296	0,1721	1,1250	0,27763	4,47582	7,08411	4,5574	4,111
Kohlensaur. Kali . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2,703*
Chlorkalium . . .	—	—	—	—	—	0,10464	—	—	—	0,07242	—	—	—
Chlorcalcium . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,0034	—
Jodnatrium . . .	0,01226	0,01222	0,011942	0,01355	0,00864	0,0568	—	—	—	—	—	—	—
Kohlensaur. Kalk . .	0,78186*	0,87163*	0,70276*	0,54648*	1,91722*	0,32530	1,2980	2,1000	3,76667*	4,90798	1,72462*	2,8960*	3,338*
Kohlens. Lithion . .	Spur*	Spur*	Spur*	0,01800*	Spur*	0,01823	0,0005	0,0018	—	—	—	0,0006*	—
" Magnesia .	0,22850*	0,21225*	0,22895*	0,15571*	1,84139*	0,05380	0,8528	2,8701	2,78826*	3,86612	1,50513*	2,2912*	2,327*
" Eisenoxydul .	0,00191*	—	0,00142*	—	ger. Menge*	0,03720	0,0198	0,1900	0,29418*	0,18586	0,01666*	0,1103*	0,030*
" Manganoxydul	0,00139*	—	0,00092*	—	" "	0,08000	0,0020	—	0,03552*	—	0,00722*	—	—
" Strontian .	—	0,00466*	Spur*	Spur*	" —	0,01920	Spuren	—	—	—	—	0,0008*	0,023*
Phosphors. Natron .	—	—	—	—	—	—	"	—	0,00285	—	—	0,0500	0,998
" Lithion .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,0002	—
" Kalkerde .	Spur	Spur	Spur	Spur	Spur	—	—	—	—	—	—	0,0004	—
" Thonerde	—	—	—	—	—	0,02200	—	—	—	—	0,00322	0,0003	—
" Eisenoxyd	—	0,00335	—	0,00396	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kieselsaur. Natron .	—	0,11648	—	0,13456	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kieselsäure	0,07540	—	0,06958	—	0,05760	0,31200	0,5222	—	0,19001	0,36965	0,37978	0,2610	0,537
Bromnatrium . . .	Spur	Spur	Spur	Spur	Spur	—	—	—		—		—	—
Kieselsaur. Thonerde .	0,01562	—	0,02136	—	0,00921	—	—	—		—			
Thonerde	—	—	—	—	—	—	0,1172	0,2430	doppelt-kohlens. Baryterde 0,00148	0,23270	doppelt-kohlens. Baryt und doppelt-kohlens. Strontian 0,00722	Fluorcalcium 0,0027	Arsenik-saures Natron 0,015
Jodpalladium . . .	—	—	—	—	—	—	—	—		—			
Organ. Materien .	Spuren	Spuren	Spur	—	Spur	0,09000	0,0135	—		—			
Summe	6,07753 gr.	5,71726	5,50828	5,85475	7,98121 gr.	4,67030	8,6551	15,1386	16,69975	27,52881	26,0259	38,3918	53,813
Freie Kohlensäure .	0,235 K.Z.	0,324 K.Z.	0,324 K.Z.	—	0,6377 gr.	756,655 Theile in 1000 Raumtheilen durch Kochen erhalt.	39,646 K.Z.	39,936	47,0 K.Z.	22,6661 K.Z.	19,39 K.Z.	32,9750 K.Z.	6,973 K.Z.
Schwefelwasserstoff .	0,0756 "	—	0,0514	—	0,231 K.Z.		—	—	—	—	—	—	—
Temperatur . . .	+6—7° R.	—	6—7°	—	7°	39,5	8°	32°	8°	9°	22,6°	8°	35,7°

Anmerkung. Um die Uebersicht zu erleichtern, sind sämmtliche kohlensaure Salze als einfache aufgeführt, die doppelt kohlensauren aber mit einem Sternchen bezeichnet.

In diesen glücklichen Mischungsverhältnissen liegt der Hauptwerth der Krankenheiler Quellen.

Gerade in den Minimaldosen ihres Jodgehaltes in Verbindung mit doppelt-kohlensaurem Natron, schwefelsauren Salzen und dem wenigen Chlornatrium — auf dieser ganz eigenthümlichen Combination und ihren relativen Mengeverhältnissen beruht die Individualität und der entschiedene Werth Krankenheils.

Der geringe Gehalt des Wassers an Salzen bedingt geradezu die günstige Wirkung bei den hier Hilfe suchenden Kranken, welche großentheils Damen, gracile, schwächliche Individuen, durch lange Kuren, strenge Diät und Nervenleiden herabgekommene Personen sind.

Je ärmer ein Mineralwasser an festen Bestandtheilen ist, um so besser wird es ertragen. Minimale Dosen eines Arzneimittels, sagt Helfft sehr richtig, führen oft einen weit entschiedeneren Erfolg herbei als sehr starke, und die sogenannten indifferenten Thermen liefern uns alljährlich den Beweis, daß die Wirkung eines Mineralwassers nicht von der Menge seiner fixen Bestandtheile und seinem Gehalte an Gasen abhängen.

Nicht die Höhe der Zahl von der Menge eines bestimmten Stoffes entscheidet für die Stärke eines Mineralwassers, vielmehr bleibt solch' ein Kraftverhältniß immer ein relatives, weil die dem Hauptstoffe beigemengten anderen Bestandtheile seine Wirkung auf die eine oder andere Seite hin modificiren. So ist die Stahlquelle von Brückenau eben so stark als die von Driburg, obwohl diese in 16 Unzen 0,786, jene nur 0,092 Gr. hat.

Driburgs Wasser besitzen 40,044 andere feste Bestandtheile, Brückenau nur 3,317 Gr. (Helfft.)

Wenn das kohlensaure Natron, das Jod und der Schwefel in den Krankenheiler Wassern sich gegenseitig ergänzen, unter-

stützen und die nach einem Ziele führende, einem jeden ähnliche und durch ihre Verbindung kräftigere Wirkung vervollständigen — mehrfache und die kräftigsten Factoren zur Erreichung eines und desselben Zweckes bilden — so ist ihr Mengeverhältniß einzeln sowohl als zu einander in den Krankenheiler Quellen ein so günstiges, wie es nicht wieder vorkömmt.

Der geringe Gehalt an Jodnatrium und kohlensaurem Natron, die schwachen Procente des Kochsalzes haben, jedes für sich, ihre vortheilhafte Wirkung und entschiedenen Nutzen; eines unterstützt das andere und wird in seiner Wirkung wieder gefördert durch den Gehalt an kohlensaurem Lithion, an phosphorsaurem Eisenoxyd und Barégine (Zoogen).

Ein nicht genug zu schätzender Umstand in der chemischen Formation der Krankenheiler Wasser ist die geringe Menge von Chlornatrium, welches hochprocentig theils ungünstig auf die Respirationsorgane wirkt, theils durch seinen stimulirenden Einfluß auf den Darmkanal der Assimilirbarkeit des Mineralwassers entgegentritt und durch stärkere Ausscheidung das vereitelt, was man bezwecken will.

Die Aufsaugung eines Mineralwassers scheint durch einen starken Salzgehalt gehindert zu werden — sagt Lersch; kommt ungewöhnlich viel Natrum muriaticum ins Blut, so geht durch die Nieren auch wieder viel weg. Der größte Theil des überflüßig eingenommenen Kochsalzes wird durch die Nieren wieder abgeführt.

Mit Wassern, welche große Mengen von kohlensaurem Natron mit sich führen, hat es eine ähnliche Bewandtniß.

„Erfahrungsgemäß, bemerkt Dr. Weidgen, haben sich in der Behandlung von Brustkrankheiten (Uebergang in Phthisis, wirklicher Phthisis) nur solche Mineralwasser als heilkräftig erwiesen, welche nur einen mäßigen Natrongehalt besitzen, und unter diesen wächst sogar der Werth, den man ihnen bei-

legt, bis zu einem gewissen Grade mit dem Sinken der Natronquantität. Wasser, welche viel Natron führen, sind in Brustleiden ganz unanwendbar, ja gefahrbringend befunden worden. Das Natron in großen Dosen befördert nemlich den Zerfall der Tuberkeln."

Das Nemliche gilt in noch höherem Grade vom Jodgehalt. Während Jod in kleineren Dosen den Verdauungsproceß befördert, die Assimilation unterstützt, die Thätigkeit des Herzens und des Blutgefäßsystemes anregt und specifisch auf die Harn- und Geschlechtsorgane eingreift, ist es in größeren Mengen und den hochjodprocentigen Mineralwassern der Verdauung höchst nachtheilig, bewirkt bleibende Verdauungsstörungen, Bluthusten, tabescirende Uebel, Schwinden der Brüste, Verkümmerung der Hoden und höchst schädliche Abmagerung namentlich der Halsgebilde.

Auch der Umstand, daß die Krankenheiler Wasser nicht zu viel Kohlensäure enthalten, wird von Praktikern mit Recht sehr gerühmt, indem dieselben, obwohl diuretisch und auflösend auf Concremente der Nieren und der Blase wirkend, keinen reizenden Einfluß auf die Blase ausüben und nicht harntreibend wirken, was von Kranken, die harnleidend sind, so sehr gescheut wird, und ein großer Fehler von Mineralwassern ist, die an und für sich sehr günstig für Harnleiden sein würden und sich oft eines großen Rufes erfreuen.

Von großem Werthe für unsere Quellen ist ihre Armuth an kohlensaurem Kalke.

Indem der kohlensaure Kalk die zur Verdauung nöthige Säure bindet und vielleicht auch das organische Verdauungsprincip fällt (Lersch), stört er die Verdauung; dieß gilt vom Kalkhydrat sowohl, wie von den meisten Kalksalzen, besonders dem Gyps.

Mit Ausnahme der Annaquelle, die zum Trinken nicht

benützt wird, haben die Krankenheiler Wasser sehr viel weniger kohlensauren Kalk 0,78186 als Bilin 3,089, Fachingen 2,8960, Geilnau 3,76667, Gleichenberg 4,90798, Ems 1,72462, Vichy 3,338. Auch hierin ist Teplitz wieder Krankenheil ähnlicher 0,32530 : 0,78186.

Dem Vorkommen des kohlensauren Lithion in unseren Quellen schreibe ich einen großen Einfluß auf die auflösende Kraft unserer Wasser zu.

„Nach Lipowitz und Ure wird das kohlensaure Lithion von Harnsäure in harnsaures Lithion übergeführt, welches in Wasser leicht löslich ist. Ueberdieß läßt sich nach der Analogie anderer chemischer Vorgänge recht wohl annehmen, daß die bloße Anwesenheit eines wenn auch nur geringen Quantums Lithion in einem Mineralwasser, welches zugleich Natron enthält, die Affinität auch für diese Alkalien erhöht, und so die Wirksamkeit des Wassers wesentlich verstärkt. — In England wird nach den von Garrod ausdrücklich dafür gemachten Angaben unter den künstlichen Zubereitungen des Lithion nicht bloß solche verwendet, die bloß kohlensaures Lithion enthalten, sondern vorzugsweise solche, welche es mit den Carbonaten des Natron und Kali verbunden aufnehmen.“ (Dr. Weidgen.)

Die Hauptwirkung unserer Heilquellen beruht auf Verbesserung des Stoffwechsels, der Assimilation, der Blut- und Säftemischung mit gleichzeitigem Rückbildungsvermögen an einem Infiltrate, an einem pathisch vergrößerten, verdickten und verhärteten Organe.

Es eignet sich Krankenheil vorzugsweise für zarte Constitutionen, für Damen, für Personen, die den höheren Ständen angehören, Reconvalescenten von langwierigen und schleichenden Krankheiten, für Kranke, welche bereits lange Kuren durchgemacht haben, deren Allgemeinbefinden gebessert werden muß, und bei welchen außerdem ein bestehendes örtliches Leiden, ein

Afterproduct, eine stattgefundene Ausscheidung, ein Concrement oder eine Umfang-Zunahme eines Organes wieder zurückzubilden ist.

Dazu kommt die specifische Wirkung unserer Wasser bei Syphilis; besonders nach Halla in Prag und meinen eigenen langjährigen Erfahrungen, bei solchen syphilitischen Kranken, welche eine Schmierkur durchgemacht haben, oder anderer eingreifender mercurieller Behandlung unterzogen worden sind.

Vorzüglich ist Krankenheil solchen Patienten zu empfehlen, die schon viel Jod zu sich nahmen, solches noch bedürfen, aber dasselbe in Arzneiform gereicht nicht mehr ertragen.

Das aus den Quellen durch Abdampfung gewonnene Quellsalz — zu Umschlägen, Injectionen und als Zusatz der Bäder angewendet — unterstützt die Kur wesentlich.

Aus diesem Jodsodasalze wird die Krankenheiler Seife angefertigt, wovon drei Sorten in den Handel kommen: 1) Die Jodsodaseife als Toiletteseife und ausgezeichnetes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut und Hautkrankheiten. Sie wird wie die gewöhnliche Toiletteseife gebraucht und ist als solches allen kosmetischen Seifen zum täglichen Gebrauch unbedingt vorzuziehen, weil sie, von allen schädlichen Bestandtheilen durchaus frei, neben ihrer medicinischen Wirkung die Haut zugleich weiß, zart und glatt macht, und nicht theurer zu stehen kommt als eine andere gute Toiletteseife. — 2) Die Jodsodaschwefelseife als zuverlässiges Heilmittel gegen Unreinigkeit der Haut und Hautkrankheiten, gegen Flechten, Drüsenschwellungen, Scropheln, Verhärtungen, Geschwüre, Schrunden, besonders auch gegen Frostbeulen, gegen bösartige chronische Geschwüre scrophulöser, syphilitischer und mercurieller Art. — 3) Die verstärkte Quellsalzseife für hartnäckige, veraltete Fälle, in denen Jodsodaschwefelseife nicht kräftig genug wirken sollte. Sie ist von überraschender Heilkraft, so daß sie selbst in Fällen

von großer Hartnäckigkeit, bei invetirirten chronischen Hautausschlägen, lange bestandenen Scropheln ꝛc. ꝛc. meistens noch Heilung bewirkt. Auffallend ist Jedermann der starke Jodgeruch, welcher sich in den Badekabineten (wenn sie nicht gar zu hoch sind) verbreitet und ebenso der Haut, der Leib- und Bettwäsche der Badenden sich mittheilt.

Von großer Wichtigkeit ist die Erfahrung, daß Patienten, welche wegen inveterirter Lues, hartnäckiger Flechten, Scropheln ꝛc. ꝛc. zur Kur nach Tölz kamen, weil sie Jod- und Jodpräparate nicht ertragen hatten, oder deren Verdauungsorgane und Kräftezustände eine weitere Fortsetzung von Jod oder seiner Präparate nicht mehr gestatteten, die Krankenheiler Quellen mit günstigstem Erfolge zu sich nahmen. — Geschah es ausnahmsweise, daß Besserung auf diesem Wege nicht zu erzielen war, so trat solche sicherlich ein, wenn man ihnen nach mehrwöchentlicher Krankenheiler Kur etwa 14 Tage lang eine Lösung von Jodkali nach Wallace reichte, die sie dann gut ertrugen. Ebenso ist erfahrungsgemäß festgesetzt, daß bei Carcinoma die nöthig erachtete Operation viel besser gelingt, wenn derselben der Gebrauch der Krankenheiler Quelle vorausgeschickt wurde, und daß nach Ausführung derselben eine Recidive viel sicherer vermieden wird, wenn die Patienten nach derselben nach Krankenheil geschickt werden. (Siehe ärztliches Intelligenzblatt vom Jahre 1860, Seite 89.)

Als Nachkuren von Krankenheil haben sich Seebäder, Stahlbäder, Traubenkuren als sehr dienlich erwiesen.

Ein ganz besonderer Vorzug von Tölz aber ist der schöne und bis in den November reichende Herbst. Die Sonne scheint hier im Spätherbste noch hell und warm, der Himmel ist blau und die Wiesen und Fluren prangen noch im saftigsten Grün wie im Frühjahr, während schon halbwegs München nur Stoppelfelder dem Auge begegnen und überall anderwärts in Deutsch-

land die Luft nebelig und kalt geworden ist. Ein Herbstaufenthalt in Tölz ist deßwegen Personen, welche noch spät die Kur gebrauchen wollen, oder solchen, welche nach Meran zur Traubenkur oder in südliche Climate sich zu begeben beabsichtigen, mit vollstem Rechte zu empfehlen.

Nach meinen Erfahrungen und den Beobachtungen auswärtiger Aerzte, wozu wohl die größere Zahl aller berühmten Aerzte Deutschlands und der Schweiz zu rechnen sein dürfen — haben sich die Krankenheiler Quellen in folgenden Krankheiten höchst wirksam erwiesen und noch Hilfe gewährt, die anderwärts vergeblich gesucht wurde:

1) Von Krankheiten der Respirationsorgane:

Bei folliculöser Entartung der Pharyngeal- und Laryngealschleimhaut; chronischem Catarrhe.

2) Von Krankheiten des Digestionsapparates:

Bei chronischem Catarrhe der Magen und Duodenalschleimhaut, Hypertrophie der Magenwandungen — Verengerungen des Lumens der Eingeweide, Verwachsungen der Gedärme in Folge von unglücklich abgelaufenen Bauchfellentzündungen — Anschwellung, Hypertrophie und chronischer Entündung der Leber und Milz; Gallensteinen.

3) Von Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane namentlich:

Bei Anschwellung und Verhärtung des Uterus, festen Colloiden des Uterus, Ovarialtumoren, sarkomatösen Anschwellungen der Ovarien und Cystenbildung; Hypertrophie der weiblichen Brüste, Galaktorrhoe (Milchfluß), Leukorrhoe-Sterilität.

4) Von Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane:

Bei Gonorrhoe, Anschwellung und Verhärtung der Testikeln und der Prostrata.

5) Von Krankheiten der Harnwerkzeuge:

Bei Sand und Gries, Catarrh der Blasenschleimhaut.

6) Bei Paralysen (Lähmungen), besonders:

Rheumatischen und toxischen, namentlich mercurieller Art, sowie bei solchen, die von Exsudaten auf Gehirn und Rückenmark ausgehen.

7) Von Störungen der Blutmischung:

Bei Scrophulosis, Rhachitis, Syphilis, Verbindung von Syphilis mit Scropheln oder mit Rheumatismus, Mercurialdyscrasie.

8) Gegen Kröpfe.

9) Von Krankheiten der äußern Haut, namentlich:

Bei Urticaria, chronischem Ekzem, Impetigo, Psoriasis, prurigo pudendorum.

10) Bei Haut-, Schleimhaut- und Knochengeschwüren.

Nachstehende Aussprüche ganz vorzüglicher Aerzte bestätigen die Richtigkeit obiger Angaben:

Wenn ich mich im Jahr 1858 gegen meinen sonstigen Grundsatz bestimmen ließ, die Krankenheiler Brunnen durch ein Attest zu empfehlen, so geschah es nur in Folge der überraschenden Wirkungen, welche ich von dem Gebrauche dieser Brunnen, insbesondere bei sehr schweren Uterinleiden gesehen habe, sowie auch in Berücksichtigung der ganz eigenthümlichen Mischung sehr heilkräftiger Körper, wie sie bis jetzt nur in den Krankenheiler Quellen vorkommt, und die denselben unter den Mineralwassern eine sehr wichtige Stellung gibt.

Ich habe diese Brunnen und namentlich auch das daraus gewonnene Quellsalz zu Bädern ꝛc. seit dieser Zeit sehr vielfältig nicht nur bei schweren Uterinleiden, sondern auch bei Scropheln, Flechten, Drüsen, veralteten Blasenkatarrhen, bösartigen Geschwüren, inveterirter Syphilis ꝛc. ꝛc., und zwar in vielen hartnäckigen Fällen, in denen der vorherige Gebrauch weit stärkerer Jodwasser ohne die gewünschte Wirkung geblieben war, mit so vortrefflichem Erfolge in Anwendung gebracht, daß ich für Pflicht halte, dem an mich ergangenen Gesuche um einen weiteren Ausspruch über meine letztjährigen Erfahrungen durch vorstehende Erklärung zu genügen, und die Krankenheiler Brunnen für die genannten Leiden

wegen ihrer ebenso sichern als auch milden Wirkung neuerdings sehr zu empfehlen.

Dresden, 26. Februar 1861.

(gez.) Geh. Med.-Rath **Dr. v. Ammon**, königl. Leibarzt.

Ich bezeuge mit Vergnügen, daß die Krankenheiler Quellen nach meiner Erfahrung sich bei Scropheln und Flechten als vorzüglicher Wirksamkeit erwiesen haben und mir insbesondere bei einem Kranken, welcher in Folge von Scrophelsucht eine große Menge fistulöser Geschwüre auf Brust und Rücken hatte, die trotz aller Dilationen und trotz aller innerlichen Mittel, ja selbst trotz des wiederholten Gebrauchs von Adelheidsquelle nicht zur Heilung zu bringen waren, ganz außerordentliche Dienste leisteten, und den Kranken von einem Uebel befreiten, dessen Heilung er selbst — sowie ich — kaum mehr zu hoffen wagte.

Nach Pflicht und Wahrheit.

München, 30. März 1860.

(gez.) Hofrath **Dr. Fischer.**

Das Mineralwasser von Krankenheil sowie die aus demselben gewonnenen Quellenprodukte habe ich vielfältig mit vortrefflichem Erfolge bei hartnäckigen scrophulösen Krankheitsformen, Anschoppungen des Uterus, der Milz und anderer drüsiger Organe in Anwendung gezogen, was ich hierdurch zu bezeugen kein Bedenken trage, um eine noch ausgebreitetere therapeutische Verwerthung dieser Quellen anzuregen.

Berlin, 12. März 1861.

(gez.) **Dr. F. Th. Frerichs**, Geh. Med.-Rath u. Prof. der med. Klinik.

Ich habe vielfache Gelegenheit gehabt, die Krankenheiler Quellen und die daraus gewonnenen Quellenprodukte anzuwenden; überraschende und anhaltende Erfolge zeigten sich besonders bei Hypertrophien des Uterus und bei beginnenden Eierstocksgeschwülsten. In einigen Fällen von sekundärer und tertiärer Syphilis, in denen alle bis jetzt bekannten Heilmethoden fruchtlos angewendet wurden, wirkt die Bernhardsquelle in Verbindung mit Bädern aus Salz und Seife (als Quellenprodukte) so außerordentlich, daß man geneigt wäre, diesen Quellen eine ganz spezifische Wirkung gegen dieses so furchtbare Leiden zuzuschreiben. Mit dem wachsamsten Auge habe ich solche Fälle beobachtet und kann ich die so außerordentliche Bemerkung hinzufügen, daß jetzt nach 3 Jahren keine Spuren von Rückfällen sich gezeigt haben und die Patienten

sich nach den Kuren ausnehmend wohl befinden. Ich fühlte mich im Interesse solcher Kranken verpflichtet, allen geehrten Collegen in solcher für Aerzte wie für Patienten höchst peinlicher Lage recht warm zu Versuchen dieser Quellen anzurathen.

Danzig, 20. Februar 1859.

(gez.) Dr. E. F. Hildebrandt.

Es ist für mich Pflicht, auf einen mir geäußerten Wunsch um ein Attest, über die Mineralwasser von Krankenheil und die daraus gewonnenen Quellenprodukte das günstigste Urtheil auszusprechen. Vorzüglich wirksam zum inneren Gebrauche habe ich das Jodschwefelwasser (Bernhardsquelle) gefunden, während ich zu Fomentationen und Injectionen das Jodsodawasser (Johann-Georgen-Quelle), durch zugesetztes Salz verstärkt, vorziehe. Ich habe bei verschleppten Uterinhypertrophien und Tumoren der mannigfachsten Art, selbst verdächtigen, bei Eierstocks-Anschwellungen, Geschwülsten in der Brustdrüse 2c. 2c. so überraschende Wirkungen wahrgenommen, daß ich den Gebrauch der Krankenheiler Quellen dringend empfehlen muß und die Hoffnung ausspreche, es werde ihnen die Zeit eine immer gewichtigere Stellung zuweisen.

Bonn, 27. Februar 1858.

(gez.) Dr. Kilian, Geh. Medicinalrath und Professor.

Ich habe die Heilquellen von Krankenheil und die daraus erzeugten Quellenprodukte bei verschiedenartigen Krankheitszuständen, namentlich bei inveterirter Syphilis, Scrophulosis, krankhaften Anschwellungen und fibrösen Geschwülsten des Uterus, veralteten Blasenkatarrhen u. a. m. mit so günstigem Erfolge gebrauchen lassen, daß ich nicht anstehe, dieses hiemit zu bezeugen, und diese ausgezeichneten Heilquellen den Herren Aerzten auf's Beste zu empfehlen.

Berlin, 16. Februar 1858.

(gez.) Dr. B. Langenbeck,

Geh. Med.-Rath und Prof., Direktor der k. Klinik.

Die Heilquellen von Krankenheil und die aus denselben gewonnenen Medikamente habe ich seit einer Reihe von Jahren bei verschiedenen Leiden der weiblichen Sexualorgane, sowohl in meinem früheren Wirkungskreise zu Jena, als auch hier vielfach zu prüfen Gelegenheit genommen. Dem Ergebniß meiner Erfahrungen gemäß bezeuge ich hierdurch, daß die

genannten Mittel sich zur Zertheilung pathologischer Anschwellungen und Ablagerungen als sehr wirksam erwiesen haben.

Berlin, 9. März 1861.

(gez.) Dr. Eduard Martin,
Geh. Med.-Rath und Prof. Direktor d. gynäkologischen Klinik.

Ich bezeuge hiemit, daß ich die Heilquellen von Krankenheil, sowie die daraus erzeugten Quellenprodukte (Salz und Seife) seit einer Reihe von Jahren mit dem vorzüglichstem Erfolge angewendet und insbesondere bei chronischen, zum Theil für unheilbar gehaltenen Stockungen und Verhärtungen, bei Hypertrophie und Fibroid des Uterus, Geschwulst und Verhärtung der Ovarien, der Leber, der Gekrösedrüsen, der Parotiten und Submaxilardrüsen ꝛc. ꝛc. kein Mittel so wirksam und ohne alle schädliche Nebenwirkung gefunden habe, als die innere und äußere Anwendung des Krankenheiler Brunnens.

Cöln, 13. Februar 1858.

(gez.) Dr. Merrem, Geh. Regierungs- und Medicinalrath.

Nicht gerne sehe ich meinen Namen benützt zur Empfehlung von industriellen Unternehmungen, in welche Kategorie auch die Ausbeutung der von der Natur gespendeten Mineralquellen gehört. Wo es sich aber darum handelt, durch Widerlegung von Vorurtheilen der leidenden Menschheit einen wahren Dienst zu erweisen, da muß die Rücksicht auf persönliche Antipathien in den Hintergrund treten, und deßhalb komme ich auch dem Wunsche der Brunnenverwaltung Krankenheils: meine mehrjährigen Erfahrungen zu Gunsten der dortigen Quellen sprechen zu lassen, mit Vergnügen nach, indem ich hiemit bezeuge, daß ich von dem Gebrauche des Krankenheiler Wassers und der daraus bereiteten Arzneikörper bei der Behandlung chronischer Frauenkrankheiten, namentlich der chronischen Entzündung und der fibrösen Geschwülste der Gebärmutter, sowie auch der verschiedenen Eierstocksgeschülste Wirkungen beobachtet habe, hinter welchen nicht selten jene der einen viel größeren Jodreichthum darbietenden Quellen, wie z. B. der Quellen von Kreuznach, zurückstanden.

Ich kann deßhalb Krankenheil bei der Behandlung der angeführten Krankheitszustände hier aufs Angelegentlichste empfehlen, wie ich dieß auch bereits zu wiederholten Malen in meinem wissenschaftlichen Arbeiten gethan habe.

Würzburg, 18. April 1862.

(gez.) Dr. Fr. v. Scanzoni, kgl. b. Geh. Rath u. Prof. d. Med.

Seit mehreren Jahren habe ich die Jodsodaschwefelquellen in Krankenheil, sowie die daraus erzeugten Produkte (Salz und Seifen) bei vielen Formen von Krankheiten scrophulösen Charakters, bei Geschwülsten und Hypertrophien innerer Organe, insbesondere der weiblichen Geschlechtstheile, bei Blasenbeschwerden, chronischen Hautkrankheiten u. s. w. mit dem ausgezeichnetsten Erfolge benützen lassen, ja ich darf wohl behaupten, daß ich von keiner andern Jodquelle, noch weniger aber von irgend einem künstlichen Jodpräparate ähnliche Erfolge gesehen habe.

Frankfurt a. M., April 1862.

(gez.) Dr. med. Heinrich Schwarzschild, Arzt u. Geburtshelfer.

Das Mineralwasser von Krankenheil in Oberbayern ist von mir gegen Drüsenkrankheit und deren Folgen in einer Reihe von Fällen praktisch benützt worden. In der Mehrzahl dieser war die Wirkung hiervon eine so günstige, daß ich mich bewogen finde, die von mehreren ärztlichen Autoritäten in dieser Hinsicht früher schon abgegebenen Urtheile nach eigener Wahrnehmung zu unterschreiben.

Bonn, 29. März 1859.

(gez.) Dr. Wutzer, kgl. geh. Obermedicinalrath rc. rc.

Anleitung zum Gebrauch der Krankenheilkur.

Eine Trink- und Badekur ist für jeden Patienten, welcher Krankenheil besucht, erforderlich; in den meisten Fällen wird eine solche allein nicht genügen, sondern noch spezielle Anwendung von Quellsalzlösung erforderlich sein. Es war immer mein System, das erkrankte Organ in möglichst nahem Contracte mit dem Letzteren zu bringen, was in Nachfolgendem näher erörtert werden soll.

I. Trinkkur.

Die Jodsoda- oder Johann-Georgen-Quelle, welche weniger feste Bestandtheile enthält und auch mit Ausnahme von Kohlensäure und einem geringen Antheile von

Schwefelwasserstoff ärmer an flüchtigen Stoffen ist, eignet sich besonders für schwächliche Constitutionen.

Wo man kräftiger und namentlich auf die vegetative Sphäre, Stoffwechsel, Blutmischungen, Säftebereitung oder auch auf das Hautorgan einwirken will, ist

die Bernhardsquelle als überwiegend sulphurisches Jodsodawasser am Platze.

Man läßt den Patienten Morgens nüchtern mit der Hälfte einer Flasche und zwar in der Weise beginnen, daß er diese halbe Flasche in drei Abschnitten, immer mit einer Pause von je 5—6 Minuten trinkt, und jedesmal nicht mehr einschenkt, als für einen solchen Abschnitt nothwendig ist. Die angebrochene Flasche wird jederzeit nach dem Einschenken wieder zugestöpselt. Zweckmäßig ist es, sie in ein Gefäß mit kaltem Wasser und wo möglich umgekehrt zu stellen. Jeden folgenden Tag trinkt man ein Glas mehr, so daß man am 6. Tage auf die ganze Flasche kömmt. Von da ab trinkt der Patient wenigstens drei Wochen lang täglich eine ganze Flasche, worauf er weitere drei Tage in der Weise abnimmt, daß er am drittletzten Tage drei, am vorletzten Tage zwei und am letzten Tage nur mehr ein Glas trinkt und damit die einfache Kur beendet. Kräftigere Constitutionen jedoch können gleich mit einer ganzen Flasche beginnen und sollen nur die drei letzten Tage auf $^1/_2$ Flasche reduciren. — Personen, welchen ihre ganze Flasche nüchtern zu trinken zu schwer fällt, läßt man $^2/_3$ der Flasche Morgens nüchtern und $^1/_3$ Abends, etwa 3 Stunden nach dem Mittagessen, trinken. Ausnahmsweise kann dasselbe auch ohne Schaden in kleineren Portionen zwischen dem Frühstücke und bis zu einer Stunde vor dem Mittagessen zu sich zu nehmen gestattet werden. — In schwereren Fällen, inveterirten Leiden, Uterin- und Hautkrankheiten wiederholt man die ganze Kur nach einer Pause von 8—10 Tagen nochmals.

In dieser Art gebraucht, schwächt die Kur nicht nur nicht, sondern das Allgemeinbefinden des Patienten verbessert sich dabei sichtlich. Die Urinsecretion vermehrt sich während des Gebrauches der Krankheiler Trinkkur in auffallender Weise, ohne daß sich jedoch ein lästiger Reiz zum uriniren einstellte. Die Darmausleerungen hingegen werden fast durchaus sparsamer und trockener, häufig verursacht der Gebrauch der Krankenheiler Wasser sogar Verstopfung; in solchen Fällen ist es nothwendig, Morgens nüchtern dem ersten Glase des Brunnens einen Theelöffel voll Marienbader- oder Glaubersalz beizusetzen, was von Patienten wohl beachtet werden möge.

Schwindel, Congestionen gegen Kopf und Brust, Reizzustände der Respirationsorgane wird beim Gebrauche der Krankenheiler Kur nie wahrgenommen.

Die Krankenheiler Brunnen sind so milde wirkend und leichtverdaulich, daß sie von den schwächlichsten Constitutionen, ja selbst Kindern gut ertragen werden; sie können aber in schweren und hartnäckigen Fällen durch Zusatz je nach Umständen von 5—120 Gran Krankenheiler Quellsalz auf die Flasche beliebig so verstärkt werden, daß sie an Jodgehalt ꝛc. den stärksten Brunnen gleichkommen, ohne von ihrer milden Wirkung zu verlieren.

Die Zeitdauer einer gewöhnlichen Trinkkur ist 30—36 Tage.

Die im Jahre 1857 entdeckte Annaquelle wird bis jetzt nur zum Baden benützt.

II. Badekur.

Die Bäder nimmt man lau, nemlich 21—25° R.

Die Zeit des Aufenthaltes in der Wanne muß dem Ermessen des Badearztes anheimgestellt werden, weil nur dieser hier eine entscheidende Stimme haben kann. In Tölz fängt

man gewöhnlich mit 10 Minuten an, steigt allmählich, je nach Umständen bis zu $^3/_4$ Stunden, ausnahmsweise selbst bis zu einer ganzen Stunde, bei welcher man ungefähr drei Wochen lang bleibt und dann die letzten drei Tage auf 30, 25 und 15 Minuten zurückgeht. — Im Bade die Glieder, den Ober- und Unterleib zu frottiren oder frottiren zu lassen, ist zu empfehlen. Dem Bade wird zur Verstärkung nach dem Ermessen des Badearztes Quellsalz oder Quellsalzseife, etwa vom 6. Tage an, zugesetzt, wovon weiter unten bei Aufführung der einzelnen Krankheiten die Rede sein wird.

Nach dem Bade läßt man sich gut abreiben, wozu ein flanellener Bademantel am geeignetsten ist, ziehe sich rasch an, bedecke sich an kühleren Tagen mit einem guten Ueberwurfe und begebe sich sogleich nach Hause in das Bett. An naßkalten Tagen ist es gut, die vorgeschriebene Ruhe im Bette länger auszudehnen und darnach erst im Zimmer einige Zeit Bewegung zu machen, bevor man sich der Luft aussetzt.

Die Zeitdauer einer gewöhnlichen Badekur ist ebenfalls 30—36 Tage.

Was die Verhaltungsmaßregeln bei der Trink- und Badekur der Krankenheiler Wasser betrifft, so ist darüber Folgendes zu bemerken:

Man beginnt um 6 Uhr Morgens mit der Kur, frühstückt um 8 Uhr, begibt sich um 9 oder 10 Uhr in das Bad, kehrt nach diesem nach Hause zurück, legt sich dann $^3/_4$ Stunden zu Bett und geht um 1 Uhr zur Tafel. Kräftigere Personen können füglich und selbst mit Vortheil eine Stunde nach dem letzten Glase des Brunnen baden und erst dann das Frühstück zu sich nehmen.

Letzteres kann in Kaffee, Thee oder Fleischbrühe mit Semmel bestehen. Frische Butter und Milch sind nicht verboten. Chokolade ist ihrer constipirenden Eigenschaft wegen nicht zu

empfehlen; ebenso ist nicht gerathen, vor dem Mittagessen ein zweites Frühstück zu nehmen.

Das Mittagessen wird am besten um 1 Uhr eingenommen und besteht in Fleischsuppe, Rindfleisch mit Gemüse oder Compote, in Kalbfleisch oder Hammelfleisch, Wildpret, Geflügel, Fischen oder in feineren Mehlspeisen. Schwere Mehlspeisen, Eierkuchen, Glösse ꝛc. sind durchaus zu verwerfen; ebenso Linsen, Erbsen und alle dürren Hülsengemüse. Kartoffel und alle stark Stärkmehl haltige Speisen, Eier, weich oder hart gesotten, Salat, Gurken, geräuchertes Fleisch, Schweinfleisch, fette Speisen aller Gattungen, sowie überhaupt alle sehr stark gewürzte und saure Gerichte sind verboten. Erdbeeren, mäßig und nie Abends genossen, süße Birnen, Trauben und süßes Obst überhaupt sind gestattet.

Wein und Bier sind im Allgemeinen strenge verboten; höchstens kann Personen, welche Mittag Wein zu sich zu nehmen gewohnt sind, ein Glas rein gehaltener Moselwein, etwas Bordeaux oder petit—Burgunder ausnahmsweise gestattet werden; ebenso in seltener Ausnahme ein Gläschen ächter Champagner. Mit diesen Ausnahmen sind alle Kurgäste auf den Genuß eines guten Trinkwassers angewiesen.

Das Abendessen wird möglichst frugal gehalten und besteht aus einer Schaale Bouillon, warmer Milch, und für Personen, welche an den Thee gewohnt sind, aus selbem; kalte Speisen und Obst sind Abends durchaus verboten.

Die Kleidung soll weder zu leicht noch zu warm sein und ist es Damen und Herren sehr anzurathen, sich bei allen Ausflügen und Spaziergängen, selbst beim wärmsten und schönsten Wetter, mit einem Ueberwurfe vorzusehen.

Damen, welche nach Tölz gehen, mögen sich auch mit ledernen Stiefelchen mit starken Sohlen versehen; endlich muß

denselben dringend anempfohen werden, während der Kur das Schnürmieder mit einem leichten Leibchen zu vertauschen.

In Betreff der Bewegung und Lebensweise überhaupt ist eine mäßige Bewegung in freier Luft eine unerläßliche Bedingung des glücklichen Erfolges einer Brunnenkur; Bewegung in verschlossenem Raume ist übrigens bei ungünstiger Witterung solcher in freier Luft bei weitem vorzuziehen.

III. Das Quellsalz (Jodsodasalz).

Das Krankenheiler Quellsalz besteht nach der Analyse des Herrn Professor Dr. Fresenius vorzugsweise aus Natronsalzen, insbesondere neutralen und doppelkohlensauren, und enthält dabei auch zugleich Jodnatrium.

Innerliche Anwendung des Quellsalzes von Krankenheil.

1) Verbindung des Quellsalzes mit Wasser, Molken ꝛc.

Die alkalische Natur des Quellsalzes gestattet seine Auflösung zum inneren Gebrauch nicht allein im gewöhnlichen Brunnen- oder destillirtem und aromatischem Wasser, sondern auch mit Milch, süßen Molken, Fleischbrühe, Gersten oder Reisschleim ꝛc., oder in Verbindung mit trockenen Substanzen in Form von Pulvern, Trochisken, Pastillen, Pillen ꝛc.

Man gibt dasselbe in Gaben von 4—6 Gran pro dosi mit Milchzucker, Magnesia oder nach Umständen mit Rheum viermal des Tages.

2) Verbindung des Quellsalzes mit Krankenheiler Wasser.

Das natürlichste Lösungsmittel des Quellsalzes bleibt in chemischer Beziehung das Krankenheiler Jodsoda- oder Jodsoda-

schwefelwasser selbst, dem man davon je nach Umständen 5—100 Gran auf eine Flasche zusetzen kann. 84 Gran darin gelöst und filtrirt, geben eine ähnliche Verbindung wie das Fachinger Wasser in Bezug auf den kohlensauren Natrongehalt; 36 Gran eine der Fürstenquelle zu Ems, 18 Gran eine der Geilnauer Sodaquellen, von denen es sich aber wieder durch seinen Gehalt an humin- und hydrojodsauren Natron wesentlich unterscheidet.

Man läßt davon täglich eine Flasche verbrauchen und bemißt deren Salzgehalt nach der Individualität des Kranken. Auch ist es gut mit einer Lösung von 5 Gran zu beginnen, und zu beobachten, ob nicht diese schon die gewünschte Wirkung hervorbringt.

Aeußerliche Anwendung des Quellsalzes.

Ebenso mannigfach wie innerlich läßt sich auch zum äußerlichen therapeutischen Zwecke das Quellsalz und zwar zu Bädern, Ueberschlägen, Einspritzungen, Einreibungen und zur Seife verwenden.

Anwendung zu warmen oder kalten, ganzen oder partiellen Bädern.

a) Zu allgemeinen Bädern.

Die hohe Wirksamkeit Jod- und Kohlensäure-haltiger alkalischer Bäder ist eine an und für sich unbestritene Thatsache, welche die Kuren, die mit Krankenheiler Wassern in Tölz und an anderen Orten gemacht wurden, neuerdings aufs glänzendste bewährt haben.

Wenn die Verhältnisse nicht erlauben, das Bad in Tölz zu gebrauchen, oder wer es außer der Badesaison anwenden soll, dem bietet das Quellsalz ein Mittel, sich ganz ähnliche Bäder wie jene von den Krankenheiler Quellen selbst zu ver-

schaffen, weil es sich im kalten und heißen Wasser löst, ohne sich zu zersetzen.

Um ein Bad von dem Gehalte des natürlichen Krankenheiler Wassers zu erhalten, löst man $2^1/_2$—3 Unzen (5—6 Loth) Krankenheiler Quellsalz in zwei Maß ganz heißen, reinen Wassers auf und setzt dieser Lösung drei bayerische Eimer (=180 bayer., 100 rhein. Maß oder 200 Litres) lauwarmen Wassers von 21—25° R. bei. In schweren oder inveterirten Fällen nimmt man aber auch 4—6 Unzen (8—12 Loth) zu einem Bade, wie man in Tölz selbst auch in solchen Fällen die Bäder durch Zusatz von Quellsalz noch verstärkt.

Wo es sich darum handelt, die Haut im Bade noch mehr zu bethätigen, wird man zweckmäßig die geschwefelte oder verstärkte Quellsalzseife von Krankenheil damit verbinden.

Liegt dem Arzt daran, daß während des Bades das Salz Kohlensäure entwickle, und der Patient mit dem Wasserbade zugleich ein Gasbad erhalte, so geschieht dieß ganz einfach dadurch, daß dem Bade, kurz bevor man es nimmt, zwei Maß saure Molken oder etwas Essigsäure zugesetzt wird.

Bei den theuren Herstellungskosten des Jodsodasalzes — es wird auf 19 Eimer eingedampften Wassers nur 1 Pfund genommen — steht der Preis des Jodsodasalzes und der Bäder ziemlich hoch. Weniger Bemittelte, oder Solche, die nicht jedesmal ein frisches Bad haben wollen, können zur Ersparniß ein Bad einigemal benützen, indem sie nach jedem Bade den dritten Theil des gebrauchten Bades ausgießen und genau ebenso viel warmes reines Wasser mit verhältnißmäßig gleichviel aufgelösten Jodsodasalzes wieder zusetzen, als in dem ausgegossenen Wasser enthalten war. Auf diese Weise kommen die Bäder nicht hoch und verlieren an Wirksamkeit gar nicht.

b) Zu Sitz- und Fußbädern.

Zu einem Sitzbade wird auf ungefähr 30 bayer., 18 rhein. Maß oder 34 Litres Wassers 1—1 1/2 Unze Quellsalz und ein Stück Krankenheiler Quellsalzseife gerechnet; zu einem Fußbade mit dem 3. Theile des vorstehenden Wasserquantums, 1/2—3/4 Unze Quellsalz und ein Stück Quellsalzseife.

c) Zu Umschlägen.

Man löst zu diesem Zwecke eine Unze Quellsalz in einer halben Maß (1 1/2 Pfund) lauwarmen Wassers auf, läßt die Lösung erkalten, taucht in dieselbe eine Compresse oder ein mehrmals zusammengelegtes leinenes Tuch, windet es etwas aus und legt es kalt über die leidende Stelle. Hierüber breitet man ein größeres Stück Guttapercha und über dieses ein trockenes Tuch, mit welchem die leidende Stelle mehrmals umwickelt wird. Solche Umschläge leisten insbesonders bei Kröpfen, Drüsenverhärtungen, Steifigkeiten der Gelenke, Hautkrankheiten 2c. ausgezeichnete Dienste. Was von der Quellsalzlösung übrig bleibt, kann für neue Umschläge benützt werden. Dieser Ueberschlag wird bei Tage mehrere Stunden lang getragen, und so oft er trocken wird, frisch erneuert. Häufig lassen Patienten dieselben auf ärztliche Anordnung die ganze Nacht über auflegen.

d) Zu Injectionen.

Zu diesem Zwecke wird 1/2 Unze Quellsalz in einer Maß (3 Pfund) lauwarmen Krankenheiler Jodsodawassers aufgelöst und bei einer Temperatur von 14° R. in Geschwürhöhlen, in die Harnröhre, in die Scheide, in den Mastdarm injicirt.

e) Zu Gurgelwasser.

Man löst drei Drachmen Quellsalz in zwei Pfund lau-

warmen Wassers auf, und setzt der Lösung zwei Pfund beliebigen Syrups bei.

f) Zu örtlichen Dampfbädern.

Man setzt 3 Drachmen Quellsalz einer Maß (3 Pfund) Krankenheiler Jodsodawasser zu, bringt die Flüssigkeit in einem gut verschlossenen Geschirre, an dessen Deckel eine elastische Röhre angebracht ist, schnell zum Kochen und leitet den Dampf an den leidenden Theil. Bei Krankheiten des Gehöres, chronischen Bronchialcatarrhen, Heiserkeit ꝛc. sind solche Dampfbäder von ausgezeichneter Wirkung.

Sollte bei der Auflösung des Quellsalzes zu Bädern ꝛc. auf dem Boden ein kleiner Satz zurückbleiben, so ist dieser fein zu zerstoßen und wird sich dann in siedendem Wasser ebenfalls ganz auflösen.

IV. Die Quellsalzseife.

Diese Seife hat ihre Vortrefflichkeit in medicinischer und kosmetischer Wirkung durch die günstigsten Erfolge bewiesen und sich von Seite des medicinischen Publikums des allgemeinsten Beifalles zu erfreuen.

Es gibt hievon drei Sorten:

1) Die Jodsoda-, 2) die Jodsodaschwefel-, 3) die verstärkte Quellsalzseife.

Die Quellsalzseife dient:

1) Zu allgemeinen Bädern, Sitz- und Fußbädern.

2) Zu örtlichen Bädern, indem man ein Stückchen dieser Seife in einer Maß (3 Pfund) siedenden Wassers auflöst, dieses in ein passendes Gefäß gießt, und, wenn die Lö-

sung lauwarm geworden, den leidenden Theil ½ Stunde hineinhält und dieses Verfahren alle 2—3 Stunden wiederholt.

3) Zu Umschlägen. Man bereitet von geschabter Quellsalzseife mit etwas warmen Wassers einen Brei, applicirt ihn auf die kranke, vorher mit etwas Olivenöl eingeriebene Stelle und läßt diesen Umschlag mehrere Stunden, nach Umständen die ganze Nacht liegen. — So lange der durch die Umschläge von Quellsalzlösung und Quellsalzseife mit bestehendem Reiz in der Haut andauert, muß sich der Patient des Kratzens durchaus enthalten, und nach Abnahme des Umschlages darf der leidende Theil 2 Stunden lang der frischen Luft nicht ausgesetzt werden.

Baden kann man:

1) Im Badehause in Tölz, Marktstraße Nro. 49: Es enthält 21 helle und hohe, geräumige Badkabinete. Die ganze Einrichtung ist eine vortreffliche. Wohnungen sind im Badehause nicht vorhanden.

2) Im Kurhotel, welches sich durch schöne Lage im Freien, herrliche Aussicht in das Gebirge und insbesondere durch den Umstand empfiehlt, daß man trockenen Fußes und ohne der Luft ausgesetzt zu sein, von allen Zimmern des Hauses in die dortigen Badezimmer gelangen kann. Das Hotel enthält eine Reihe von Salons und hohen, großen Zimmern, von denen man auf zahlreiche Balkone tritt, welche in das Gebäude zurück so angebracht sind, daß frische Luft genossen werden kann, ohne vom Winde oder Regen belästigt zu werden. Gute Restauration und table d'hôte im Hause, geschickte Einrichtung und die nahen Spaziergänge in die herrlichen Wälder sind große Vorzüge desselben.

3) Im Zollhause, wenn man daselbst wohnt. Es ist dieß ein äußerst einladendes Gasthaus, ein halbes Stündchen außerhalb Tölz entfernt und sehr romantisch ge-

legen. Es erfreut sich durch Reinlichkeit, gute Speisen und Getränke, freundliche Bedienung und besonders auch durch Billigkeit seit 18 Jahren wohlverdienter, allgemeiner Anerkennung und zahlreichen Besuches. Es ist von Wald umgeben, bietet in seiner unmittelbaren Nähe schattige Spaziergänge und alle Annehmlichkeiten eines stillen, gemüthlichen Badelebens.

Medicinisch-Topographische Beschreibung von Tölz.

Lage des Bezirkes, Grenzen.

Das Physikat Tölz (auf 1360 Q.-Meilen 12,579 Einwohner umfassend), dessen Hauptort unter dem 47° 45′ 50″ nördlicher Breite und dem 9° 13′ 13″ östlicher Länge (vom Meridian der Pariser Sternwarte aus) liegt, grenzt im Osten an die Physikatsbezirke Tegernsee und Miesbach, im Norden an den Bezirk Wolfratshausen, im Westen an die Bezirke Weilheim und Werdenfels und im Süden an Tyrol: ein hoher Gebirgskamm bildet die letztgenannte Grenze.

Höhe über der Meeresfläche.

Die Elevation des Bezirks über der Meeresfläche steht zwischen 1820′ (pariser Fuß, wie bei sämmtlichen folgenden Angaben) — Niveau der Loisach an der Schönmühle bei Rain — und 6448′ — Gipfel des Scharfreiters in der Riß. Sie beträgt also im Mittel 4134′. Die mittlere Höhe des bewohnten Theiles indeß, berechnet aus 13 Daten, beträgt 2125′.

Folgende Punkte des Bezirkes sind durch Sendtner (S), Lamont (L) und die mit der Grenzvermessung beschäftigten Geometer (G) bestimmt worden — theils auf barometrischem (0), theils auf trigonometrischem Wege (†).

1)	Benediktbeuern, Post e. E. . . .	1948′ S. 0
2)	Benediktenwand, Gipfel	5579′ S. 0
	" "	5553′ †
	" Ochsenalpe . . .	4011′ S. 0
	" am Brand, Brunnen	4066′ S. 0
	" Kohlstattalpe . .	3188′ S. 0
3)	Blomberg, höchster Punkt	3793′ S. 0
4)	Buchberg	2884′ L. †
5)	Buchen, Wirthshaus, e. E. . . .	2010′ S. 0
6)	Demeljoch	5913′ L. †
	"	5870′ G. †
7)	Fall a./Isar, Wirthshaus, e. E. . .	2218′ S. 0
8)	Fermerskopf, Gratz	5113′ S. 0
	" Möslealpe	3055′ S. 0
	Fermerskopfalpe	4376′ S. 0
9)	Fockenstein	4901′ L. †
10)	Geigerstein	4758′ L. †
11)	Heilbrunn, Wirthshaus	2099′ S. 0
12)	Heimgarten	5507′ L. †
13)	Herzogstand	5407′ L. †
14)	Jocheralpe	4776′ L. †
15)	Isarspiegel bei der Riß	2291′ S. 0
	" bei Tölz unter der Brücke	1964′ S. 0
	" bei Hechenberg . . .	1903′ S. 0
16)	Kampen	5053′ Weiss †
17)	Kesselberg bei Kochel	2550′ S. 0
18)	Kirchstein	5281′ S. †

19)	Kochel, v. Dessauers Haus . . .	1877′ S. 0
	„ Jägerhäuschen am Berg .	1930′ S. 0
20)	Kochelsee, Spiegel	1831′ S. 0
21)	Krankenheil, Quellen	2452′ S. 0
22)	Längenthalalpe, obere Hütte . . .	3178′ S. 0
23)	Längenthal, Kreuz am Eingange .	2907′ S. 0
24)	Länggries, Post e. E.	2082′ S. 0
25)	Lerchkogel, südwestl. Vorsprung . .	4137′ G. †
	„ Gipfel	4836′ G. †
26)	Loisach, Schönmühle bei Rain . .	1820′ S. 0
27)	Rabenkopf	4731′ S. †
28)	Rehkopf bei Gaisach	3509′ S. 0
	„ „ „	3532′ S. †
29)	Roßstein	5276′ S. 0
30)	Sauersberg, Jaud	2159′ S. 0
31)	Sauersbergeralpe, Sattel	3676′ S. 0
32)	Scharfreiter, Gipfel	6448′ L. †
	„ „	6429′ G. †
	„ Grenze am Grat des Scharfreiters, wo er sich in zwei Arme theilt . . .	6334′ G. †
	„ Grenze am Gangsteig bei der Ochsenhütte . . .	5136′ G. †
33)	Schweizeralpe bei Gaisach . . .	3460′ S. 0
34)	Stanggelägerjoch	5554′ S. 0
35)	Stierjoch	5825′ G. †
36)	Thorjoch	5545′ G. †
37)	Tölz, Sommerhaus beim Bürgerbräu	2048′ S. 0
38)	Vordere Riß, Försterhaus	2462′ S. 0
39)	Wackersberg, Schweizer e. E. . .	2133′ S. 0
40)	Walchensee, Spiegel bei Urfeld . .	2451′ S. 0
41)	Zollhaus e. E.	2109′ S. 0

42) Zwiesel, Gipfel . . . . 4154′ S. 0

Einige weitere gemessene Grenzpunkte sind:

1)	Einmündung des Fermersbachs in den Rißbach	2356′ G. †
2)	„ des Tiefengrabens „ „ „	2606′ G. †
3)	„ des Schwarzbachs in die Dürrach	2676′ G. †
4)	„ des Gruftbachs in den Hühnerbach	2839′ G. †
5)	„ des Hühnerbachs in die Wallach (Walchenbach) . . .	2297′ G. †
6)	„ des Pittenbachs in die Wallach	2478′ G. †
7)	„ des Harmensbachs in den Pittenbach, wo die Grenze die Tegernsee-Achenthaler Straße schneidet	2926′ G. †

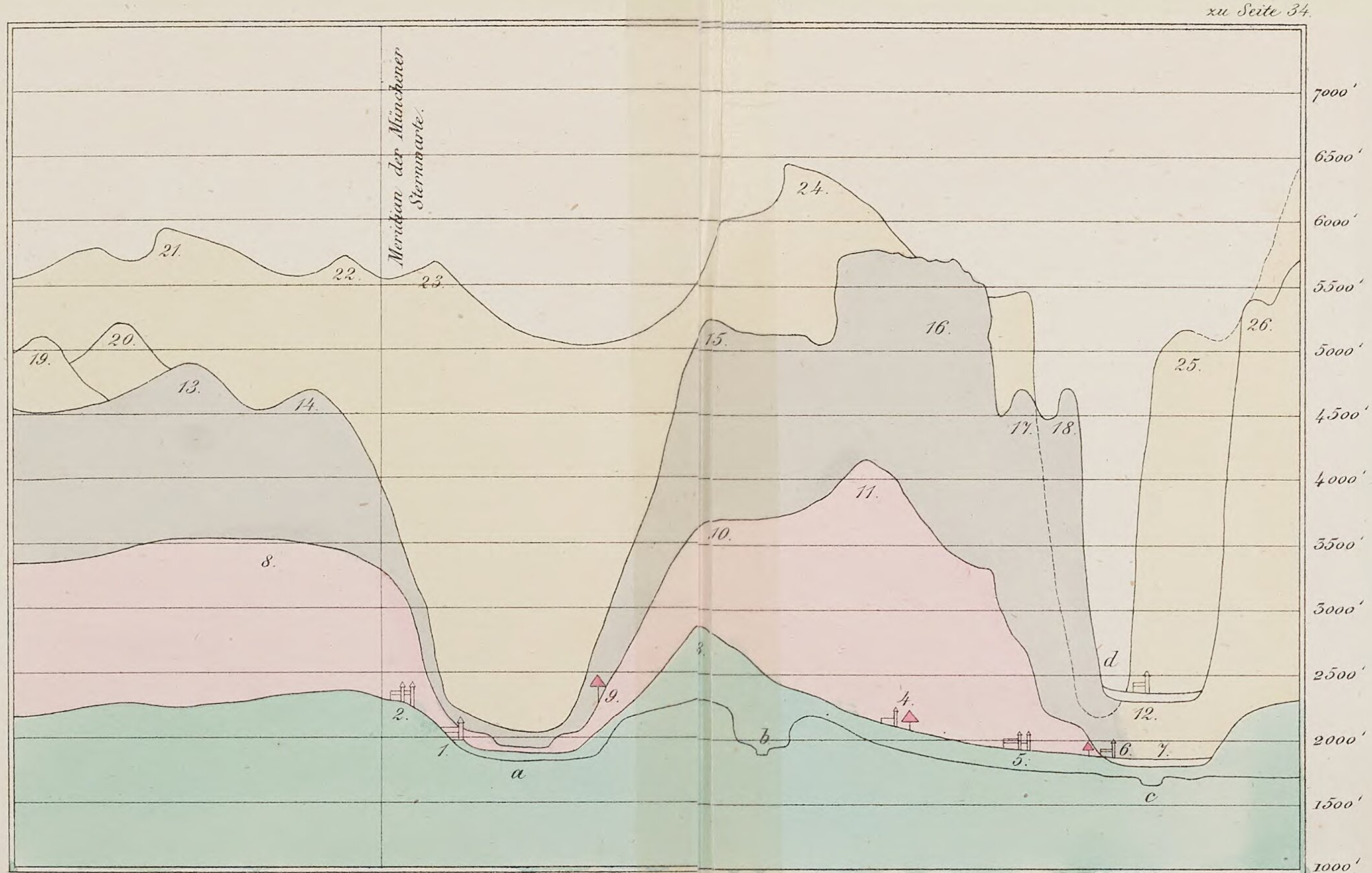
Auf Grundlage dieser Höhenmessungen ergibt sich das nachfolgende Höhenperfil der Tölzer Berge, von Norden aus gesehen.

Anmerkung. Die Farbenunterschiede beziehen sich auf die später zu erörternden geognostischen Verhältnisse.

Klima.

Das Klima des Bezirkes ist nicht in allen Theilen gleich. Milder in den westlich der Isar gelegenen Gegenden, die durch ihre Tieflage und den Schutz, welchen die umgebenden Höhen gewähren, weniger den erkältenden Einflüssen der Bergwinde ausgesetzt sind, indem diese das östlich der Isar liegende Höhenland und die Thalsohle bestreichen, — ist es als ein äußerst gesundes, kräftigendes und nervenstärkendes zu bezeichnen. Die hohe Lage gestattet den Anbau von Wintergetreide nicht und erlaubt die Obstkultur nur auf verhältnißmäßig kleinem Areale.

zu Seite 34.



a. Thaleinschnitt der Jsar 1964' c. Thaleinschnitt der Loisach 1820'
b. „ „ Rottach 1920' d. „ „ Riſs 2291'

I. Hügelregion – Molaſsegebirg und Novärgebilde.

1. Tölz 2000'
2. Kalvarienberg 2200'
3. Buchberg 2884'
4. Heilbrunn 2099'
5. Benediktbeuern 1948'
6. Kochel 1877'
7. Kochelsee 1831'

II. Hohes Vorgebirg.

8. Sulzkopf und Rehberg 3552'
9. Krankenheil 2452'
10. Blomberg 3779'
11. Zwisel 4154'
12. Walchensee 2451'

III. a. Hochgebirg – Wettersteinkalk.

13. Fockenstein 4901'
14. Geigerstein 4758'
15. Kirchstein 5281'
16. Benediktenwand 5579'
17. Rabenkopf 4731'
18. Jocheralp 4776'

III. b. Hochgebirg – Dolomit.

19. Kampen 5053'
20. Roſsstein 5276'
21. Demeljoch 5913'
22. Thorjoch 5545'
23. Stierjoch 5825'
24. Scharfreiter 6448'
25. Herzogstand 5407'
26. Heimgarten 5507'

Die mittlere Temperatur des Sommers beträgt in Tölz selbst 10,89° R., die des Winters 1,37° R., die mittlere Jahrestemperatur 6,13° R. Die mittlere Bodentemperatur in Tölz beträgt nach Sendtner 7,18° R., ist also um 1,15° höher, als die Temperatur der Luft.

Winde.

Die Nähe der hohen Berge ist Ursache mannigfaltiger Temperatur-Differenzen und der durch sie bedingten Luftströmungen.

Vor allem sind hier die periodischen Berg- und Landwinde zu erwähnen. Erstere wehen zur Zeit des Aufganges der Sonne und ihres Unterganges vom Gebirge gegen die Ebene zu, letztere während des Tages in entgegengesetzter Richtung. Außerdem sind herrschende Winde der Ost, der Nordwest- und Südwestwind. Die topographischen Verhältnisse gestatten den beiden ersten Strömungen, vermöge der freien Exposition des Gebietes gegen die Hochebene, den Zutritt, während die letztere Richtung und der seltenere, aber dann heftig warme Südwind (Scirocco) durch den Einschnitt am Kesselberge und den Verlauf des Isarthales ihre Bahn vorgezeichnet erhalten. Den Südwinden verdankt auch zum Theil die Gegend von Kochel und Benediktbeuern ihre höhere Temperatur. Die Entwicklungsphasen der Vegetation haben hier einen entschiedenen Vorsprung gegen die der Umgebung. Das Ueberwintern von Magnolien und Kalmien im Freien (v. Dessauers Garten in Kochel) sind ein Beleg hiefür.

Atmosphärische Niederschläge.

Für die Quantität der atmosphärischen Niederschläge liegen keine numerischen Angaben vor. Thatsache ist indeß, daß in

der Voralpenkette die schärfern Contraste der Lufttemperatur, die ausgedehnten Moore und Seen, die starke Bewaldung der Höhen ꝛc., reichliche Bildung von Thau und in den rauheren Jahreszeiten von Nebeln, Regen und Schnee bedingen.

Gewitter sind im Bezirke zwar nicht selten, indeß wenig gefährlich. Hagelschläge kommen nach den Katastern des Hagelversicherungsvereines (Bavaria S. 107), wenn die Größe des Bezirkes zu 13,6 Q.-Meilen angenommen wird, 5,73 auf die Quadrat-Meile.

Der Frühling ist oft lange nicht im Stande, das weiße Wintergewand abzuschütteln, — selten entfaltet er ungestraft im März schon seine Blüthen, dann aber findet ein rascher Uebergang des Winters in den Frühling statt. Der Schnee schmilzt, unter ihm wuchsen schon einzelne Blumenarten, — in acht Tagen sind alle Wiesen und Bergabhänge mit Tausenden von Blumen bedeckt und schnell steigt die Wärme auf einen ungeahnten Grad.

Die erste Hälfte des Mai ist gewöhnlich trocken und rauh. Ende Mai hingegen eignet sich in der Regel schon zur Badekur; Juli und August sind äußerst warm, nicht selten von starken Gewittern unterbrochen, die rasch abkühlen. Mitte September wird es für ein paar Tage kühl und die Hochgebirge bedecken ihre Gipfel für wenige Tage mit frisch gefallenem Schnee. Dann wird es wieder warm und folgt der schönste Herbst. Er ist von lange dauernder Schönheit und selbst spät, wenn schon längst die dicken Nebel in der Ebene die Sonne verschleiern, erfreut sich das Hochland noch ihrer freundlichen Strahlen. Den langen Winter mildern etwas die südlichen Luftströmungen.

Zeit der Saat und Erndte.

Die Zeit der Aussaat fällt gewöhnlich in den Monat April — nur Haber kann manchmal schon im März gesäet werden, die der Erndte in ganz günstigen Jahrgängen gegen Ende Juli, meist indeß in den Monat August.

Geognostische Beschaffenheit des Bodens.

Zur leichtern Uebersicht der geognostischen Verhältnisse des Bezirkes ist es nothwendig, denselben in drei Regionen zu theilen, welche sich in nachstehender Reihenfolge aneinander schließen:

I. Hügelregion;
II. Region des hohen Vorgebirges;
III. Region des Hochgebirges.

I. Hügelregion.

Das Hügelland, welches nur gegen die Westgrenze hin einer größern Niederung Platz macht, ist jener Antheil, den das Areal des Bezirkes an dem Becken des ehemaligen Donaumeeres nimmt. Durch seine Lage am Fuße der eigentlichen Alpenkette mit hineingezogen in jene gewaltigen Umwälzungen, welche endlich die heutige Gestalt der Berge bestimmten, ist hier das Terrain vielfach durchfurcht und Erhebungen der Tertiärzeit, dem Diluvium und Alluvium angehörig, bilden die Vorstufe zur zweiten Region. Der größere Theil dieser Höhen wird von den Gliedern der mittlern tertiären Formation, der Molasse, gebildet. Es sind dieß namentlich die Höhen auf dem linken Ufer der Isar. Ihr Zug beginnt bei Heilbrunn, setzt sich von da zum Buchberg fort, seinem höchsten Punkte,

begleitet dessen Ausläufer nach Norden, gegen Rimselrain zu (in den Thälern bedeckt durch ausgedehnte Moore), wird bei Tölz von der Isar durchbrochen, um jenseits derselben neuerdings sich — am Kalvarienberg — zu erheben, verschwindet indeß im weitern Verlaufe nach Osten unter der tiefen Schichte der Novärgebilde, um erst bei Miesbach mächtiger und bedeutsamer wieder zu Tag zu treten. Gesteine dieser Formationen sind der Nagelfluh derselben, der sie unterlaufende Molassensandstein (dessen steil abfallende Schichten im Querprofil der Isar am Kalvarienberg sehr deutlich zu erkennen sind), die dieser Periode zugehörigen bituminösen Mergel- und Kalklagen und das mit ihnen in innigem Zusammenhange stehende Pechkohlenflötz.

Letzteres wurde in der unmittelbaren Nähe von Tölz einige Jahre bergmännisch bearbeitet. Die Mächtigkeit des dort senkrecht stehenden Flötzes ist verschieden, gewöhnlich 10—20″, stellenweise indeß selbst 3′. Seit ein paar Jahren ist es aufgegeben und wird statt dessen bei Reigersbeuern — an der Tölzer-Tegernseer Straße ein mächtigeres Lager betrieben. Es liefert dasselbe gegenwärtig täglich 1000 Centner Kohle und wird binnen Kurzem noch reichere Ausbeute gewähren.

Ein zweiter Theil der Erhebungen dieser Region, stellenweise über die eben erwähnten Gesteine gelagert, sind die vom Diluvium und Alluvium gebildeten. Der größte Theil der rechts der Isar liegenden Höhen gehört hieher. Ihre Unterlage bildet eine gewöhnlich schwache Thonschichte, der jüngern Tertiärzeit angehörig, der Flinz, über der sich dann bis zu 30′ Mächtigkeit die diluviale Kalknagelfluh oder der dieselbe ersetzende Rollkies — Schotter — erhebt. Auf ihm nehmen dann die verschiedenen Novärgebilde Platz, die bisweilen nicht sehr tiefgründigen Ackerkrumen, die Alluvionen der Flußbette mit ihrem zur Kalkbrennerei geschätzten Material und die Kalk-

tufflager. Tölz selbst ist zum größern Theil auf einem der letztern von bedeutender Mächtigkeit gebaut. Die hier angelegten Tuffbrüche liefern Bausteine, des darüber liegenden lockeren Alms bedient man sich zum Scheuern. Längs der Isar, besonders an deren linkem Ufer, indeß auch bei Gaisach und Greiling hat man nicht selten Gelegenheit, an zahlreichen Sinterquellen die noch heut zu Tage vor sich gehende Bildung dieser Tuffe zu beobachten.

Ein Novärgebilde, welches einen großen Theil dieser Region bedeckt, ist die Torferde. Sie bildet sich in den zahlreichen Mooren, die theils mit kalkhaltiger Unterlage — Wiesenmoore — größtentheils jedoch mit thonigem Silicatgrunde — Hochmooren — sich in den Thalmulden zwischen den verschiedenen Hügelzügen finden. So östlich der Isar die Filze von Gaißach, Greiling, Ellbach und Sarenkam, westlich derselben die Moore längs der Rottach, bei Heilbrunn und Buchen. Die größten Moore erstrecken sich der träge fließenden Loisach entlang, stellenweise wie am Nordrande des Kochelseees ohne Torfbildung, stellenweise mit solcher. Ihr Torf wird an vielen Orten zur Gewinnung von Brennmaterial ausgebeutet. Zahlreiche Weiher und Tümpel bilden sich an den tiefsten Stellen dieser Moore.

In dieser Region sowohl als auch, obschon vereinzelnter, in den folgenden sind zerstreut jene Felsblöcke von crystallinischem Urgebirgsgestein — Granit, Gneuß, Diorit ꝛc., welche unter dem Namen „erratische Blöcke" bekannt sind. Sie liegen am Buchberg und auf den Höhen von Rimselrain und Leitzing, bei Kochel, am Nordrande des Blomberges und sind rechts der Isar sehr selten, z. B. in Ratzwinkel — die höchstgelegenen im Bezirke, vielleicht die höchstgelegenen in den bayerischen Alpen überhaupt, sind nach Sendtner (Veg. V. S. 128) die Gneußblöcke ober der Möslealpe am Fermerskopf in der Riß, 3475′ über der Meeresfläche. Sie werden dort zu Mühlstei-

nen verarbeitet; außerdem bedient man sich ihrer auch als Bausteine. Ihre Kanten sind bald scharf, bald abgerundet, letzteres namentlich, wenn sie, wie dieß häufig geschieht, im Gerölle der Wildbäche niedergehen. Die ihnen charakteristische Cryptogomenflora, Lecidea geographica, Hedwigia ciliata, Grimmia commutata, Racomitrien 2c. fehlt auch hier nicht.

II. Hohes Vorgebirge.

Die Formation der Kreide und des Nummulitenkalkes, welche diesen Gebirgszug zusammensetzen, steht an Bedeutsamkeit der vorigen keineswegs nach, denn ihr gehören die jodhaltigen Quellen von Krankenheil und von Heilbrunn (Adelheidsquelle) an. Der Höhenzug, welchem sie entspringen und zugleich der Hauptrepräsentat dieser Formation im Bezirke ist der Compler des Blomberges, bestehend aus dem eigentlichen Blomberg, dem Zwiesel, dem Enzenauer Kopf, Stallauereck und Heigelkopf. Jenseits am rechten Ufer der Isar zieht sich minder hoch diese Formation am Sulzkopf und Rehberg gegen die Ufer des Tegernsees hin. Die Grundlage dieser Höhen ist ein glauconitreicher Sandstein, der Geultgrünsand von sehr dichtem, feinkörnigem Gefüge. Er schließt Versteinerungen (Ostrea, Terebratula, Pecten, Echinus, Nucula, Trochus, Turrilites 2c.) ein, ist stellenweise durch Eisengehalt roth und durchsetzt von zahlreichen Kalkspathadern. Dr. Winkler fand am Blomberge eine eigene Art Linthea, die er näher beschrieb und Linthea Blombergensis nannte. Ueber dieser Schichte gelagert ist die des Nummulitenkalkes. Den fucusreichen Mergeln desselben verdanken aller Wahrscheinlichkeit nach die genannten Jodquellen ihren Gehalt. Die technische Bedeutsamkeit der Formation ist indeß hiemit noch nicht erschöpft. Der Enzenauer Marmor — röthliche Nummulitenkalk — und

die Grünsandsteine dieser Formation bei Stallau sind als Baumaterial geschätzt. Auch liefert sie die Gesteine für einige Cementmühlen.

Jüngere Tertiärgebilde, dem Flysch angehörig, bilden die Decken der vorerwähnten Schichten und geben in ihren Verwitterungsprodukten eine dem Gedeihen einer üppigen Waldflora äußerst günstige Bodenart. Der Bryolog findet hier sein Eldorado. Im Schieferthon dieses Flysches — Sonnenleithe, Steinbach bei Heilbrunn, Arzbach 2c. findet man zahlreiche Fucusreste zwischen den leicht spaltbaren Platten.

III. Hochgebirge.

Die bisher beschriebenen Berge erheben sich nicht über die Baumgrenze. Reichbewaldete Abhänge, mit Wiesenplätzen abwechselnd, geben ihnen noch ein freundliches Ansehen und nur an wenigen Punkten tritt Gestein zu Tag, nirgends in größerer Ausdehnung. Die Berge des Hochlandes hingegen tragen das volle Gepräge einer Alpenlandschaft und ihre Höhe und durch die geognostische Beschaffenheit begründete Formenschönheit macht den Bezirk zum Ziele so vieler Gebirgswanderer. Es sind hauptsächlich die Glieder zweier Formationen, die, in besonderer Mächtigkeit auftretend, diesen Charakter bestimmen — Wettersteinkalk und Dolomit, beide der obern Trias angehörig. Natürlich sind sie nicht die alleinigen Componenten der gewaltigen Gebirgsmassen, welche den größten Theil des Bezirkes einnehmen; kleinere Gesteinsstreifen derselben Triasgruppe, z. B. Dachsteinkalk, unterer Muschelkeuper, Alpenmuschelkalk u. s. w. fehlen keineswegs, allein ihre Verbreitung ist im Vergleich mit den beiden obengenannten Gliedern eine so beschränkte, daß sie bei der Betrachtung der geognostischen Verhältnisse im Allgemeinen füglich außer Augen gelassen werden können.

Nicht dem Alter, wohl aber ihrer topographischen Stellung nach die auf die bisher betrachteten Gruppen zunächst folgende ist die des

a) Wettersteinkalkes.

(unteren Keuperkalks)

Der Fockenstein, der Geigerstein mit seinem Ausläufer zum Kalvarienberg der Hohenburg bei Länggries bestehen aus diesem Gestein, das sich jenseits der Isar wieder erhebt, als Kirchstein und Benediktenwand eine lange Reihe schroffer Felswände bildet, gegen Westen sich in die Glaswände und den Rabenkopf fortsetzt und am Südende des Kochelsees unter jüngeren Formationen untergeht.

b) Dolomit.

Die zweite Zone des Hochgebirgs, zugleich die letzte und höchste des Gebietes ist die des Dolomits.

Von Länggries an aufwärts ziehen sich aus ihm bestehende Höhen zu beiden Seiten der Isar hin, ohne sich beträchtlich zu erheben, bis sie sich hinter Fall zum Krametsberg und Scharfreiter aufthürmen, der bedeutendsten Erhebung des Bezirkes, dem gewaltigen Schlußsteine desselben nach Süden.

Die östlich von ihm sich hinziehenden, ihrem größeren Theil nach bereits zu Tyrol gehörigen Joche, das Stierjoch, Thor- und Demeljoch gehören derselben Formation an. Dieselbe umsäumt auch theilweise den Walchensee und bildet am Herzogstand und hohen Heimgarten den westlichen Grenzstein des Bezirkes. Mehrere schwache Schwefelquellen scheinen mit den tieferen Gypslagern dieser Formation, welche bei Kochel und am Schwarzbache bei Länggries mit Erfolg abgebaut werden, in Zusammenhang zu stehen. Auch die den Dolomit begleitende Rauhwacke kommt im Bezirke vor, z. B. am Sondersbach bei Länggries. —

Es erübrigt schließlich nur noch, des Vorkommens einiger, im Gebiete untergeordneter Gesteinsglieder zu erwähnen, um alsdann eine übersichtliche Zusammenstellung sämmtlicher Formationen desselben nach ihren Altersverhältnissen zu geben. Es sind dieß

1) Die untere Kreide bei Länggries als unbedeutende Schicht auftretend.

2) Der obera Jura, dem der Wetzsteinbruch bei Besenbach angehört.

3) Der Dachsteinkalk (obere Muschelkeuper), welcher bei der Koth- und Krottenalpe an der Benediktenwand, sowie am Scharfreiter angetroffen wird.

4) Der Alpenlias (Alpenschiefer), der als schmale Zone an den Thaleinschnitten auf der Nordseite der Benediktenwand — z. B. Arzbachthal — sichtbar wird.

5) Der untere Muschelkeuper, welcher in Spuren an der Benediktenwand und am Scharfreiter sich findet.

6) Der Alpenmuschelkalk, der im Marmorbruche bei Länggries vorkömmt.

Ihrem Alter nach reihen sich die Formationen des Bezirkes in folgender Ordnung — vom ältesten zum jüngsten Gliede fortschreitend:

I. Trias.

1) Alpenmuschelkalk.
2) Unterer Keuperkalk (Wettersteinkalk).
3) Unterer Muschelkeuper.
4) Hauptdolomit mit Gyps und Rauhwacke.
5) Oberer Muschelkeuper (Dachsteinkalk).

II. Jura (Lias).

6) Alpenlias (Algäuschiefer).
7) Bunter Alpenjuraschiefer.

III. Kreide.

8) Untere Kreide.
9) Mittlere Kreide (Geult).

IV. Tertiärgebilde.

10) Nummulitengebilde.
11) Flysch.
12) Aeltere Molaße.
13) Jüngere Molaße — Flinz.

V. Quartärgebilde.

14) Schotter und Diluviale, Kalknagelfluh.
15) Erratische Blöcke.

VI. Novärgebilde.

16) Alluvium.
17) Kalktuff.
18) Torf und Moorerde.
19) Pflanzenerde, Krume.

Quellen, Bäche, Flüße, Teiche, Sümpfe, Moore, Ueberschwemmungen.

Der Wasserreichthum des Bezirkes ist beträchtlich. 7438,84 Tagwerke werden von stehenden Gewässern eingenommen, 5600,59 Tagwerke sind von Bächen und Flüssen bedeckt. Die Mehrzahl der ersteren bildet sich aus den zahlreichen Quellen, die auf den Gebirgen ihren Ursprung nehmen.

Fast sämmtliche Gewässer gehören dem Stromgebiete der Isar an. Dieselbe durchströmt mit breiten, zur trockenen Jahreszeit größtentheils aus blendenden Kiesbänken gebildetem Bett die Mitte des Bezirkes. Ihr Lauf, erst von West nach Ost und dann plötzlich in rechtwinkliger Abbiegung gegen Norden

gibt zur Bildung des sogenannten Isarwinkels Veranlassung. Die Einengung des Stromes bei Fall, die nun folgende, beträchtliche Erweiterung der Thalsohle und das unterhalb Tölz neuerdings stattfindende Zusammenrücken ihrer Ufer läßt der Vermuthung Raum, als sei das Isarbecken bei Tölz von einem See ausgefüllt gewesen, dessen Gewässer sich, vielleicht nach vergeblichen Versuchen, sich durch den am Kirchsee bei Sarenkam beginnenden Teufelsgraben Bahn zu brechen, endlich durch die Felsen ihr jetziges Bett gruben. Die Gefälle des Stroms beträgt vom Jagdhause in der Riß bis nach Hechenberg 388 par. Fuß.

Ihre Zuflüsse sind theils solche, welche innerhalb des Bezirkes einmünden, theils solche, welche von weiter herkommen und außerhalb des Bezirkes mit ihren Wassern sich mischen, also ein gewissermaßen unabhängiges Wassernetz bilden. Das letztere ist das der Loisach. Die erstern sind auf der rechten Seite: der Rißbach, die Dürrach, der Walchenbach (Wallach), Klaffenbach, Alpenbach, Hirschbach, Mühlbach, Stimbach, Geißach, und der für Tölz so wichtige Ellbach. Derselbe entspringt in einem Hochmoore, dem Ellbachfilz, führt also weiches Wasser, welches dem größten Theile des Marktes als Trinkwasser dient.

Links ergießen sich in die Isar: der Wilfertsbach, Schrambach, die Jachen, der Schwarzbach, Mürrbach, Lettenbach, Arzbach, Steinbach, Einbach und die träge Rottach.

Zur Loisach wenden sich: der Lainbach, Steinbach, Schellenbach und Raindelbach, sämmtliche dem rechten Ufer zueilend, die Zuflüsse des linken Ufers liegen bereits außerhalb des Bezirkes.

Das geringe Gefälle der Loisach, anfänglich 26′, später nur 19′ per Meile, setzt die Gegend häufigen Ueberschwemmungen aus und bedingt mit die großartigen Versumpfungen längs ihrer Ufer. Dem Stromlauf der Isar hingegen sind

letztere fremd und Ueberschwemmungen, wenn sie auch zeitweise nach heftigen Wolkenbrüchen oder plötzlichem Schmelzen des Schnees durch Südstürme eintreten, verlaufen gewöhnlich ebenso rasch als sie kommen.

Die größten Seen sind der Walchensee (Wallersee) — 6¾ Stunden im Umkreis haltend, 2 Stunden lang, 1½ Stunde breit, an seinem westlichen Ufer 687 bayerische Fuß tief — und der Kochelsee — 1½ Stunde lang, 1 Stunde breit, 252′ tief —, beide im westlichsten Theile des Bezirkes. Der Walchensee hat als Zuflüsse die Obernach und die Altlach. Er gibt seine Gewässer sowohl an den Kochelsee ab — Jochbach, der als der unterirdische Abfluß des Sees betrachtet wird — als auch sendet er sie, als Jachenbach durch die Jachenau zur Isar. Den Hauptzufluß des Kochelsees bildet die Loisach, deren abgesetzte Schlamm- und Geröllmaßen bereits den Nordrand des Sees in einen, wenig über das Niveau des Wassers erhabenen Sumpf, den Rohrsee, verwandelt haben. Verschiedene kleinere Zuflüsse des Sees sind nicht nennenswerth.

Der dritte, weit kleinere See im Gebiet ist der Kirchsee bei Sarenkam. Seine Gewässer sind die einzigen, welche nicht zur Isar sich hinwenden, sondern der Mangfall zueilend, in's Stromgebiet des Inns gelangen. Nur unbedeutende Erhebungen bilden die Wasserscheide.

Kleinere Weiher sind mehrere in seiner Nähe, z. B. der Egelsee. Beträchtlich ist wie früher erwähnt, ihre Zahl am linken Isarufer, namentlich in den Mooren dieser Gegend. Der Stallauer Weiher und der Schweighofer Weiher sind die namhaftesten.

Bodenkultur, Vertheilung des Landes in Oedung, Wald, Wiese, Feld, Gärten, Fruchtbarkeit des Bodens.

Nach amtlichen Erhebungen umfaßt das Areal des Bezirkes einen Raum von 214,689 Tagwerken, 48 Dezimalen. Davon treffen

1641,08	auf Gebäude, Hofräume und Gärten,
27586,28	auf Aecker,
30538,59	auf Wiesen,
122203,41	auf Waldungen,
15395,92	auf Oedungen,
7438,84	auf Weiher und Seen,
5600,59	auf Bäche und Flüsse,
4284,77	auf Chausseen, Wege und öffentliche Plätze.

Die Gesammtsumme des ertragsfähigen Landes, d. h. von Aeckern, Wiesen und Waldungen, beträgt 180328,28 Tagw., die der Aecker und Wiesen allein 68124,77 Tagw.; fast das Doppelte dieser letzten Summe betragen also die Waldungen. Diese sind die Hauptquellen des Wohlstandes im Bezirke. Nicht leicht dürften irgendwo schönere Tannen- und Fichtenbestände gefunden werden, als in den Tölzer Wäldern. Außerdem finden sich zahlreich Buchen und Ahorne (Acer Pseudoplatanus L.), Birken und Erlen (Alnus glutinosa Gaih. und A. incana Dc.). Minder häufig sind Eichen (quercus pedunculata), Föhren, Ebereschen (Sorbus Aucuparia L. und S. Aria Crantz). Von letzteren steht am Gaißacherberg ein Baum von 7' Umfang. Man sieht Linden (Tilia grandifolia Ehrh.) (am Gaißacherberg ein Baum von 15' 3'' Umfang in 3' Höhe), Hainbuchen und Ulmen (Ulmus campestris L.). Vereinzelt nur finden sich der Spitzahorn (Acer plantanoides L.), die Vogel- und Traubenkirsche (Prunus avium L. und P. Padus L.), der

wilde Birn- und Apfelbaum, die Esche, die Espe, und die Eibe (am Nordhang des Blomberges ein Baum von 2′ Durchmesser), sowie die Lerche. Die Kalk- und Dolomitberge beherbergen die Latsche (Pinus Mughus Scop.), deren thonliebende Form, Pinus Pumilio Hänke, die Filzkoppen der zahlreichen Hochmoore kennzeichnet. Von Wachholder — Juniperus communis L. — steht im Ratzwinkel, in der Nähe des Holzerhofs, ein Baum von etwa 20′ Höhe und 1′ Stammdurchmesser.

Den zweiten wichtigen Faktor des Wohlstandes stellen die Wiesen dar. Sie sind theils Cultur-, theils Alpenwiesen, theils schlechte Moor- und Sumpfwiesen. Während letztere nur zur Streugewinnung benützt werden können, knüpft sich bedeutende Viehzucht und Alpenwirthschaft an die erstern und ersetzt so den Ausfall, welcher durch die verhältnißmäßig viel zu geringe Fläche Ackerlandes entsteht.

Es wird fast ausschließlich Sommergetreide gebaut (nur bei Rimselrain etwas Wintergetreide). Haber, Gerste, Sommerroggen und Waizen sind die gewöhnlichen Feldfrüchte. Außerdem sieht man nicht selten Lein- und Kleeäcker. Vereinzelt kommen als Kulturgewächse auf den Feldern vor: die weiße Rübe, der Luzernerklee (um Benediktbeuern), die Saubohnen, hier Baun genannt, die Kartoffel, die Kolbenhirse (Setania italica Bean.) um Kochel und Benediktbeuren. Das Erträgniß der Erndte ist nicht hinreichend für die Bedürfnisse der Bevölkerung; es muß aus anderen Bezirken Getreide eingeführt werden. Ihr Samengetreide suchen die Bauern wo möglich aus östlich gelegenen Gegenden zu beziehen, indem sie erfahren haben wollen, daß die Ernte eine ergiebigere werde, als wenn sie sich des Getreides westlich liegender Ortschaften, selbst wenn in der Qualität kein Unterschied stattfände, bedienten.

Der Gartenbau erfreut sich keiner großen Pflege. Es werden die verschiedenen Kohlarten gepflanzt, besonders das

Weißkraut, doch auch Blaukraut, Wirsing und Kohlrübe, die letztere jedoch nur in sehr unbedeutender Menge. Außerdem sieht man hie und da den Meerrettig, den Rettig, die Erbse und gelbe Rübe, den Kopfsalat und die Rahne, den Selleri und die Zwiebel. Keinem Garten fehlt indeß die Feuerbohne (Phaseolus multiflorus Lam.), der Liebstöckel (Levisticum officinale Koch), der Brodsamen (Melilotus coerulea L.), sowie einige als Arzneigewächse in gutem Rufe stehende Pflanzen, wie z. B. der Sevenbaum (Juniperus Sabina L.), die Rosenpappel (Althaea rosea L.), seltener auch der Eibisch und das Lungenkraut (Sedum maximum Sat.). Andere, dem Volke werthe, Pflanzen, z. B. Rumex obtusifolius L. „Blätschen", Blitum bonus Henricus C. A. Mey., beide als „Zug" bei Entzündungen und Absceßen geschätzt, finden sich als Unkräuter in der Nähe der Wohnungen. Der Rosmarin, die Georgine, die Lamberten (Mathiola), die Nelke — hier Karfeln (Caryphyllus) genannt, Oleander, Fuchsien, Begonien und Pelargonien, sowie die wohlriechende Platterbse (Lathyrus odoratus L.) bilden den Blumenschmuck des Bauerngärtchens und der Gallerie des Hauses und zieren Sonntags die Hüte des Landvolks.

Der Obstkultur stellen sich, wie schon erwähnt, klimatische Hindernisse entgegen; doch gedeihen an geschützten Lagen, besonders bei Benediktbeuern, Bichel und auf den Höhen links der Isar, nicht die schlechtesten Obstsorten. Die Birne und der den rauhen Lagen besser, wie diese, Trotz bietende Apfel, die Zwetschge, die kleinfrüchtigen Kirschen und Pflaumen — letztere am Rothrain — sind am verbreitetsten. Der Wallnußbaum ist nur durch wenige, schöne Exemplare repräsentirt, z. B. am Mühlfeld in Tölz, beim Bauern am Reut. Die Rebe kann nur in ganz günstigen Lagen am Spaliere gezogen werden, mehr des Blattschmuckes, als der Früchte wegen.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist, mit Ausnahme der

Moore und einzelner Stellen der rechts der Isar liegenden Höhen, wo eine nur dünne Humusschichte auf dem Schotter aufliegt, keine geringe. Des herrlichen Gedeihens der Waldungen auf den verwitterbaren Flyschgesteinen wurde bereits gedacht; der Stand der Wiesen ist herrlich, und wenn auch von den Feldfrüchten nicht immer das Gleiche gesagt werden kann, so ist hieran oft weniger die mindere Güte des Bodens Schuld, als die Einwirkung verschiedener anderer Faktoren — hohe Lage, Spätfröste ꝛc. — welche das Gedeihen der Saaten beeinträchtigen.

Naturerzeugnisse von medicinischer Bedeutung, officinelle Pflanzen, Mineralwasser.

Die Arzneipflanzen, welche im Gebirge wild wachsen, sind nach De Candolle geordnet:

Die mit * (Sternchen) bezeichneten sind Giftpflanzen.

Ranunculaceae.

1) Anemone Hepatica L., Leberkraut; in den Wäldern der Vorberge.
Helleborus viridis L., am Rothrain.

2) *Aconitum Napellus L.
" variegatum L.
" paniculatum Lam.
Sämmtlich im Hochgebirg. Benediktenwand.
*Actaea spicata L., Hecken und Gebüsche, häufig.

Berberideae.

3) Berberis vulgaris L., Hecken.

Papaveraceae.

4) Chelidonium majus L., Mauern.

5) Papaver Rhoeas L., sehr selten im nördlichen Theile des Bezirkes.

Fumariaceae.

6) Fumaria officinalis L., Gärten, Felder.

Cruciferae.

7) Nasturtium officinale R. Br., häufig in Quellen. Zu Kräutersäften verwendet.

Violariceae.

8) Viola tricolor L., α) vulgaris, Koch,
β) arvensis, Koch.
Aecker; letztere Varietät namentlich auf den Höhen links der Isar: Abberg, Leitzing ꝛc.

Polygaleae.

9) Polygala amara L., trockene Abhänge mit Kalkgrund.

Sileneae.

*Agrostemma Githago L., unter Getreide.

Malvaceae.

10) Malva vulgaris Fries, Wege.

Tiliaceae.

11) Tilia grandifolia Ehrh.

Hypericineae.

12) Hypericum perforatum L.,
„ quadrangulum L.,
Isarleithen, Waldschläge.

Oxalideae.

13) Oxalis Acetosella L., Wälder.

Rhamneae.

14) Rhamnus cathartica L., Hecken.

Papilionaceae.

15) Ononis spinosa L., trockene Abhänge, Felder.

16) Melilotus officinalis Desc., einzeln in Kleeäckern.

Rosaceae.

17) Geum urbanum L., in Dörfern, Wäldern.
18) Rubus Idaeus L., häufig.
19) Potentilla Tormentilla Schr., sumpfige Wiesen.
20) Rosa canina L.
„ alpina L. et al. spec.
Hecken, Vorberge.

Umbelliferae.

21) * Cicuta virosa L., Ellbach.
22) Sanicula europaea L., Wälder.
23) Pimpinella magna L., Waldregion, Alpenwiesen.
24) Carum Carvi L., Wiesen, gemein.
25) Angelica silvestris L., Wälder.
* Aethusa Cynapium L., als Gartenkraut, einzeln.
26) Imperatoria Ostruthium L., Benediktenwand; selten, wird durch die Bemühungen der Wurzelgräber noch seltener.
27) Pastinaca sativa L., Wiesen.
28) Heracleum Sphondylium L., Wiesen.
29) Daucus Carota L., Wiesen.

Loranthaceae.

30) Viscum album L., auf Obstbäumen, nicht selten, z. B. Bauer am Reut, Gaissach.
31) Sambucus Ebulus L., Blomberg, Benediktenwand, Tölz.
32) Sambucus nigra L., allenthalben um die Häuser: beim Jaud am Sauersberge auch die grünfrüchtige Varietät.

Valerianeae.

33) Valeriana officinalis L., Wälder, Isarleithen.

Compositae.

34) Tussilago Farfara L., allenthalben.
35) Achillea Millefolium L., Aecker, Wegränder, gemein.
36) Arnica montana L., trockene Wegränder, Bergwiesen.

37) Lappa major, Längenthal an der Benediktenwand.
38) Taraxacum officinale Wigg. Gemein auf Wiesen.

Gentianeae.

39) Menyanthes trifoliata L., Sumpfwiesen z. B. Zollhaus, Walgerfranz.
40) Gentiana lutea L., früher, nach Sendtners Versicherung in ganzen Wäldern an der Benediktenwand, wo sie gegenwärtig nur vereinzelnt angetroffen wird: das gleiche Loos theilte sie in der Riß, am Krametsberg und Scharfreiter. Statt ihrer werden auch verwendet die Wurzeln von Gentiana pannonica Scop., welche häufiger ist, schon am Zwiesel auftritt, indeß mit der Zeit wohl das Schicksal von G. lutea theilen dürfte.
41) Erythraea Centaurium Pers., häufig auf feuchten Waldwiesen.

Boragineae.

42) Pulmonaria officinalis L., in Bergwäldern.
43) Lithospermum officinale L.

Solaneae.

44) * Solanum Dulcamara L., Gebüsche.
45) * Atropa Belladonna L., Waldschläge.
46) * Hyoscyamus niger L., am Sommerhäuschen des Wirthsgartens in Sarenkam.

Antirrhineae.

47) Verbascum Schraderi Mey., vereinzelnt an trockenen, kiesigen Abhängen.
48) Veronica Beccabunga L., zu Kräutersäften. In Gruben.
49) Veronica officinalis L., trockene Plätze der Nadelwälder.

Labiatae.

50) Thymus Serpyllum L., trockene Abhänge, Wegraine.
Lamium album L., Gärten.

Primulaceae.

51) Primula officinalis Jacqu., Bergwälder.

Thymeleae.

52) * Daphne Mezereum L., Wälder.

Urticeae.

53) Humulus Lupulus L., wilder Hopfen, hie und da an Hecken.

Salicineae.

54) Salix alba L., amygdalina L., incana L. et al. spec., Isarleithen.

Cupuliferae.

55) Quercus pedunculata Ehrh.
Populus nigra L., am Kalvarienberge schöne Exemplare.

Coniferae.

56) Juniperus communis L.
57) Pinus Larix L., sehr einzeln.
58) Pinus Abies L., Tanne.
„ Picea L., Fichte.

Orchideae.

59) Orchis militaris L., Morio L., mascula L., et spec. al., trockene Abhänge, Wälder.

Liliaceae.

Allium Victorialis L., ungemein häufig auf der Benediktenwand. „Allermannsharnisch".

Cholchicaceae.

60) * Veratrum album L., Hochgebirg.
61) * Cholchicum autumnale L., auf Wiesen gemein.

Asparageae.

* Paris quadrifolia L., Gebüsche, Wälder.

Gramineae.

62) Triticum repens L., Aecker.
* Lolium temulentum L., Gerste und Leinfelder.

Lycopodiaceae.

63) Lycopodium clavatum L., trockene Waldblößen, Wackersberg.

Filices.

64) Polypodium vulgare L., modernde Baumstrünke und Wälder.

65) Polystichum filix mas Roth, Wälder.

66) Scolopendrium officinarum L., schattige Wälder; am Kirchstein merkwürdiger Weise auch auf freiem, steinigem Berghang.

Mineralquellen von Bedeutung besitzt der Bezirk drei, die Krankenheiler Quelle am Blomberge, die Adelheidsquelle zu Heilbrunn, beide jodhaltig, und drittens die natronhaltige Marienquelle zu Kochel. Außerdem kommen bei Benediktbeuern mehrere unbedeutende Schwefelquellen zum Vorschein.

Was Mineralien betrifft, so ist deren bei Angabe der Gebirgsformation bereits Erwähnung geschehen.

Folgende Notizen bieten einiges geschichtliches Interesse:

„Im Jahre 1718 grub ein Graf von Maxelrain im Röhelmoos auf ein Salzbergwerk. Steinkohlen waren bereits vor 1794 im Grasberge zu Rimselrain und am Buchberg, in den sogenannten Oelgräben und in Längenberg gegen den Ursprung des Arzbaches (Erzbach) gefunden worden. Im Grasberge jenseits des Rißflusses ist die Lage des Berges gegen Mitternacht, wo die fette Gattung der Steinkohlen, jene aber, wo die magere Gattung gefunden wird, gegen Osten. Es sind zwei Gruben, von einander einige Stunden entfernt. Die Kohlen der ersteren Gattung nahm man in der Mitte des Berges, beiläufig vier Werkschuh tief in dem Felsen, nachdem senkrecht eingeschlagen worden, wo sich derlei Adern über zwei Werkschuhe in der Breite und zweihundert in der Länge zeigten.

Im Buchberg sind 1757 einige Steinkohlenbrüche ent-

deckt und 1789 gegen 300 Centner auf dem Wasser nach München geführt worden.

Von den Oelgräben bei der vorderen Riß sind 1785 vortreffliche Steinkohlen eingesandt worden. Den Marmorbruch unweit Lenggries haben 1703 einige italienische Steinmetze abgeräumt. Die neuen Stiegen im Lustschloß Schleißheim, sowie vieles in Nymphenburg sind von diesem Marmor, der meist asch- und schwärzlich grau mit großen licht und dunklen Flecken gegraben wird.

Im Arzbache baute vor 1701 der Tölz'sche Pfleger Julius Cäsar Crivelli und Lorenz Preysing, Herr zu Kronwinkel, auf eine Silbergrube.

Für die Gegend um Tölz waren damals eigene Bergrichter aufgestellt."

Tölz.

Tölz ist von München in drei Stunden erreichbar. Man fährt mit der München-Salzburger Bahn bis Station Holzkirchen und nimmt von da Post oder noch besser man hat sich von Post Tölz einen Wagen nach Holzkirchen kommen lassen. — Außerdem schließen sich dreimal täglich Omnibusse an Züge an, die von München früh Morgens, Vormittags und Nachmittags abgehen.

Mit dem spät Abends von München abgehenden Zuge steht kein Omnibus nach Tölz in Verbindung.

Da der Fahrplan wechselt, können die Stunden hier nicht angegeben werden.

Tölz, 2000 Fuß über der Meeresfläche, der größte und

schönste Marktflecken Oberbayerns, amphitheatralisch erbaut und zwischen Baumgruppen gelegen, breitet sich in einem von Osten nach Westen sich abwärts ziehenden Einschnitte aus, welchen der hier in die Isar einmündende Ellbach sich durch das rechte, jäh abfallende Ufer derselben durchgerissen hat, am Austritte der Isar aus dem Gebirge „an der Pforte der schön geschmückten Alpenkammern, in denen die jungfräuliche Isar aufwuchs zu dem lachenden frischen Leben, mit dem sie hier in die Welt tritt."

Der malerische, das Gepräge eines ächten Gebirgsstiles an sich tragende, freundliche, gewerbsame und wohlhabende Markt zählt 3000 Einwohner und ist der Sitz eines königl. Bezirksamtes, eines Landgerichtes, eines Rent- und Forstamtes.

Ursprung und Geschichtliches von Tölz.

Wenn über die ersten Ansiedelungen in unserer Gegend sichere historische Anhaltspunkte fehlen, so haben wir das mit den meisten Orten unseres südlichen Bayerns gemein, denen es nicht wie ihren Schwestern vermöge ihrer Lage gegeben war, schon frühzeitig zu einer hervorragenden Bedeutung zu gelangen. Aus diesem Umstande aber schließen zu wollen, daß alle diese Orte viel späteren Zeiten ihren Ursprung verdanken, wäre irrig. Sprachforschung und Sprachenvergleichung ersetzen in neuer Zeit oft in gelungenster Weise diesen Mangel und führen häufig mit ziemlicher Sicherheit zu richtigen Schlüssen. Die Flüße, die Seen und die Berge sind an ihren Plätzen geblieben; die Völker aber, welche nach einander an ihnen vorüber wanderten, haben die Benennung, die ihnen der Erste gegeben, größtentheils beibehalten, nur wurde in ihrem Munde das Wort nach ihrem Idiome zurecht gelegt und ist es nunmehr Sache der Sprachforscher, den Sprachwurzeln und Wortstämmen wie-

der nachzugehen, um jetzt den Celten, jetzt den Römer, jetzt den Germanen herauszufinden, welcher zuerst den Namen gegeben hatte.

Auch einer andern irrigen Annahme müssen wir hier schon begegnen, der nämlich, als wären die in unseren Gauen so zahlreichen Klöster die ursprünglichen Stammorte der Gegend gewesen und alle übrigen Ortschaften nur nachgeborene Kinder. Von den Klöstern wissen wir, wann sie entstanden sind, so: Benediktbeuern 740, das längst verschwundene Frauenkloster Kochel 742, Schlehdorf 743, Staffelsee 745, Tegernsee 746, Schäftlarn 772, Dietramszell 1102, Beuerberg 1120, Dießen 1132, Weiarn 1133, — wir wissen aber auch, daß dazumal die freien Geschlechter sich an unzähligen Orten bereits seßhaft niedergelassen hatten; wie ja die ersten Schankungsurkunden in den betreffenden Klöstern theils reichliche Gaben dieser Geschlechter, theils unter den Zeugen ihre Namen verzeichnen. Wir können nicht einmal die Christianisirung dieser Landschaft von den angeführten Klöstern ausgehen lassen, indem sowohl die freudige Aufnahme der Mönche als auch ihre reiche Dotirung von Seite der Bewohner deren christlichen Sinn voraussetzt. Stand ja doch vor Gründung von Benediktbeuern bereits ein Kirchlein auf dem Wackersberg und hat ja ein Weltpriester den Grund zum Kloster Schläftlarn gelegt. Insbesondere wurde die Pastoration des ganzen Isarwinkels nicht von den ihn umgebenden und einschließenden Klöstern, sondern von Chumiztorf (Königsdorf) aus organisirt, und erst viel später wollte sich das Kloster Benediktbeuern auf Grund durch Schankung und Kauf erworbener Höfe in Königsdorf das Patronat über diese Pfarrei aneignen.

Unsere Gegend als einen Hauptsitz der Celten aufzustellen, wäre eine sehr willkürliche Annahme. Es lag gar nicht im Charakter dieses Volksstammes ständige Sitze in unserem

Deutschland zu suchen und der nördliche Abhang der Alpen scheint um so weniger ihrem Geschmacke entsprochen zu haben, als nach sonnigeren Ländern sie ihre Sehnsucht trieb. Gallien, Spanien, Italien und schließlich Kleinasien boten ihnen süßere Früchte dar, als der Schlehdorn und die Brombeerstaude. Daß sie aber hier gewesen und ihre besondere Begabung für die richtige Bezeichnung der Orte, Berge, Flüsse und Seen nach ihren Eigenschaften bewährten, fällt nicht schwer anzuerkennen. So ist der Name unsers Hauptflusses Isar nach den bewährtesten Gelehrten entschieden celtisch; sei es, daß man ihn von Jsara „die Reißende, schnell Wandelnde" ableitet (Voralpen I. 3), oder mit Mone von Js (nieder) und Ara (die Fläche, Ebene): „Fluß in der niedern Fläche".

Eben so ergiebt sich auf diese Weise sehr ungezwungen die Erklärung des Wortes Tölz, ursprünglich: Tollenz, Tolnze, als celtisches Compositum aus toll und enz, wovon das erste Wort „durchbrechen" (toll — aidh), das zweite aber (synonym mit ens) der Fluß heißt, also Tölz ein Ort am Flußdurchbruche. Diese Erklärung empfiehlt sich um so mehr, wenn man weiß, daß heute noch im Munde des Volkes, insbesondere um Lenggries, die Sage geht, die Isar habe von Lenggries bis Tölz einen See gebildet, bis sie bei letzterem Orte die Ufer durchbrochen und sich das Bett gegraben, in welchem sie jetzt noch strömt (s. S. 45).

Kochel in der vorgermanischen Zeit Aec — ahi, ein unerklärliches Wort, aus dem aber nie und nimmer Kochel werden konnte. Um das 11te Jahrhundert heißt es Kochulon nach Schmeller, wahrscheinlich von den vielen festen Erdschollen mitten im Sumpfgrund, die sich dort im Moose befinden und „Köcheln" heißen, welches Wort vollkommen germanischen Ursprungs ist.

Nicht mehr mit solcher Entschiedenheit kann Königsdorf,

freilich nicht nach der jetzigen ganz corrupten Form, sondern nach seiner ursprünglichen Schreibweise Chumiztorf, Chumisdorf, Chumztorf, Chümstorf dem Keltischen zugesprochen werden, indem zwar nach Glück pag. 28 das celtische Wort Cumb oder cumm Thal bedeutet, Chumztorf also gleichbedeutend wäre mit „Thaldorf", hingegen die Germanisten das Wort ableiten von Kump, welches ein nasses Thal bezeichnet, so daß Chümstorf ein Dorf an einem nassen, filzigen Thale bedeuten würde, was in der Wirklichkeit auch der Fall ist.

Daß die Römer unsere Gegend überschwemmt hatten, ist aus der allgemeinen Geschichte hinlänglich bekannt; nur war ihre Thätigkeit ausschließend mit kriegerischen Unternehmungen in nächster Verbindung und so auch die meisten ihrer Spuren, die sie zurückgelassen. Als sie zurückgedrängt wurden, haben sich wohl einzelne Horden in den Gebirgen festgesetzt, welche von den nachrückenden Germanen die Walchen (Wallachen, Welschen) genannt wurden (Aventinus II. 265). Der Walchensee dürfte ein Zeuge dafür sein, daß diese zurückgebliebenen Römer (Romanisci — Walachei = Rumenia) wenigstens in längerem Aufenthalte hier in der Gegend gewesen, wie vielleicht das Thal zwischen dem Fall an der Isar und Achenwald im Achenthal, welches „Walchen" heißt, der Abzugsweg derselben gewesen sein dürfte; denn jedenfalls muß es im höchsten Grade auffallen, daß die echt deutsche Achen, der Abfluß des Achensee's, in diesem Thale auf eine nur kurze Strecke den Namen „Walchen" annimmt.

Diejenigen aber, welche diese unsere Gegend als ihre Heimath betrachteten, sich hier niederließen, ihre Burgen bauten und den Hörigen um ihre Schlösser Ackerland, Wald und Wiese anwiesen, sind unsere Voreltern, die Germanen; wenige Gegenden dürften so rein germanisch, so ungemischt geblieben sein, als diese.

Auch unsere Ahnen haben in der Bezeichnung der Orte, wenn sie dieselben nicht nach dem ersten freien Ansiedler benannten, mit unverkennbarem Geschicke die augenfälligen Merkmale oder den gewährten Gebrauch und Nutzen im Namengeben ausgesprochen. Bis in diese Zeitperiode reichen die meisten Namen unserer Orte hinauf, da sie nur mittelst Annahme althochdeutscher Wurzeln erklärt werden können, was ihren Ursprung ins sechste, siebente und achte Jahrhundert verlegt. Da haben wir den Plomberg vom Althochdeutschen plomo, später Bluem = Graswuchs, Weideplatz, was ihn uns als Grasberg, Weideberg, Almenberg zu erkennen gibt. Wir haben Wackersberg vom Althochdeutschen wak, vak-e, wach, wachsam und her oder heri, was Volk, Dorf und Gemeinde bedeutet, und wir nun wissen, daß es der Berg des wachsamen Volkes ist. Wir haben Ellbach aus dem alten All oder El d. i. groß, also der „große Bach", d. h. der schon mit reichlichem Wasser entspringt, was in der That auch der Fall ist.

Wir haben Jachenau, Composition von Jachen und Au, Au d. i. Wasser, Bach und Jachen der Dativ von jah = gah = jäh, d. i. zum jähen Bache.

Die Isarburgen.

Nach diesen Vorerklärungen können wir auf die Geschichte selbst näher eingehen. In jenen Zeiten, in welchen überhaupt im Oberlande die Burgen entstanden, finden wir auch an der Isar eine Reihe solcher Schlösser, die häufig korrespondirend links und rechts über dem Ufer sich bis in die Hochebene bei München hinzogen. Nach Angabe verlässiger Forstleute muß in der Nähe der jetzigen „Vorderriß" die „Katzenburg" gestanden haben, deren Spuren jedoch völlig verschwunden sind. Ober dem jetzigen „Hohenburg", das leider nur mehr ein stattliches Schloß, aber keine Burg ist, auch nicht mehr hoch

liegt, erhob sich auf einem kühnen Bergfelsen die alte „Hohenburg“ (Hohenpurch oder Hohinburch), auf welcher schon 1120 ein Adels-Geschlecht (Monum. boic. VI. 60 und VII. 99) saß, von dem die verschiedenen Klosterurkunden uns mit drei Brüdern bekannt machen, mit Ondalscalch, Richer und Nortpreht de Hohenpurch und wiederum um 1140 mit (wahrscheinlich obigem) Riherus, Albero und Gebehard de Hohenpurch (Monum. boic. VI. 112 und VIII. 128). Die Edlen von Hohenburg waren ohne Zweifel eine Seitenlinie der Tölzer, die sich später noch Herrn von Tölz und Hohenburg hießen und müssen eines der ersten Geschlechter der Gegend gewesen sein, da sie als Urkundenzeugen mit den Tölzern stets auf einer der ersten Stellen ihre Namen setzten.

Ein anderer Richer de Hohenpurch war Domscholastikus in Brixen und wurde 1174 zum dortigen Bischofssitz erhoben (Damberger VIII. 924); eine Wahl, die ein Licht wirft auf die damalige Bedeutung seiner Familie, da die Bischöfe dazumal zu den Großen des Reichs gehörten, die in den wichtigsten Angelegenheiten an der Seite des Kaisers erschienen.

Gerade gegenüber am jenseitigen Ufer der Isar hinter dem Hause des „Pföderlbauers“ war die „Schellenburg“, beim Volke jetzt noch unter dem Namen „Isarburg“ bekannt; der Standplatz läßt sich noch mit ziemlicher Genauigkeit erkennen.

Wo der Fußweg nach Fischbach von der Königsdorfer Straße abbiegt und die nach Westen zu gehende Schlucht und das hohe Isarufer ein förmliches Eck bilden, stand die Burg Hoheneck, wovon die Spur der Wälle und die Schloßauffahrt noch deutlich zu erkennen ist, obwohl schon zwei oder drei Generationen der mächtigen Tanne auf den Fundamenten der Burgmauer sich abgelöst. Einige hundert Schritte tiefer in den Wald hinein stand der Maierhof, jetzt noch „Bürgbauer“

(Burgbauer) genannt. Auf dieser Burg saßen die Edlen von Hoheneck, deren uns mehrere dem Namen nach bekannt sind. Sie erscheinen bei Verträgen und Gerichtsverhandlungen als die Adelichen des Gaues unter den ersten Zeugen, so 1145 ein Richer de Hohenekke und sein Bruder Adalpero (Mon. boic. VI. pag. 111 und 86), derselbe 1148 als Dominus de Hohenecke in Schäftlarn als erster Zeuge (Mon. VIII. 396) und nochmals 1168 in Benediktbeuern (Mon. VII. 52). Im Jahre 1180 bezeugt Hagens de Hohenekke eine Urkunde in Schäftlarn (Mon. VIII. pag. 431). Ohne Zweifel war es einer aus diesem unserem Geschlechte, der mit Graf Weinhard von Tirol beim Turnier in Wien erschien, welches Kaiser Rudolf von Habsburg im Juli 1277 dort veranstaltete, wobei derselbe den Bruder der Kaiserin — Graf Albert von Hohenberg im Badischen — schwer verwundete; vielleicht ist es sogar der berühmte Kanzler Kaiser Rudolfs von Habsburg, nämlich Rudolf von Hoheneck; denn es ist nicht leicht denkbar, daß mit dem Grafen von Tirol die fernen Hoheneck aus Schwaben am Neckar gezogen wären, während dieses unser Geschlecht zu seinen Nachbarn gehörte. (Damberger XI. 220, 227, 293.) Bis tief ins 15. Jahrhundert, ja bis ins 16. herab treffen wir diese Burgherrn auf ihrem Schloß und in den Gau-Angelegenheiten. Später scheinen die Hohenburger diese Besitzung an sich gebracht zu haben.

Fast in gleicher Entfernung wie von Hoheneck aufwärts die Hohenburg, so lag stromabwärts die Burg Hohenperch auch Hohanberc und Hohinperch (jetzt Hechenberg) auf einem wundervoll reizenden Punkte. In südlicher Verduftung und Weichheit stehen die Tausende von Bergkolossen vor uns, während der kräftige Baumschlag in der markigen Gegend und das mächtige Brausen des Flußes Aug' und Ohr erfreuen. Schon im Jahre 776 steht nachweisbar diese Burg (Bav. I. p. 618)

und der Burgherr theilte sich mit den schon aufgeführten Edlen in den Besitz dieser Gegend. Im Jahre 1045 siegelt ein Dietmar de Hohenperch zu Tegernsee (Mon. VI. 25), die beiden Brüder Udalscalch und Rihher de Hohenberch zieht Bischof Heinrich von Freising 1102 als Urkundzeugen bei einer Stiftung bei (Mon. VI. 164), während 1135 ein Oze de Hohinperch in Chiemsee siegelt (Mon. II. 284). Ueberhaupt scheinen in jenen Jahren mehrere Brüder von Hechenberg den Glanz ihrer Familie im Gaue repräsentirt zu haben, denn neben den schon angeführten Oudalscalch, Rihher, und Oze begegnen wir in Tegernsee 1140 einem Adalpero de Hohinberc (Mon. VI. 9) und 1165 noch einem Hartmann de Hohenperch bei Herzog Chuonradus Dachouwe (Mon. VI. 131).

Doch scheint dieser altgermanische freie Adel schon im 14. Jahrhunderte seine Burg auf dem Höhenberg verlassen zu haben. Der Maierhof (Schloßbauer) nahe an der Kirche steht noch, aber von der Burg sieht man nur noch die Spuren.

Die Burg Tölz.

Hauptort aber blieb Tolnz, wo sich die erste Ansiedelung in der Gegend — wenn auch später zu wiederholten Malen wieder aufgegeben, — niedergelassen; denn keiner von den aufgeführten Edelsitzen vermag seinen Namen über die germanische Zeit hinauszuführen, als nur Tölz. Daß aber sie alle vor dem 8. Jahrhundert ihre Besitzungen angetreten, wer möchte das bezweifeln, wenn er bedenkt, daß, nachdem Tegernsee im Osten und Benediktbeuern im Westen sich ausgebreitet, nur durch die Priorität der Existenz die Neutralität des Gebietes links und rechts an der Isar hinauf sich erklären läßt. Wir führen als Beleg für unsere Ansicht an, was Aventin (II. 265) ausspricht, daß nämlich die Bayern um 520 n. Chr. alles Land

bis in die Alpen eingenommen, was im Indiculus des Bischofs Arno von Salzburg zu finden, daß im 7. und 8. Jahrhunderte Bojarien schon kultivirt und genau vermessen war (vide Arno bei Wetzer I. 461 von Dr. Schrödl) und was Dr. Schrödl über die Christianisirung Bojariens sagt: „Bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts muß die christliche Religion schon von dem größeren Theil der Bojarier angenommen gewesen sein.“ Wetzer I. 702). Wir haben demnach außer dem oben Gesagten auch noch die historische Thatsache, daß die Cultivirung unserer Gegend Hand in Hand mit der Christianisirung gegangen und daß die Christianisirung vor Entstehung der Klöster Tegernsee und Benediktbeuern und unabhängig von ihnen vor sich ging, wofür wir noch anzuführen vermögen, daß neben den Hörigen der aufgezählten Adelsgeschlechter an der Isar herauf der Pfarrer von Chumitztorf, dessen Pfarr- und Rechtsnachfolger die Pfarrer von Tölz sind, seine Grundholden in Ascholding, Ellbach, Greiling, Gaißach, Wackersberg und Lenggries hatte, sowie er sich auch in den Zehent links und rechts an der Isar bis weit über Lenggries hinauf mit denselben Grafen und Baronen theilte.

Allerdings fehlen hier immer noch die Jahreszahlen; allein man darf immerhin aus unbestreitbaren Thatsachen Schlüsse ziehen. Wenn wir Hainricus de Tolnze (Mon. bav. VIII. p. 456) als Urkundszeuge im Jahre 1180 unter 39 Zeugen seinen Namen an zweiter Stelle setzen sehen; wenn er sich 1182 bei einer andern Beurkundung (M. b. VIII. 464), unterzeichnet als Heinricus de Tolnzar und beifügt: „und seine Soldaten“ (et milites ejus); wenn er 1187 den Herzog Otto zu dem Gerichtstage, den er auf seinem Gute zu Ammenperch (Ammergau?) hält, als Rath begleitet; wenn wir denselben Heinricus de Tolenz 1200 in einer Cessionsurkunde des Fürsten von Vohburg (Uohenburg) bei vielen Zeugen an zweiter Stelle unmit-

telbar nach dem Fürsten treffen (M. b. XII. 74); wenn bei einem Verkaufsvertrag zwischen dem Herzog von Dachau (M. b. X. pag. 47 Dux Chunradus de Dachowe) und dem Kloster Polling die Urkunde 1202 in seine Hände gelegt wird, die er unmittelbar nach den Namen des Bischofs Hartwich von Freising, des Herzogs Ludwig und des Pfalzgrafen Otto unterzeichnet; wenn derselbe bei der Beilegung eines Streites der Friduna de Wikershoven und des Klosters Scheyern, welchen Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, schlichtet, als zweiter Zeuge 1220 zur Seite steht; — so müssen wir doch daraus schließen, daß ein Herr, der sich an die Bischöfe, Pfalzgrafen und Herzöge seiner Zeit anreihen darf, der nicht bloß im Oberlande, sondern bis zum Stammorte der Scheyern, ja bis an die Donau hinab zu Angelegenheiten regierender Herren beigezogen wird, daß ein solcher Mann nicht etwa erst seit gestern diese Stellung errungen haben könne.

Wenn wir dann weiters wissen, daß ein Sohn dieses Herrn von Tölz in einer äußerst schwierigen Zeit zum Bischof von Freising, als Konrad I. (1230—1258) erwählt wird, in welcher Stellung er nicht bloß mit kleineren Herren, sondern mit Herzogen und Markgrafen Rechtsstreitigkeiten und Besitzbeeinträchtigungen mit dem Schwerte in der Hand schlichten mußte, wozu seine bischöfliche Macht kaum ausreichte, wozu er die Macht seiner Familie in Anspruch nehmen mußte, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß in jenen Tagen die Familie der Edlen von Tölz ganz entschieden zu den ersten und mächtigsten Familien des Oberlandes gehörte. Dieß wird historisch noch gewisser, wenn wir Kenntniß erhalten von den Stiftungen und Vergleichen, welche der Bruder des Bischofs, Gebhard Freiherr von Tölz, bewerkstelligt hat; 1255 vergleicht er sich mit der bischöflichen Kirche von Freising wegen mehrerer Besitzungen (Mon. bav. VI. 335), 1257 überläßt er die Güter der Liukarda, der Ge-

mahlin des Herrn Hugo von Elnpach, und ihrer Kinder dem Kloster Tegernsee. (M. b. VI. 217). In demselben Jahre spricht er seinen Verzicht auf seine Rechte in Zaißering bei Rosenheim zu Gunsten des Klosters Attel am Inn aus (M. b. I. 285), gleichfalls 1257 restituirt er an das Kloster Schäftlarn mehrere Höfe in Wackersberg und statt der Mühle, die er behält, überläßt er dem Kloster die Gerichtsbarkeit in Gumpolshausen (M. b. VIII. 529).

Im Jahre 1259 cedirt er dem Kloster Raitenbuch seine Gerichtsbarkeit in Garmisch (M. b. VIII. 115).

Nimmt man dazu, daß Hohenburg von den Tölzern stammte, indem noch Heinrich von Tölz und Bischof Conrad von Freising sich Freiherrn von Tölz und Hohenburg nennen, und daß natürlich seine anderweitigen Güter und Besitzungen, die er vererbte, nicht genannt sind, so sehen wir ein adeliges Geschlecht vor uns, das damals mit ausgebreiteten Besitzungen reich und vornehm dahier in Tölz Haus hielt, eine Familie, die im eigentlichen Sinne des Wortes in die graue Vorzeit hinaufreichte, die aber auch in ihrer schönsten Blüthe zu sein aufhörte.

Wahrscheinlich auf Grund der oben angeführten Verträge im Jahre 1255 kamen sämmtliche Besitzungen der Herren von Tölz an das Bisthum Freising; denn schon der Nachfolger unsers Conrad von Tölz, ein Wildgraf von Wittelsbach, Bischof Conrad II., gibt Tölz seinem Vetter dem Herzog Ludwig II. von Bayern als Lehen 1266. So also hatte die Burg Tölz seinen Bewohner, der Ort Tölz und die Gegend ihren Herrn gewechselt und die Geschichte der Herren von Tölz fällt zusammen mit der Geschichte des Hauses Wittelsbach. Die bayerischen Herzoge residirten im 15. Jahrhunderte gerne in Tölz. Herzog Ernst († 1438), die Herzogin Elisabeth und Herzog Albrecht IV. waren Mitstifter des St. Bernhards- und St. Georgsbenefizium 1485, Herzog Albert der III. leistete eine

merkliche Beisteuer zum Wiederaufbau des Marktes 1453, (Rent. Bay. I. 59), Albrecht IV. und Wilhelm IV. schenkten der Pfarrkirche zu Tölz Glasgemälde und gaben ihre Porträte denselben bei.

Der Markt Tölz.

Die Geschichte des Marktes Tölz ist eine Fortsetzung der Geschichte der Burg Tölz.

Da die Burgherren von Tölz bereits im 12. Jahrhunderte hier einen größeren Hof hielten, ist es einleuchtend, daß in Folge dessen auch Niederlassungen von Gewerbetreibenden Platz greifen mußten und zwar zunächst von solchen, welche für Lebensbedürfnisse Sorge trugen: Müller, Bäcker, Maurer und alle Arten von Schmieden; auch haben von den Kriegsleuten (milites) der Burg in ruhigen Zeiten sicher viele selbst Gewerbe getrieben, so spricht unter Anderem eine Urkunde vom Jahre 1275 vom Ankaufe einer Mühle in Tölz, welche dem Abte Ludwig von Tegernsee gehörte, durch einen Soldaten (miles Oulricus) von Tölz.

Der Ort Tölz entstand demnach durch Ansiedelung Gewerbetreibender um die Burg Tölz.

Aus dem oben Angeführten geht auch klar hervor, daß, nachdem die Herren von Tölz 1180 schon auf eine lange Reihe von Ahnen schauten, die Entstehung des Marktes jedenfalls weit über die Gründung Münchens (1158) hinaufreicht.

Der Ort schwang sich schnell empor durch den Städtegründer Heinrich den Löwen, der zu Erbauung Münchens und Landshuts Baumaterial aus unsern Bergen auf der Isar fortschaffen ließ. (Meichelbeck.)

Schon im Jahre 1275 hatte Tölz ein Amt (officium), unter Ludwig dem Bayern ein Gericht (comitatum). Der

nämliche Fürst erhob den Ort zu einem „Bannmarkte" und verlieh ihm sein Wappen, einen goldenen, aufrecht stehenden halben Löwen. Im Jahre 1331 gab derselbe Kaiser den Tölzern Marktrechte wie München und Wolfratshausen. Die Freiheitsbriefe von Herzog Friedrich 1366 und von Herzog Ernst 1424 fügen das Aiblinger-Recht hinzu und gewähren 2 offene Jahrmärkte „und zwar in Anbetracht der von den Tölzern geleisteten getreuen und willigen Dienste". Im Jahre 1471 ertheilte Herzog Albrecht IV. durch einen neuen Freiheitsbrief dem Markte Maaß, Gewicht, Elle, Getränk und Speise wie in der Stadt München, dazu das Recht, einen Brücken- und Pflasterzoll zu erheben und das Fischrecht auf der Isar und der Gaißach.

1489 kamen durch die Gunst desselben Fürsten zu den schon erwähnten Jahrmärkten zwei weitere auf „Dionysi" und am Sonntag „Invocabit". Heute noch, nach fast 400 Jahren, heißt dieser Markt am Sonntag Invocabit, als der zuletzt ertheilte, der „Neumarkt".

Nachdem 1632 die Schweden München besetzt, entsendeten sie ihre Schaaren bis Tölz. Dieselben brandschatzten den Markt, plünderten und trieben es wie anderwärts, so daß die weibliche Bevölkerung auf den Blomberg floh. Die Schweden wählten sich ein in der Nähe der Pfarrkirche angebrachtes Madonnabild zur Zielscheibe ihrer Schießübungen, an welchen die Kugellöcher heute noch sichtbar sind, trieben andern ärgerlichen Muthwillen und plagten die Bürger, so daß diese sich in Verbindung mit den Wackersbergern, Gaißachern und Lenggriesern unter Anführung des Tölzer Pflegers Julius Cäsar Crivelli erhoben, die in Tölz liegenden Schweden aus den Fenstern warfen, die übrigen aber bis München zurücktrieben.

Im Jahr 1703, im spanischen Erbfolgekriege, starb hier Ferdinand Graf von Arco, der an der Seite des Kurfürsten Max Emanuel, für den er gehalten wurde, an der „reißenden

Wand" zwischen Innsbruck und Zirl tödtlich verwundet worden war.

Im Jahre 1705, nach der Schlacht bei Höchstädt, erhob sich die Oberländer Bauernschaft, um die Oesterreicher aus München zu vertreiben, an ihrer Spitze die Tölzer. In der Weihnachtsnacht kamen sie vor München an. Wie bekannt, war ihr Anrücken jedoch verrathen worden, umzingelten die ungarischen Reiter die unglücklichen Landleute und metzelten sie nieder. Gegen 3000 Leichen lagen von dem Münchener Isarthore bis zur Kirchhofmauer zu Sendling bei München (siehe Hohenburg S. 95). Heute noch tragen die Gebirgsschützen unserer Gegend bei feierlicher Gelegenheit die nämliche Kleidung, den langen grünen Rock, mit welchem bekleidet ihre Vorfahren bei Sendling in der Weihnachtsnacht 1705 gefochten haben.

Im österreichischen Erbfolgekriege drang das Trenksche Freikorps von München aus bis Tölz vor, plünderte und raubte. Eine Abtheilung dieser Schaaren führte Wagen mit erpreßtem Gelde über Dietramszell München zu, wurde aber von Tölzern und Bauern der Umgegend unter Anführung des Hans Gering von Mühlberg an der sogenannten Zwieselbrücke im Dietramszellerwalde angegriffen (s. S. 85). Trenk's Adjutant, Christian von Gondola, der mit des Ersteren Maitresse in einer Chaise fuhr, ward erschossen, das Mädchen entfloh, die Bauern aber bemächtigten sich der geraubten Schätze wieder und jagten das Trenk'sche Korps bis Wolfratshausen. Säbel und Handschuhe des Adjutanten kamen in zwei Bürgershäuser von Tölz und werden hier noch aufbewahrt. Letztere sind von blauem Leder mit Silber gestickt, ersterer ist eine schöne Waffe, — auf beiden Seiten der Klinge befindet sich auf blauem Grunde in Gold ein Pandur mit folgendem Reime:

Ich halte Gravität,
Maschire Schritt vor Schritt,

(Kehrseite:)
Komm' ich an meinen Feind;
So mach ich einen Schnitt.

Allein Trenk sammelte seine Leute wieder, kehrte mit ihnen zurück und wüthete wie ein Wahnsinniger im Isarthale.

In eine Feldkapelle bei Gaißach (s. S. 94), die, wie viele andere Kapellen und Bauernhöfe, auch angezündet worden war, brannte der Stamm des Kreuzes ab; die Madonna aber blieb unversehrt. Das Volk aber heißt die Kapelle heute noch „zum abgebrannten Kreuz" und wurde dieselbe erst noch im vorigen Jahre renovirt und erweitert.

Nachstehend zähle ich noch folgende für den Markt wichtige Ereignisse auf.

In einer alten Urkunde wird uns mitgetheilt, daß der Markt in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai 1453 zum zweiten Male abbrannte. Ueber den ersten Brand sind weitere Nachrichten nicht vorhanden. Das Feuer verzehrte damals die beiden Seiten des Marktes bis zum Thurme. Mit Beihülfe der Herzoge wurde der Markt jedoch bald wieder aufgebaut und zur größeren Sicherheit gegen Feuersgefahr ein Theil des Ellbaches durch den Markt geleitet.

1490 wurde der Bau der Pfarrkirche vollendet; zur nämlichen Zeit, als die Frauenkirche in München gebaut wurde, wohin von hier aus 1400 Flöße, jeder zu 15—16 Bäumen, zu genanntem Baue geliefert wurden.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entwickelte sich Tölz bedeutend. Im Jahre 1577 wurden 30 Trauungen vorgenommen und im Jahre 1578 sind 120 Kinder getauft worden, Zahlen, welche theilweise die heutigen übertreffen. Viele Familien und Geschäfte, die heute noch bestehen, datiren bis in jene Tage hinauf, so die Kyrein (Khann), die Höckh (Lechner), die Faist, die Glonner, u. A. m.

In Folge der Vergrößerung des Marktes haben 1556 die Pfarrer von Königsdorf ihren Wohnsitz von dort hieher verlegt, sich jedoch lange Zeit noch vorbehalten, hier oder dort ihren Wohnsitz zu nehmen.

Wohl aus demselben Grunde bemühten sich der damalige, schon früher erwähnte Pfleger Julius Cäsar Crivelli, der Pfarrer Johann Pister und unter den Bürgern vorzüglich der Metzgerbräu Benedikt Dietel, ein Kloster der reformirten Franziskaner hier zu errichten, was 1624 auch geschah.

In den Jahren 1633 und 34 forderte die Pest hier zahlreiche Opfer (s. Pestkapelle).

Am 27. Februar 1634 brach beim Restbräu in der Nacht Feuer aus und legte die Häuserreihe bis zum obern Falleisbäck in Asche.

Aus dem Jahre 1644 haben wir in Merian eine Abbildung des Marktes, auf welcher neben der Pfarrkirche an der Stelle, wo jetzt das Knabenschulhaus erbaut ist, noch der alte Wachthurm mit Schießscharten — sowie auch hinter dem „Bürgergarten" das alte Schloß vollständig erhalten sichtbar ist.

Die Bierbrauereien haben sich schon frühzeitig mächtig hervorgethan und war ihre Zahl im Jahre 1651 bereits auf 21 gestiegen, die sich 1751, genau nach 100 Jahren, auf der nämlichen Höhe erhalten hatten. Die vortheilhafte Lage des Ortes, die kühlen Nächte, die Keller in Tuff-Felsen kamen dem hiesigen Fabrikate damals wie jetzt zu statten und war Tölz lange Zeit die Metropole der Bierbrauerei.

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erhielt die Mühlfeldkirche dahier ihre gegenwärtige Größe; früher stund dort nur eine Kapelle. Eine in Silber getriebene Votivtafel in dieser Kirche aus dem Jahre 1742 zeigt uns den Markt Tölz. Auf dieser Darstellung fehlt bereits der Wach-

thurm neben der Pfarrkirche. Das Schloß aber ist noch unversehrt.

Eine wesentliche Verschönerung erfuhr der Markt durch die Anlage des Kalvarienberges, dessen Kirche der churfürstliche Salzbeamte Friedrich Nockher in den Jahren 1720—26 erbauen ließ.

Für das wundervoll gelegene Schloß Tölz geschah im vorigen Jahrhunderte nichts mehr und war es nach und nach so ruinös geworden, daß es 1770 zum Theile einstürzte, dann aber ganz abgebrochen wurde. Aus dem gewonnenen Materiale wurde das jetzige Bezirksamtsgebäude aufgeführt und selbst der Platz, wo das alte Schloß stund, dadurch unkenntlich gemacht, daß man den Boden, wo es einst stund, in einen Tuff-Bruch umwandelte, wodurch statt einer Höhe jetzt ein ausgegrabener Kessel sich dem Auge darbietet.

Das durch die Säkularisation (1802) unterdrückte Franziskanerkloster wurde 1829 den PP. Franziskanern wieder zurückgestellt.

In letzter Zeit (1860) ist die schöne gothische Pfarrkirche, für deren Erhaltung seit fast 400 Jahren sehr wenig geschehen war, mit einem Kostenaufwande von 50,000 fl. in ihrem ursprünglichen Stile mit seltenem Geschicke bis in ihre kleinsten Details restaurirt worden. Der hiesige Pfarrer und Dekan, Herr Josef Pfaffenberger, hat sich dabei durch umsichtige Leitung und Kunstsinn große und bleibende Verdienste um seine Pfarrgemeinde erworben.

Notizen über verschiedene der früheren Zeit angehörende Personen in Tölz:

Eine Reihe Jahre hindurch war es die Familie von Winzer, welche dem Markte die Pfleger, Richter und Kastner gab, wie in der damaligen Zeit überhaupt solche Aemter in der Familie sich forterbten. Ihre Familiengruft ist mit den

Jahreszahlen 1542 und 1571 versehen und befindet sich hinter dem Hochaltare der Pfarrkirche.

Im Jahre 1573 den 29. Jäner starb Hans Georg von Nußdorf als Pfleger in Tölz, auf dessen Grabsteine über dem Oratorium, rechts vom Hochaltare, die Wappen ihm verwandter Geschlechter, der Freundsperg, Egcker, Truchseß, Koreß, Stadion und Westernacht angebracht sind. Am 13. Mai 1603 starb der Pfleger Joh. Bapt. Guidobono Cavalchino, Baron von Liechtenberg, Herr in Carbonara und Sarzana, zu Reicherspeuern und Sachsenkam; er liegt in der Guidobonokapelle in der Pfarrkirche begraben.

Der Pfarrsitz war ursprünglich, wie schon gesagt, in Königsdorf, bis ihn im 16. Jahrhunderte die Pfarrer nach Tölz wegen Wichtigkeit des letzteren Ortes verlegten. Diese Pfarrei umfaßte ursprünglich, links und rechts an der Isar hinauf, den ganzen Landstrich von Wolfrathshausen bis an die Tyrolergrenze und hat die jetzigen Pfarreien Ascholding, Heckenberg, Königsdorf, Tölz, Gaißach und Lenggries in sich begriffen, auf welche zu präsentiren dem Pfarrer von Tölz heute noch das Recht zusteht. Früher waren dieselben wirkliche Domherren von Freising und finden wir in der Reihe derselben berühmte und vornehme Namen.

Bemerkenswerth ist, daß erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts graduirte Aerzte dahier aufgestellt wurden, deren erster 1783 Dr. Kriechbaumer war; seitdem ist das Physikat Tölz nur zweimal wieder besetzt worden: 1806 durch Dr. Attenberger und 1843 durch den Verfasser.

Von Männern, welche hier geboren wurden und in früheren Jahrhunderten in der Welt eine Bedeutung erlangt haben, sind zu nennen:

Bischof Conrad I. von Freising. Er stammte aus dem

adeligen Geschlechte der Tölzer und übernahm die Regierung des Fürstbisthums im Jahre 1331.

Von 1475—1492 leitete die Geschicke des damals noch jungen Benediktinerklosters Andechs (als Kloster gestiftet 1455) als dritter Abt der in Tölz geborne Andreas Ottl.

Bernhard Maier, ein Tölzer, gewann als späterer Abt von Kloster Oberaltaich (1527) eine noch höhere Stellung, denn er war als solcher reichsunmittelbarer Fürst.

Eine literarische Capacität ersten Ranges ist der auf der obern Bibermühle 15. November 1692 geborne P. Eusebius Amort, Augustiner-Chorherr zu Polling, ein unermüdlicher Kämpfer gegen den in seiner Zeit grassirenden Aberglauben, großer Gelehrter und bei Pabst Clemens XII. sehr wohl angesehener Prälat; die Zahl seiner Werke übersteigt die Zahl 60. Zweimal hatten ihn seine Mitbrüder zu ihrem Stiftsdekan gewählt, zweimal legte er diese Würde wieder nieder, um ausschließlich der Wissenschaft leben zu können. Er starb am 5. Februar 1775 (s. Schweizer).

Ein eminenter Mann, auf den Tölz mit Recht stolz sein darf, ist der am 30. Mai 1731 im Reitschmiedhause dahier geborne Amandus Fritz, vorletzter Abt des berühmten Klosters Benediktbeuern. Ueber ihn findet sich in der Bavaria (I. 929) folgender Ausspruch: „Welche Verdienste erwarb sich noch der zu Tölz 1731 geborne Abt Amandus II. 1784—1796 um das Unterrichtswesen.“ Er liegt in Benediktbeuren begraben.

Gasthöfe.

1) im Markte Tölz:

Bürgerbräu, mit dem allen Touristen rühmlichst bekannten Garten. Ueberraschende Aussicht ins Gebirge; daher sehr beliebt und viel besucht. Table d'hôte im Garten.

Post, ebenfalls sehr zu empfehlen.

An der Rückseite des Bruckbräu-Anwesens befindet sich ein hübscher Garten mit Ansicht des Gebirgs-Panoramas, der auch von Personen, die nicht die Kur gebrauchen, des guten Bieres halber fleißig benützt wird.

2) im Freien gelegen:

Kurhôtel, s. S. 30.

Zollhaus, s. S. 30.

Außerdem befinden sich in Tölz noch viele andere sehr gute Gasthöfe.

Privatwohnungen sind sehr viele und schöne, sowohl im Markte als außerhalb desselben, zur Aufnahme von Badegästen bereit. Das Nähere hierüber am schwarzen Brette am Brodhause.

Dem Kurhôtel gegenüber befindet sich der Frau Herder große Villa, welche, gegen Süden gelegen, Aussicht auf die waldigen Höhen von Wackersberg und die sonnigen Matten an denselben bietet und mit allen wünschenswerthen Bequemlichkeiten, Einrichtung für Mineralbäder, Stallungen, Remisen versehen, — sich zur Aufnahme fürstlicher Personen eignet.

Regelmäßige Fahrgelegenheiten von Tölz ab.

Omnibusse und Stellwagen nach München:

a) von der Post dreimal täglich, ganz früh, gegen Mittag und Nachmittags;

b) vom Bürgerbräu zweimal täglich, ganz früh Morgens und gegen 7 Uhr Morgens.

Nach Lenggries: von der Post zweimal täglich im Anschluß an die Postomnibusse, einmal Vormittags und dann Nachmittags; vom Klammerbräu alle Sonntage Nachmittags.

Nach Benediktbeuern: täglich 3 Uhr Nachmittags von der Post ab.

Nach Miesbach: täglich 7 Uhr Morgens, Carriolpost, Abfahrt von der Post; fährt in Miesbach 4 Uhr Nachmittags ab und kömmt 7 Uhr Abends in Tölz an.

Lohnkutscher.

Post, sowohl Extrapost als Lohnkutscher.

Ammann (Hacklbräu), zweites Haus ober der Post.

Geiger im ersten Sträßchen rechts von der Post herunter.

Gruber hinter der Post.

Fuchs am Hintersberge.

Seidl außerhalb des Kirchhofes.

Simmerbauer auf der Straße zwischen Kirchhof und Kurhôtel links.

Außerdem haben der Bürgerbräu, das Zollhaus und das Kurhôtel Equipage im Hause für die Personen, welche bei ihnen wohnen.

Die im besten Zustande befindliche Apotheke des Herrn Gustav Fellerer liegt Marktstraße Nr. 62. Ausgezeichnete Ziegenmolken, die besten Gebirgskräutersäfte und jede Sorte Mineralwasser sind hier stets frisch zu haben und finden jeden Morgen reichlichen Zuspruch.

Ein geschickter Maler, Herr Schmitt (Nigglthurm 1. Stock), nimmt Bestellungen auf kleinere und größere Oelbilder an und ein tüchtiger Photograph, Herr Lehrer Hingsamer (Schulhaus 2. Stock), fertigt mit Geschick photographische Aufnahmen.

Die Leihbibliothek Herrn Bößl's befindet sich am Hintersberge, den Posthof durch, dann rechts und nach einer kleinen Brücke links.

Gute Karten des bayerischen Hochgebirges und der Umgegend von Tölz sind zu haben, in Tölz: in der Brunnenverwaltung und bei Buchbinder Seibold; in München: bei Mey und Widmayer und bei Ravizza, Kunsthandlungen am Residenzplatze.

Führer in der Umgebung von Tölz.

I. Rechts der Isar.

Kalvarienberg.

1/4 Stunde bis zur Kirche. Höhe des Berges 2200′. Mehrere Wege führen dorthin, von denen der schönste folgender ist: Zwischen den Häusern Nr. 60 und 61 (Marktstraße) nehme man die nach Norden gelegene Gasse, bei der späteren Trennung derselben wieder die linke, welche an Häusern, Obstgärten, Wiesen und Anger vorbei zu einem Kreuze mit reizender Anlage führt. Aus den Wunden des gekreuzigten Christus fließt eine frische Quelle. Dieses Kreuz wurde im Jahre 1856 eingeweiht, nachdem es hauptsächlich durch die Bemühungen eines hiesigen Bürgers, Bromberger, hergestellt und verschönert war: diesem braven Manne verdankt der Kalvarienberg die Anlage der schönen Wege, welche sich bis zur Höhe hinaufschlängeln, auf der man eine wundervolle Aussicht in das Isarthal genießt. Der Markt liegt in seiner ganzen Ausdehnung zu Füßen, in der Mitte des Thales der Kirchthurm von Lenggries, die Berge breiten sich in herrlichster Weise aus: Wendelstein und Breitenstein reihen sich an die Tegernseer Berge, die

Nachbarn der Gaißacherberge; Fockenstein und Geigerstein zur Linken, Benediktenwand und Kirchstein zur Rechten bilden gleichsam die Coulissen zu dem prächtigen Berghintergrunde, bestehend aus: Seekar (links), Juiven (Mitte), Demel-, Zotten-, Dürrenberger-Joch, Lampsen (rechts), Hohenwieser und Rauchenberg (vorn).

Die Kalvarienberg-Kirche wurde 1720—26 von dem kurfürstlichen Salzbeamten Friedrich Nockher erbaut: in derselben befindet sich sein Grabstein mit der Inschrift:

„Hier ruhet in Gott der Wohl Edle Herr Friedrich Nockher, Kurfürstlicher Salz- und Zollbeamter in Tölz. So geboren 1679 den 17. Juni, gestorben den 4. März 1754, Erbauer und Stifter dieß Kalvarienbergs und deren Eremiten. R. I. P."

Ober seinem Wappen stehen die Worte F. N. C. St. (Friedrich Nockher, Calvarienbergs-Stifter.)

Diese Kirche wurde 1726 den 26. September „von Seiner kurfürstlichen Gnaden Johann Franziskus, des heiligen römischen Reiches Fürst und Bischofen in Freising" eingeweiht.

Die nebenanliegende Kapelle wurde 1722 durch die Zimmerleute von Tölz erbaut, ist dem heiligen Leonhard gewidmet und wurde am 14. September 1722 vom Bischofe Joannes Franciscus von Freysing feierlich eingeweiht. Am 6. November jeden Jahres — einem der größten Feste der hiesigen Landleute — wird das Fest dieses Heiligen durch eine eigenthümliche Procession gefeiert. Die Landleute fahren nämlich auf zierlich geschmückten Wägen „Leonardi-Truchen", welche mit dem Bildnisse des Heiligen und Scenen aus dem Leben des Oberlandes bemalt und mit vier reichgezierten, stattlichen Pferden bespannt sind, in einer Reihe von 30 und mehr Gespannen, welchen ein Priester voranschreitet; jedem Wagen folgen zwei schmucke Reiter, während Jung und Alt, in den Wägen sitzend betet. So bewegt sich der Zug bis zur Leonhardikapelle, in

welcher die Landleute einer heiligen Messe anwohnen, um durch die Fürbitte dieses Heiligen den Segen des Himmels für ihren Viehstand zu erflehen. Um die Kapelle herum ließ Jemand, der sich dem hl. Leonhardt verlobt hatte, aus den Hufeisen seiner Pferde eine Kette verfertigen. Ueberhaupt steht diese Kapelle hoch in Ehren, was die vielen Votivtafeln bezeugen, unter denen besonders zwei hervorzuheben sind, die hier wegen ihrer Eigenheit angeführt werden.

a) Ihn Jahren 1725 dem 11. November hat sich zr Spiegl: von 10 vhr biſ 11 vhr ein Diew eingebrochen daſ gelt: Leinwat gebant alſ gestollen den Brewen (Buben) mit nam: geörg Mathheiſ mit einem steckhen biſ auf dem Tott: geschlagen auch in Keller gesbördt, mich vnser lieben: Frauen auf dem hechenberge verlowet ist Die Dir selbst aufge.....

b) 1723 den 25. Juni haben sich verlobt Andtere schefer markhs both sammbt andtere Burger und Burgerinnen von Tölz zu München in der Lendt, seundt in großer Lebensgfar gestandten zu der schmerzhaften muether Jesu auf dem hechenberg mit dieser Daffl samt einer heilligen meß haben auch Hilf erlangt. (Mit Abbildung.) —

Um den alten Weg nicht wieder machen zu müssen, kann man denjenigen einschlagen, der nach dem Hintersberge führt, von wo man die Straße rechts nimmt, um wieder zu der Gasse zu gelangen, von welcher man ausgegangen ist.

Zwicker.

3/4 Wegstunde von Tölz. Um dorthin zu kommen, schlägt man den Weg durch den Hintersberg ein (s. S. 78), bis man bei dem Hause des Oelschlägers Sedlmair links zu einer Gasse gelangt, welche an einem Bächlein vorbei zu einem Kreuze führt, wo man den linken Weg nimmt, der durch Wiesen führend

einen Hügel umgeht. Bei einer Kreuzung der Wege ist immer der linke zu wählen, bis man auf eine Anhöhe anlangt, die einen äußerst lieblichen Anblick des Marktes gewährt (eine Aufnahme von dieser Seite geschah bereits durch den hier wohnenden tüchtigen Maler Schmitt). An dem Hölzchen vorbei gelangt man auf dem bergab führenden Weg zu dem schönen und reichen Bauernhof „Zwicker". Der Weg zu dem ehemaligen Steinkohlenbergwerke zieht sich längs der Allee hin oberhalb des Zwickers.

Walgerkranz.

$^3/_4$ St. Im Hintersberge führt ein sog. Gaster aufwärts in linker Richtung an der Rückseite des Kalvarienbergs vorbei und auf die Landstraße, welche Anfangs durch Wiesen, hierauf durch einen kleinen Wald an dem ehemaligen Bergwerke vorbei, und durch Felder wieder zu einem Walde führt. Bald erblickt man unten die Walgersäge, ein überaus angenehmer Platz, von Waldeshöhen umgeben. Von hier aus führt ebenfalls ein schöner Weg zum „Zwicker" (s. S. 80). Man begebe sich nämlich von der Walgersäge wieder dahin zurück, wo die Straße zum Letztenmale sich von einer Anhöhe herunterzieht; es biegt sich hier östlich eine Straße ab, die längs eines Hügels hinläuft, dann aufwärts steigend durch einen Gatter führt. Die Straße geht durch Wiesen und Felder, bis sie bei einem Bauernhofe „Holzer" nach Süden rechts abbiegt. Durch eine Aue gelangen wir zum Zwicker.

Bauer am Reut.

1 Stunde. An der Walgersäge rechts vorbei führt der Weg durch schattige Plätze an einem Abhang hin, bis man

bei einem Feldkreuze zu 3 aus Röhren laufenden Wassern gelangt, wo rechts ein Weg zu einer Wiese hinaufführt. Immer den Spuren des Weges nordwestlich folgend steigt man zu einem Hügel hinan. Am Saume des Waldes entlang führt die Straße in denselben hinein, krümmt sich dann in ihm und bringt uns zuletzt auf eine Haide. Aufwärts steigend gelangt man zum „Bauern am Reut", der in prachtvoller Lage und herrlicher Rundschau einsam dasteht und das Muster eines schönen Bauernhofes ist. Von hier gelangen wir auf einem schönen Wege nach Ellbach (s. S. 84). Uns östlich wendend erreichen wir rechts einen Buchenwald: eine Senkung der Straße bringt uns zu einzelnen Baumgruppen, und an einem Feldkreuze vorbei zu einer Wiese, worauf wir Ellbach erblicken.

Hechenberg.

2 Stunden. — Pfarrdorf. — Früher eine Burg, deren Geschichte nachweisbar bis 776 zurückzuführen ist (s. S. 63), später kam es an die Hohenburger und Hörwarte. Im Jahre 1487 fiel es dem Dominikanerkloster zu Augsburg erblich zu, kam hierauf durch Kauf an den Verwalter vom Kloster Tegernsee, dann an die Jesuiten zu München; von diesen gelangte es in die Hände des geheimen Rathes Oßwald.

Der Weg gestaltet sich Anfangs wie zum Bauern am Reut. Von dem Feldkreuze bei den Brunnen links fort. Die Straße führt nun immer den Isarauen entlang, bis sich nach $^3/_4$ Stunden rechts der Weg nach Hechenberg abzweigt, der eine Zeit lang durch eine Haide läuft, dann aber in einem prachtvollen Laubgange sich zum Dorfe hinaufschlängelt. Einer Aussicht, wie sie sich selten bietet, begegnet man hier von dem Hause des sogenannten Schloßbauern aus: die ganze Alpenkette vom Allgäu bis nach Rosenheim erschließt sich unserem

Auge in großartiger Ausdehnung. Im Pfarrhause findet man gastliche Aufnahme. Der Fußweg ist folgender:

Vom Holzer Fußweg (s. S. 81) aus wende man sich links dem Walde zu, die Höhe hinan und auf derselben fort, indem man bei zweifelhaften Fällen die rechtsabgehenden Wege vermeidet und ebenso nicht links gegen die Isar absteigt. Auf diese Weise gelangt man zu zwei auf der Höhe liegenden Bauernhöfen, Rummelsberg genannt, und von diesen sich immer auf der Höhe haltend zu einem dritten Bauernhof, Schnait, von wo aus man herabsteigt und Hechenberg bereits vor sich hat.

Der Isarspiegel bei Hechenberg ist 1903′ nach Sendtner.

Oberhofer.

1/4 Wegstunde, ein Einzelnhof. Der Weg führt durch's sogenannte Mühlfeld. Bei der Kreuzung der Straßen außerhalb Tölz schlage man die linke ein, auf welcher man der Höhe folgend zum „Oberhofer" gelangt. Die Aussicht von hier ist sehr schön, indem sich der Breitenstein, Wendelstein, die Gaißacherberge, die Isarberge, der Kirchstein und die Benediktenwand, Juiven, Seekar, Lampsen in prachtvoller Weise unserem Auge darbieten. Unterhalb der Höhe schlängelt sich der liebliche Ellbach durch die Wiesen, welcher als Badwasser um so mehr zu empfehlen ist, als er reines Quellwasser mit sich führt. Dieser Bach treibt in raschem Falle bis zur Isar an 30 Werke. In der Ebene, welche sich am Fuße des Hügels ausbreitet, liegt ein Bauernhof „Müller in der Aich", eine Sägmühle. Die erste Straße rechts oberhalb des Oberhofer führt dahin.

Ellbach.

Eine Stunde von Tölz; Dorf. Vom Oberhofer (s. S. 83) weg führt die Straße durch Wiesen, bis bei einem Ahornbaume ein Feldweg einzuschlagen ist. Unter diesem Baume steht eine Gedenktafel für einen Verunglückten mit der Inschrift:

Ruhe sanft von allen Sorgen
In dieser Erde aus,
So daß du einstens morgen
Bekömmst den Himmelsstrauß.

Der Weg führt zu einem Wäldchen, an dessen Anfang ein sehr schönes Feldkreuz steht. Plötzlich ragt die weiße Kirchthurmspitze aus den Waldbögen hervor. Man tritt in's Freie, eine Krümmung der Straße bringt uns zu dem Dorfe Ellbach.

Außerhalb des Wäldchens vor Ellbach führt ein Fußweg zum Zwicker (s. S. 80), welcher an der Ecke des Wäldchens nach links abbiegt, worauf er immer in gerader Richtung fortgeht, bis man zu einem Gatter kömmt, von wo aus man den Zwicker erblickt.

Kirchbichl.

1¾ Stunde. Von Ellbach (s. oben) zieht sich die Landstraße, die mitten durchs Dorf läuft, auf einen Hügel hinan, von wo sich eine herrliche Aussicht erschließt auf die ganze Alpenkette, von dem Wettersteingebirge bis zum Breitenstein mit dem Kirchthurme von Gaißach in der Mitte. Unter diesem Hügel längs eines Zaunes fort nimmt ein schattiger Laubgang uns auf. Plötzlich taucht das Dorf Kirchbichl von Bäumen versteckt vor unseren Augen auf; die Straße läßt uns unmittelbar dort ankommen.

Dietramszell.

2½ Stunde — Fußweg. Man verfolge anfangs den nämlichen Weg wie zum Zwicker (s. S. 80) bis zum Feldkreuze, wo man anstatt links den Weg rechts einschlägt. Nach einem Stiegel führt der Weg über eine Haide, durch einen Wald hin. Sobald die Bäume aufhören, geht links ein Feldweg ab, der an einem Kreuze vorbeiführt, wie überhaupt der Weg nach Dietramszell durch die vielen Feldkreuze zu erkennen ist. Man läßt Ellbach rechts liegen und geht durch Wiesen immer in gerader Richtung fort, ohne sich von etwaigen Querstraßen einschüchtern zu lassen. Wo der Feldweg mit der Straße sich kreuzt, schlägt man rechts den nordöstlichen Weg ein, der weniger befahren ist; dieser führt uns zum Stillerbauern und nach kurzer Zeit aufwärts an einer einzeln stehenden Eichengruppe vorüber. Nach einem Feldkreuze ist die linke Richtung zu nehmen. An einer Martersäule vorbei gelangen wir in den Dietramszeller- oder kurzweg „Zellerwald", der von Holzkirchen an zwischen Hartpenning und Dietramszell in ununterbrochener Strecke bis an die Isar sich hinzieht. Bald bietet sich links ein Feldweg dar, der durch Gebüsch und Wald bald wieder zur Straße und zu einer tiefliegenden Brücke führt. Zwieselbrücke (s. S. 70).

Nach der Brücke kömmt man beim „Auer" vorbei, worauf wir immer die Straße einhalten müssen. Noch eine halbe Stunde und wir erblicken rechts Schöneck („Schneck") und bald auch Dietramszell. Das ehemalige 1102 gegründete Kloster, Augustinerstift, kam nach der Säkularisation in den Besitz der Familie von Schilcher, die einen Theil des Gebäudes an Salesianerinnen abtrat, welche hier ein Kloster und Pensionat für Fräulein gründeten, das sehr geschätzt ist. Die Pfarrkirche ist

sehr schön. Die in ihrer Nähe befindliche Brauerei des Herrn von Schilcher befindet sich in besonders gutem Zustande, wie auch der Betrieb seiner ausgedehnten Landwirthschaft. Bei der Haushälterin erhält man sehr feinen Käse, das Pfund zu 22 Kreuzer, sowie bei der Kloster-Pförtnerin einen sehr guten Pfefferkuchen (Lebkuchen). Hinter der Schenke führt ein hübscher Weg an dem Oekonomiegute Herrn von Schilchers vorbei zum „Elend“ (Wallfahrtsort). Hinter dem Altare liegt eine Grube, durch deren Betreten jede Müdigkeit verschwinden soll.

Der Drechsler Andreas Riesch aus Tölz hat am Streitberge unmittelbar außer Dietramszell auf der Fuchsjagd einen Luchs geschossen. Zur Erinnerung daran ist hier eine Denksäule errichtet.

Links ober Dietramszell liegt Dorf und Wirthshaus Schöneck, das seinen Namen nicht umsonst führt, — da man von hier eine der schönsten Rundsichten vom bayrischen Gebirge genießt.

Von Dietramszell führt eine Carriolpost nach Holzkirchen.

Attenloh.

3/4 Stund. Außerhalb des Mühlfeldes ist die Straße nach Reigersbeuern, Holzkirchen, Tegernsee durch eine Tafel angezeigt. Diese Straße bringt uns nach kurzer Zeit über den Ellbach zu einem Wäldchen, „Letten“ genannt. Hier zweigt sich rechts die erste Straße (nicht Fußweg) zum Müller in Attenloh ab, die das sogenannte „Weiherhäusl“ zur Rechten lassend, in einem schattigen Baumgange uns zu einer Scheune, hierauf zu einem Feldkreuze führt, wo man zuerst die linke, etwas später die rechte Richtung einschlagen muß. Ueber Wiesen gelangt man zu einem Eichenwald: eine Krümmung der Straße nach rechts bringt uns zum „Müller in Attenloh“, dessen ru-

hige, einsame Lage den Spaziergänger zum längeren Verweilen einladet. Ein schöner Rückweg nach Tölz geht über Gaißach.

Saxenkam und Reutberg.

2 Stunden von Tölz. Ist man im sogenannten „Letten“ (s. S. 86) angelangt, so führt die Straße aufwärts: bei der Trennung derselben wende man sich links. Auf dieser Straße begegnet man nur einzelnen Baumgruppen und Wiesen, was den Weg höchst einförmig erscheinen läßt bis Sachsenkam. Aber um so lohnender ist es, das Kloster der Franziskanerinnen zu Reutberg anzusehen, das Gebäude, welches hinter Sachsenkam auf einer Höhe liegt. Auf der vierten Straße, links im Dorfe, wende man sich nach einiger Zeit rechts, später links und dann führt der Weg noch einmal rechts hinauf. Bei der Kapelle unter dem großen Baume erfreut sich unser Auge einer herrlichen Aussicht: man erblickt hier die ganze bayrische Voralpenkette vom Chiemsee bis zur Zugspitze.

Das Kloster selbst soll sehr interessante Antiquitäten aus dem 15. und 16. Jahrhundert besitzen, jedoch ist der Eintritt in dasselbe nur mit erzbischöflicher Erlaubniß gestattet.

Eine Kapelle an der Stelle des Klosters baute Parasas, Graf zu Carrara und Aquilata 1608, seine Gemahlin erweiterte 1615 diese zu einer Kirche, baute und vollendete 1651 das Nonnenkloster; 1803 wurde es zu einem Central-Nonnenkloster umgewandelt, 1835 aber den Franziskanerinnen, für die es ursprünglich bestimmt war, wieder zurückgegeben. Dieselben besorgen die Elementar-Mädchenschule. Sehr zu empfehlen ist in der Schenke des Klosters das vortreffliche Bier.

Der hinter dem Kloster liegende See heißt Kirchsee; seine Gewässer sind die einzigen des Bezirkes Tölz, welche nicht

zur Isar sich hinwenden, sondern der Mangfall zueilend in's Stromgebiet des Inns gelangen.

In der Nähe befindet sich Piesenkam, auch Sachsenpiesenkam genannt, welches wie Sachsenkam (nach Dr. Sepp) aus der Zeit Karls des Großen herrühren soll, der in Folge des Krieges mit den Sachsen eine massenhafte Versetzung derselben vornahm.

Greiling.

$^1/_2$ Stunde. Bei der Trennung der Straße außerhalb des „Letten" (s. S. 87) schlage man die rechte ein, die uns an mehreren Wäldchen vorbei zu einer Anhöhe bringt, wo eine der schönsten Berganssichten in den Voralpen ist. Man erblickt den grünen Planberg, den erhabenen Kirchstein mit der hochthronenden Benediktenwand, ein gewaltiges Stück vom Karwendel- und Wettersteinzug, die Gebirge des Walchensees.

Der Weg geht an einem Hügel hin und bietet von da an wenig Interessantes. Nach einiger Zeit haben wir Greiling erreicht. Dieses Dorf war früher Hofmark ohne Schloß, wurde dann vom Churfürsten Max dem geheimen Rath v. Preising geschenkt, bis es bei Aufhebung der Patrimonialgerichte dem Staate anheimfiel.

Reigersbeuern.

$1^1/_2$ Stunde. Von Greiling (s. oben) führt uns die Straße an einer Kapelle vorbei, dann ersteigt sie eine ziemlich steile Anhöhe, und bald liegt vor uns Reigersbeuern, Pfarrdorf mit einem großen herrschaftlichen Schlosse, unter dessen Patrimonialgericht diese Gegend stand. Jetziger Besitzer des Schlosses ist Herr v. Sigriz.

Berühmt war Reigersbeuern durch seine großen Eichenwaldungen. Noch jetzt sind dort 1000jährige Eichenstämme in der Waldeinsamkeit zerstreut.

Kaltenbrunn.

3 Stunden — Fahrzeit $^{7}/_{4}$ Stunden. — Die Straße geht von Reigersbeuern (s. S. 88) an Waakirchen vorüber. Auf der Anhöhe, nach diesem Dorfe, dem höchst gelegenen der ganzen Umgegend, theilt sich der Weg — man schlägt den zur rechten Hand ein. Bald erreichen wir die auf einem Hügel liegende Ortschaft Georgenried, worauf die Straße durch das Dorf Finsterwald sich zieht. Vor der Schmide trennen sich die Straßen links nach Gmund, rechts nach Kaltenbrunn. Nach einer Senkung der Straße haben wir letzteres erreicht, welches am nordwestlichen Ende, dem schönsten Punkte des Tegernsees, liegt. Auf einer Anhöhe am Seeufer liegt ein reizender Pavillon, vor dem sich der liebliche See — im Hintergrund die Gebirge von Kreuth und Achenthal ausbreiten. Kaltenbrunn ist ein Meierhof zu Schloß Tegernsee, dem reizenden Besitzthume Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern, gehörig. Mit der diesem edlen Fürsten eigenthümlichen Liberalität steht der Eintritt Jedermann offen. — Lohnend ist die Besuch der Schweizerei und des Hühnerhofes. Für Fremde, welche im Herbste anwesend sind, ist namentlich der Sonnabend vor der Kirchweihe von Gmund zu einem Besuche in Kaltenbrunn zu empfehlen, da am Nachmittage dieses Tages das prachtvolle Vieh reichgeschmückt von der Alpe heimkehrt.

Sehr guter Kaffee und Honig, frische Butter, guter Käse und treffliches Bier laden zum Genusse ein.

Tegernsee.

4 Stunden. — Der Weg wie nach Kaltenbrunn (s. S. 89). Vor dem Berge wendet sich die Straße links: bald blinkt uns vor Gmund durch dunkle Tannen der Spiegel des herrlichen Sees entgegen — nach wenigen Schritten haben wir Gmund erreicht. Man überschreitet die Brücke der grünen Mangfall und sieht über den lachenden See hin in die prangenden Alpenthäler und Höhen. Nach Gmund zieht sich die Straße am östlichen Ufer des Sees hin, führt an St. Quirin vorüber, wo das sogenannte Quirinöl (Steinöl) aus dem Boden fließt. Nach einer halben Stunde haben wir das Dorf Tegernsee erreicht, das als Sommerfrische viel besucht ist. Delikates Bier aus der Brauerei des Schlosses labt den Wanderer. Dieses Schloß war früher eine Benediktiner-Abtei, welche 746 gestiftet und unter den Kaisern Heinrich I. und Otto I. restaurirt wurde. In der Mitte des Schlosses befindet sich die Stiftskirche mit mehreren guten Deckengemälden. In der Vorhalle sind drei Denktafeln angebracht, von denen die eine an die 25jährige Regierung des Königs Max des Ersten (aus dem Jahre 1824), die zweite an die 1828 gefeierte Vermählung Sr. Kgl. Hoheit des Herzog Max, des Vaters der Kaiserin von Oestreich, die dritte an den hier 1822 stattgefundenen Besuch der Kaiser Franz und Alexander auf der Durchreise zum Congreß nach Verona erinnert. Ueber dem Portale erblickt man ein altes Marmorrelief, welches die fürstlichen Stifter der Abtei darstellt. In den reich dekorirten Zimmern finden sich mehrere gute Bilder von Walken, Wernix, Wagenbauer, S. Quaglio, Heideck u. a.

Das Schloß war früher Eigenthum Sr. Majestät König Max I., wurde als solches eingerichtet und fast jeden Sommer

von ihm bewohnt. Gegenwärtig ist der durch seine Wohlthätigkeit allbeliebte Prinz Karl von Bayern Kgl. Hoheit Eigenthümer dieser schönen Besitzung.

Als Spaziergang ist das Parapluie 2810 Fuß hoch, zu empfehlen, eine an den Seiten offene Rotunde, 25 Minuten südlich von Tegernsee. Um das westliche Ende des Schlosses zieht sich die Kreuther Landstraße. Von dieser wende man sich links bergan in den Wald, worauf man zweimal den Weg zur Rechten einschlage, hierauf an einem freien Platz den Staffelweg links hinan geht. Hier bietet sich eine Aussicht auf das südliche Ende des Sees, auf das grüne, belebte Vorland mit den Dörfern Egern und Rothach und einen Kranz sich allmählig abstufender Berge.

An der Apotheke vorüber führt in drei Stunden ein Weg über den Kreuzberg nach Schliersee. Von der Kreuzalpe aus erblicken wir die Gletscher des Zillerthales, die Gebirge vor Innsbruck, das glitzernde Haupt des Großvenediger: zur linken den schön geschnittenen Wendelstein.

Das Gasthaus zum Guggemos in Tegernsee ist bestens zu empfehlen.

Miesbach.

5 Stunden. Außerhalb des Dorfes Waakirchen (s. S. 89) zeigt eine Tafel die Straße nach Miesbach: sie führt am Hochfeld vorüber zur Kreuzstraße (Wirthshaus). Unser Weg wird nämlich hier von der Holzkirchen-Tegernseer Straße durchschnitten, wir kommen an Moosrain vorüber und treffen beim Thalmüller die Mangfall, überschreiten dieselbe nach einiger Zeit und bald haben wir Miesbach erreicht.

Gasthaus: Waitzinger, vortrefflich.

Von hier führt seit 1862 eine Zweigbahn nach Holzkirchen.

Von Miesbach zieht sich auch eine Straße an dem Schlierachbach vorbei über Agathenried nach Schliersee in 1 1/2 Stunden. Ein Gasthaus trägt den Namen zur „Fischerliesel", gleichsam die Donna del Lago, von deren Haus aus die Maler vor 40 Jahren das bayrische Hochland entdeckten. Dieselbe soll das schönste Mädchen im Gebirge gewesen sein. — Der anmuthige, kleine Schliersee (2543 Fuß hoch) mit seiner smaragdgrünen Farbe ist jetzt ein sehr beliebter Sommeraufenthalt der Münchener. — Der Weg über den Kreuzberg nach Tegernsee (s. S. 91).

Gaißach.

3/4 Stunden von Tölz: ein Pfarrdorf in hoher Lage. Außerhalb des Marktes, im Mühlfeld, zweigt sich von der Holzkirchner Straße rechts bei der ersten Tafel der Weg nach Gaißach ab, der an mehreren Städeln, welche zur Aufbewahrung des Salzes dienten, vorüberläuft. Bei etwaiger Kreuzung oder Trennung schlage man die Straße ein, die südlich führt. Bald gelangt man zu mehreren Brücken, worauf die Straße über hochgelegene Wiesen fortläuft. An einer Ziegelfabrik vorüber gelangt man zu einer Stelle, wo im Jahre 1838 ein Bauernmädchen von einem Unbekannten ermordet wurde. Durch Wiesen und Auen, an einzelnen Baumgruppen vorbei, führt die Straße zu einer Anhöhe, welche ein Feldkreuz ziert. Nun trennt sich der Weg: auf der Straße gelangen wir zum Wirthshause, das durch gute Bewirthung, gute Speisen und Getränke nichts zu wünschen übrig läßt — auf dem Feldwege kommen wir zur Kirche.

Als der schönste Punkt dieser Höhe ist die „lange Bank" zu nennen. Der Weg dahin geht vom Wirthshause weg zur Kirche, auf ihrer südlichen Seite durch den Friedhof, dann durch

einen lieblichen Laubgang. Hier genießt man eine prachtvolle Aussicht; das Isarthal mit dem Gaißachrain, eingeschlossen von den schönsten Bergen, als: Gaißacherberge, Fockenstein, Sonnenjoch, Schulterberg, Pitzkopf, Juiven, Demmel-, Zotten-, Dürenbergerjoch, Hienberg, Lurisserberg, Lampsen, Lerchkogl, Thorjoch, Scharfreiter.

Ein schöner Weg führt von diesem Punkte aus zum Zachschuster (s. unten). Ist man nämlich über den von Zäunen eingeschlossenen Weg hinunter gekommen, so schlage man rechts unter dem Feldkreuze den Feldweg ein, der bald über einen Stiegel geht, worauf er einen von Bäumen begrenzten Rasen durchläuft, bis ein schöner Weg über den Abhang hinab den Wanderer zur Brücke über den Bach Gaißach führt. Jenseits wende man sich wieder zu einem kleinen Stege über das frühere Beet der Gaißach, worauf sich der Weg zuerst über eine kleine Anhöhe, hierauf durch Wiesen und Getreidefelder hinzieht. Bei zwei Heustadeln trennt sich der Weg: man schlage den linken ein, der bald zur Straße wird und in gerader Linie zur Landstraße führt.

Zachschuster.

3/4 Stunde von Tölz. Auf der gegen Süden gelegenen Seite des Marktes gelangt man durch ein sogenanntes „Gaster“ in den am Ufer der Isar befindlichen Theil von Tölz — „Gries“ genannt. An einem Brunnen vorüber führt rechts die Straße über eine Brücke, bis eine Trennung derselben eintritt: man schlägt die Vicinalstraße nach Lenggries ein, die an Gärten, Kalkbrennereien, Meilern, Sägmühlen vorübergeht, bis zu einem Bauernhofe, „Langgaißerer“ genannt. Längs einer eingezäunten Wiese läuft die Straße über zwei Brücken und an einer Sägmühle „Mosersäge“ vorüber, zieht sich am Ufer

der Isar eine Zeit lang fort, macht eine Krümmung, durchgeht noch einige Wiesen, macht eine abermalige Wendung und vor unserem Auge liegt in dem Isargrunde der Zachschuster, ein in jeder Beziehung treffliches Wirthshaus.

Pulverwirth.

1 1/2 Stunde. Vom Zachschuster (s. oben) führt die Landstraße durch Zäune fort, bis sich beim ersten Hause nach demselben ein Seitenweg links hineinzieht, welcher bei einem Feldkreuze wieder zur Straße führt. Die Straße läuft hierauf an einer Kapelle vorbei, dieselbe führt den Namen: abgebranntes Kreuz (s. S. 71). — Eine Krümmung des Weges bringt uns zum Pulverwirth, einem trefflichen Wirthshause mit schöner Aussicht.

In dem Bache bei der Pulvermühle nehmen besonders die Otter ihren Aufenthalt und liefern noch immer getreu ihre Felle zu den Pelzhauben der Oberländerinnen.

Lenggries.

2 Stunden. Vom Pulverwirth (s. oben) geht die Straße auf einer Anhöhe fort: nach einiger Zeit zweigt sich nach einer Brücke bei einem Feldkreuze unter einem Baume ein Feldweg ab, der durch Wiesen führend sich bei zwei Häusern mit der Straße vereint. Die Post und der Altwirth sind gute Gasthäuser. Die Lage 2082′ hoch.

Von besonderem Interesse ist der Kalvarienberg zu Lenggries und das Schloß Hohenburg. Der Weg dahin führt bei einem großen weißen Hause links von der Straße ab, geht an einigen Häusern vorbei und bringt uns über Wiesen zum Kalvarienberge. In der Kirche, links vom Eingange, befindet sich

eine Votivtafel, welche uns die Metzelei der Oberländer-Bauern durch die Oesterreicher am Kirchhofe zu Sendling im J. 1705 zeigt. Die Inschrift lautet:

„Mit dieser Tafel haben sich vier unverheirathete Männer zu dem schmerzlichen Jesu am Kreuze verlobt, nemlich Johann Schöfmann von d. unt. Murrbach, Franz Probst von Graben, Jos. Hohenwieser und Georg Letner von Langgries wegen der großen Gefahr, in welcher sie bei der „Revolution" vor München schwebten, weil sie glaubten, daß es unmöglich wäre mit dem Leben mehr davonzukommen. Aber mit Hilfe und Beistand des schmerzlichen Jesu vom Kreuze kamen sie glücklich wieder zurück. Gott dem Höchsten sei Dank gesagt. Amen. 1705. (s. S. 70.)

Von der Kirche auf der Höhe führt südlich ein prachtvoller, durch einen Park sich ziehender Weg zu dem Schlosse des Baron v. Eichthal. Das Schloß Hohenburg, früher eine hochgelegene Burg (s. S. 61), erscheint schon im 12. Jahrhundert, kam dann in den Besitz des Tölzer freiherrlichen Geschlechtes 1707 brannte es ab, 1712 wurde das Schloß an der jetzigen Stelle erbaut, kam dann an den Fürsten von Leiningen, an Graf Arco, an die Pallavicini, und zuletzt an Baron Karl v. Eichthal, der die schöne Besitzung wesentlich vergrößerte und das Schloß in würdiger Weise unterhält.

Fleck.

2¾ Stunde. Von Lenggries (s. S. 94) führt die Straße an dem Krankenhause und dem Schlosse Hohenburg, das man zur Linken läßt, vorüber, sieht dann eine Gedenktafel, wo ein Mann „von Wackasperg beim Hochzeitladen" vom Schlage getroffen wurde. Hierauf geht der Weg durch den Ort „Anger": nach einigen Schritten gelangen wir zu der Sägmühl-Fabrik

des Baron von Eichthal und zu dem gegenüberliegenden Gasthaus „zum Fleck". Hier ist auch das Zollamt II. Klasse stationirt.

Fall.

5 Stunden von Tölz, 2218′ nach Sendtner. Vom Fleck (s. o.) zieht sich die Straße an einer Kapelle vorüber zwischen mehreren Häusern und dann immer am Fuß des Hohenwieser- und Schergenwieserberges hin. Zwischen zwei bewaldeten Bergen erblickt man den Scharfreiter, ferners die Jachenauerberge und die Rückseite des Kirchsteines. Etwas später noch den Lerchkogel, und rechts im Osten den Roßstein. Hierauf begegnen wir einer eigenthümlichen Martersäule, worauf ein kühler Wald den Wanderer aufnimmt. Es beginnt sodann die sogenannte „Latschen"-Region, eine Art von verkümmerten Fichten. Jenseits der Isar erblickt man den Hochberg, Anderlkopf, Hohe Zwiesler, zwischen einer Bergöffnung den „Kotzen" und bald darauf auf dem Dürrenberger Joch ein königliches Jagdhaus.

Eine Wendung der Straße führt uns an dem Silfenstein vorbei über eine Brücke; das dahin fließende Wasser ist die Achen, ein Ausfluß des Achensees, der in die Isar einmündet und vom Prodererssberg oder Brettersberg an auf bayerischem Grunde Walchen (s. S. 60) heißt. Dieser Ausfluß stockte bei dem Erdbeben in Lissabon im Jahre 1755 gänzlich 24 Stunden lang, worauf der Achensee, der bis dahin um vier Schuh gesunken war, wieder seinen vorigen Wasserstand erreichte. — Kurz vor dieser Brücke führt ein Reitpfad des Königs auf die Kreuth — Achenthaler Straße und in 4 Stunden nach Achenkirchen. — Die zweite Brücke führt über die Dürrach und bald gelangen wir zu dem „Fall", aus drei Häusern bestehend: das

erste nach Westen gerichtete ist der „Jäger im Fall", das danebenstehende ist das Gasthaus, dem Baron Eichthal gehörend, das dritte ist das Forstwarthaus, dessen Besitzer trotz der immensen Schwierigkeit, den verschlagenen Luchs in eine Falle zu locken, drei in einem Winter fing.

Hier genießt man eine prachtvolle Aussicht auf dem Hienberg, Lerchkogel, Kotzen, Krametsberg und Scharfreiter. Fast alle diese Berge waren schon Zeugen tödtlicher Kämpfe zwischen Wildschützen und Jägern. Dem Falle gerade nördlich gegenüber liegt der lange Falkenberg und östlich der Künnerkogel.

Vom Fall führt ein Weg zu einer der schönsten bayerischen Klammen, der „Dürrachklamm" (in $1^3/_4$ Stunden hin und zurück). Man gehe vom Fall auf die Brücke über die Dürrach zurück (s. oben). Bei einer Gedenktafel führt eine Straße in das Bett der Dürrach hinab, zieht sich zehn Minuten neben Sandgerölle fort, ersteigt dann eine Höhe, worauf ein Fichtenwald den Weg aufnimmt. Beim Waldende geht er durch einen Bach, der meist trocken ist, in ganz gerader Richtung. Aufwärts steigend begegnen wir theils Wald, theils freien Plätzen. Bald erblicken wir unten eine Triftbrücke, und nach wenigen Schritten die Anfänge der Klamm, die von jetztan immer großartiger wird. Es ist zu rathen, zuweilen von der Straße abzugehen, weil von dieser aus die Klamm nicht immer sichtbar wird. Nach einiger Zeit sehen wir die Vereinigung der Dürrach mit dem Krottenbach. Die Straße führt immer in steiler Steigung zu einem Feldkreuze, wo wir bald am Endpunkte unserer Partie angelangt sind. Von hier aus schauen wir die prachtvolle Ansicht der sogenannten Hochklamm.

Die Fortsetzung dieses Weges zieht sich an der Dürrach hin, im sogenannten Pfonsthale fort, bis man zum ersten Steg über die Dürrach kommt: der Weg über diesen ersten Steg führt über den Lerchkogel theils zum Telpserthor, theils zum

Baumgarten, während der andere Weg über den zweiten Steg geht, auf der anderen Seite noch fortläuft, hierauf längs des Baumgartenbaches hin mit dem obigen Wege uns zusammentreffen läßt.

Riß.

7 Stunden von Tölz (2 Stunden vom Fall), Forsthaus.

Westlich führt hinter dem Wirthshause im Fall (s. S. 96) eine Straße neben der Isar am Forstwarthause vorbei. Bei einem Gatter bietet sich ein herrlicher Anblick des Isarwinkels. An einem einfachen schönen Marienbilde vorüber läuft die Straße durch eine Wiese und dann längs eines Waldes hin. Vor uns liegt der Kuhkopf, links daneben der Scharfreiter, jenseits der Isar der Falkenberg und Riederskopf; bald wird man auch des links hinter Bäumen versteckten Kotzen gewahr, rechts ist dann das Raineck und links das Krametseck.

Nach einer Brücke geht die Straße aufwärts und sobald sie sich etwas senkt, zweigt sich links der Reitsteig auf den Krametsberg ab. Die Straße wechselt von jetzt an zwischen Senkungen und Steigungen. Nach einer Brücke bemerkt man oben auf dem Krametsberg eine eisglatte Steinfläche. Der Weg senkt sich hierauf in einen großen Tannenwald: vor demselben erblickt man rechts den Spitzberg, links den Scheiterberg, das Brandeck und den Grasberg. Nach beinahe 2 Stunden gelangen wir zu einer Holzhauerhütte, die sein Besitzer „Gasthaus zum Raß Pantali" benannt hat; bald liegt dann, außerhalb eines Zaunes in der Krametsau, das Forsthaus mit dem kgl. Jagdschloß vor unseren Augen. Im Hintergrunde blicken die Zugspitz und die schneebedeckten Wände des Wettersteingebirges herein, theilweise verdeckt durch das Schürgheneck (rechts) und den Grasberg (links). Im Vordergrunde befindet sich der

Bauernhof „Ochsensitz". Hier stund in alten Zeiten eine Burg, die „Katzenburg" genannt (s. S. 61).

In die Riß pflegte der Höchstselige König Max II. alljährlich zu den Gemsjagden zu kommen. Sein und seiner hohen Gemahlin, sowie Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl und seines Gefolges Namen befinden sich im Fremdenbuche des Forsthauses unmittelbar hinter dem Titelblatte. Dieses Fremdenbuch wurde dem Forsthause in der Vorderriß gewidmet von Sigmund v. Schab, früherm kgl. Landgerichtsassessor in Tölz. Das Titelbild gibt die Aussicht, die man von einem der vorderen Fenster des Forsthauses aus genießt. Dieses Buch schmücken manche gelungene dichterische Einfälle und schöne Zeichnungen.

Hier vereinigt sich die Riß mit der Isar, die von Westen herströmt; das hiedurch entstehende Delta füllen der Grasberg, der Pfederkopf und der hohe Grasberg aus.

Im Forsthause findet man freundliche Aufnahme und gute Bewirthung.

Hinterriß.

Von der Vorderriß führt ein äußerst schöner Weg in $2\frac{1}{2}$ Stunden in die Hinterriß, ein Jagdschloß früher des Fürsten von Leiningen, jetzt des Herzogs von Coburg-Gotha, der alljährlich zu den Jagden zu kommen pflegt: Vor dem königl. Jagdschloß führt südlich eine Straße zu einem Walde, nach welchem sie sich senkt und lange in den Auen der Riß fortläuft; theils steigend, theils sich senkend umgeht sie nach einer Brücke einen Bergvorsprung, ersteigt einen Hügel und zieht sich an der Oswaldhütte vorbei. Bald wird man der Vereinigung des Fermerbaches mit der Riß beim Vorderskopf gewahr. Diese Vereinigung liegt nach den trigonometrischen Messungen der Geometer 2356 Fuß und ist die Grenzscheide zwischen

Bayern und Oesterreich. Bei einer Brücke gewährt die sich durch Felsen durcharbeitende Riß einen schönen Anblick; nach einiger Zeit kommen wir über eine gedeckte Brücke wieder auf das andere Ufer und wir sehen den Baumgarten, die beiden Falken, das Karwendelgebirg, gegenüber den Hölzlkopf und neben dem Baumgarten das Telpserthor. Bald beginnen die Stationen eines vom Bischof von Brixen gestatteten Kreuzweges, die sich bis in die Hinterriß fortziehen. Nach einem Bergvorsprung führt die Straße unter einer Baumablaß durch und an einem Steg vorbei, worauf sie immer der Riß entlang läuft, bis man bei einer schwarz-gelben Brücke das Schlößchen erblickt und das Kloster, welches Franziskaner bewohnen. Etwas später trennen sich die Straßen; auf der Linken gelangt man am Kloster vorbei zum Schlößchen, auf der rechten (in $^1/_4$ St.) zum Forstwart „Neuner", wo „Schmarren zum Rehragout", Tirolerwein und gute Betten den müden Wanderer erquicken. Hier bietet sich eine prachtvolle Ansicht des Karwendelgebirges.

Im Schlosse ersuche man um Eintritt. Die elegante und höchst geschmackvolle Einrichtung desselben verdient eine aufmerksame Besichtigung.

Zu bemerken ist, daß Sr. Hoheit der Herzog selbst in dem Nebenhause vor dem Schlosse wohnt, während dieses jetzt nur zur Aufnahme fremder Fürsten und hoher Herrschaften dient.

Achensee.

Es lassen sich bis dorthin drei Wege einschlagen:

1) Vom Fall über einen Reitsteig auf die Kreuth-Achenthaler Straße.

2) Von Tegernsee über Kreuth.

3) Von der Hinterriß über das Plumserjoch nach Pertisau.

Ad 1) Bei dem Fall führt vor der Brücke (s. S. 96)

über die Walchen (links) ein Reitpfad des Königs auf die Kreut-Achenthaler Straße. Am Schergenwieser Berg entlang und stets neben der hier Walchen genannte Achen hin bringt uns derselbe nach zwei Holzhütten bei einem Brunnen auf genannte Straße (s. unten).

Ad 2) Die Straße von Tegernsee nach Kreuth zieht sich in kaum bemerkbarer Steigung an mehreren Landhäusern vorbei und durch grüne Wiesen bis Rothach, wo beim Scheurer gute und nicht theure Einkehr ist. Außerhalb Rothach kreuzen sich die Straßen mit der von Egern herkommenden Straße; rechts führt der Weg an Rautrain, Oberhof, Bach, Scharling vorbei, während der andere stets der Weißach entlang führt; vor Brunnbichel vereinigen sich beide Straßen. Rechts sieht man den Hirschberg, links den Setzberg. Vom Dorfe Kreuth an verengt sich das Thal bis zum Bad Kreuth (2911'); vor demselben zweigt sich eine Straße ab, welche unmittelbar nach Glashütten führt, ohne Kreuth zu berühren, während die Hauptstraße über die Weißach setzt und sich ins Bad wendet, welches von Tegernsee 3 Stunden entfernt liegt. Die erdig-salinischen Schwefelquellen des Bades sind schon seit 1500 bekannt und gehörten früher der Abtei Tegernsee: jetzt geschieht die Leitung desselben durch die Administration Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern. Seit Jahren ist Kreuth anerkannt die beste Kräuter- und Molken-Anstalt Deutschlands. Das Wildbad ist umgeben vom Sonnenberg, Roßstein (5276') Kopfstein, Zwieselberg, Wenningberg, Schildenstein (5500') und Schinder (6100'), letzterer mit der schönsten Fernsicht. Oestlich am Abhange des Köllensteins befindet sich oberhalb einer Quelle die Büste des höchstseligen König Max I., dessen Municicenz das Bad seine Gründung zu verdanken hat, mit der Inschrift: „Rein und segenreich wie diese Quelle war

sein Leben." — Neben dem Kurhause befindet sich eine Kapelle, welche 1707 eingeweiht wurde.

Vom Wildbade führt die Straße über den Gernberg und vereinigt sich mit der vor Kreuth abgegangenen Straße: sie übergeht den Schwarzenbach, zieht sich am Waldhäusl vorüber, steigt dann allmählig in dem engen von der Weißach durchflossenen Thale; wir gelangen zur Glashütte und bald darnach zum Zollamte Stuben. Rechts erblicken wir den Schliesberg, links den Bodiberg, etwas später den Zweipfennigberg und Brünstberg, links den Reitberg. Die Straße senkt sich dann scharf bergab durch tief eingeschnittene Schluchten und Thäler und überschreitet bei der Kaiserwacht — dem ehemaligen österreichischen Mauthhaus im Engpaß Achen, der stark befestigt war — die Tyroler Grenze. Nach einiger Zeit vereinigt sich der Weg vom Fall her mit der Straße, welche zum Mauthhause und dann zum Dorfe Achenwald führt, wo das Gasthaus zur Traube zu empfehlen ist. Bei Hagen tritt die Straße an das jenseitige Ufer der Achen, an der sich die Straße fortzieht. Die Berge, welche hier gesehen werden, sind (rechts) der Brettersberg oder Proderesberg, Pitzkopf, Juiven, Falkenmoserkopf, Moosenberg, Guffert; (links) der Reitstein, Mamolskals, Hinter- und Vorder-Unnütz (über 7000 Fuß). An diesen Bergen läuft die Straße fort bis nach Achenkirchen (7 St. von Kreuth), ein fast eine Stunde langes Dorf mit zerstreut liegenden Häusern. Als Gasthaus die Post und der Kern ($^1/_4$ Stunde von der Post). Von der Post bis zum Achensee, wohin man in einer Stunde gelangt, führt der Weg durch Oberau. Das Gasthaus zur „Scholastika" liegt am Achensee. Dieser See 2939 Fuß hoch ist über 2 Stunden lang, $^1/_2$ Stunde breit, hat eine dunkelgrüne Farbe — der schönste See von Nordtirol. — Der Schiffer wohnt bei der Brücke. Das westliche Ufer fällt stark ab; der Weg, der sich am östlichen Ufer unter den Abhängen

des Gemsjoches hinzieht, ist häufig so schmal, daß Wägen nur an einigen dazu hergerichteten Stellen sich ausweichen können.

Am südwestlichen Ufer breitet sich die grüne Pertisau aus. Das Gasthaus, Fürstenhaus genannt, ist Eigenthum der Benediktiner zu Viecht, bei Schwaz im Unterinnthal; dasselbe pflegt in der zweiten Hälfte des September geschlossen zu sein. Außerdem befindet sich an diesem Orte noch ein anderes Gasthaus „zum Pfanzler"; dann ein Wirthshaus zum „Karlwirth": wegen der Lage ist der Aufenthalt im Fürstenhause am Ufer des Sees vorzuziehen.

Der große Berg, der sich westlich am Achensee hinzieht, ist der Seekar, welcher auch von Tölz aus gesehen wird.

Ad 3) Dieser Weg geht von der Hinterriß aus (s. S. 99) neben dem Schloße mit der Sträße über die Brücke (rechts ab zum Neuner) durch schöne Waldungen, später aber erweitert sich das Thal und ist man dann der Sonnenhitze sehr ausgesetzt. Nach zwei Stunden kömmt man zu mehreren Sennhütten, bei welchen die Straße plötzlich aufhört. Man geht links über den Steg und steigt nun die Höhe an gegen das Plumserjoch; der Weg geht meist schlangenförmig empor. Nach zweistündigem Steigen sieht man links zwei Hütten und bald ist die Höhe erreicht, wo sich der Reitsteig wieder bergab senkt. In einer Stunde sieht man sich in einem engen Thale. Man gehe nun dem Rinnsal eines ausgetrockneten Baches entlang und sobald man Spuren eines Weges entdeckt, schlage man ihn getrost ein; ist Jemand nicht so glücklich, so verfolge er seine eigene Bahn, da er sich trotzdem im engen Thale nicht verirren kann. In 3/4 Stunden erblickt man mehrere niedlich gelegene Hütten und nach einigen Schritten die ersten Häuser der Pertisau.

Dießseits des Sees führt eine Straße nach Jenbach von da die Bahn nach Innsbruck.

II. Links der Isar.

Annaquelle.

$^1/_4$ Stunde von Tölz. Sie ist eine jodhaltige, alkalische Schwefelquelle, welche erst im Jahre 1856 (Juli) entdeckt und 1857 nach Tölz geleitet wurde. Um dorthin zu gelangen, begibt man sich außerhalb der Isarbrücke links in einen kleinen Seitenweg, der nach einer Krümmung bei einer Reserve für dieses Mineralwasser zu zwei Wegen führt, von denen man den linken einschlägt, der sich lange Zeit am Ufer (Isarleiten) hinzieht, bis er sich mit der Landstraße vereinigt; vor diesem Vereinigungspunkte liegt der sogenannte Studentenbühel. Der Weg führt von dieser Vereinigung an neben vielen murmelnden Quellen hin bis zur Annaquelle.

Sigmundsruhe.

$^1/_2$ Stunde. Von der Annaquelle (s. oben) führt der Weg an einem Bauernhofe (Bocksleiten) vorüber, bis sich nach wenigen Schritten ein äußerst liebliches Ruheplätzchen zeigt, das durch seine Eschen und Buchen von Weitem bemerkbar ist. Der Name „Sigmundsruhe" ist einem biederen, tüchtigen Beamten gewidmet, der dieses den Wanderer erfreuende Plätzchen mit einer Bank versah. Hier bietet sich uns ein prächtiges Panorama des von erhabenen Bergen eingeschlossenen Isarthales; gegenüber sieht man das liebliche Pfarrdorf Gaißach (s. S. 92).

Schweizer.

1 $1/2$ Stunde von Tölz. Der Weg zieht sich von der Sigmundsruhe (s. oben) auf der Straße an dem Bauernhof „Knappen" vorbei; vor demselben ist eine Gedenktafel für einen im Jahre 1831 Ertrunkenen. Bei diesem Bauernhof ist links hinab gegen die Isar ein schöner Nebenweg, der später wieder zur Straße zurückkehrt, während die Straße selbst an einem Pferdestall vorüber führt. Nach $1/4$ Stunde gelangt man zu zwei Mühlen, Bibermühlen genannt, welche Benennung zu der Annahme berechtigt, daß hier an der Isar Biber sich lange Zeit aufgehalten haben. Bei der einen Mühle ist ein Monument errichtet für den größten katholischen Theologen Bayerns im vorigen Jahrhundert, nämlich P. Eusebius Amort: in dieser Mühle geboren, studirte er zu München, wurde Professor der Philosophie, Theologie und des Kirchenrechtes im Augustinerstifte zu Polling, 1740 Dechant desselben, 1759 Mitglied der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften zu München und starb am 5. Februar 1775 (s. S. 75). — Der Besitzer und die Besitzerin des anderen Hauses wurden durch Geschenke, ersterer durch eine Büchse vom Könige Max II. (beim Münchener Festschießen im Jahre 1864), letztere durch einen silbernen Ring von der Kaiserin von Oesterreich (bei einem Nationaltanze zu Kreuth) — beehrt.

Rechts über der Straße geht nach kurzer Zeit ein Fußsteig an der Anhöhe hin, während die Straße links fortläuft. Auf der Anhöhe, welche früher der Uferrand der Isar gewesen ist, erblicken wir den Blomberg und Zwiesel, welch' letzterer drei Abhänge hat, einen gegen Heilbrunn, einen gegen die Benediktenwand und einen gegen Lenggries zu; auf dem letztern befinden sich die Almen, die als Punkte am Ende des grü-

nen Abhanges erblickt werden können. Bei dem zweiten Bauernhofe wende man sich links hinab über einen Bach, der meist trocken ist, auf die Straße. Bald nimmt der Ort Schlegeldorf seinen Anfang; nach einiger Zeit sieht man auf dem rechten Abhange eine Gedenktafel, welche wegen ihrer originellen Schreibweise nicht übersehen werden soll. An zierlichen Häusern vorbei auf einer Straße, deren Pflaster Erinnerungen an Tölz in uns wachruft, zieht sich der Weg an einer kleinen Kapelle hin und etwas später rechts über eine Anhöhe zum Schweizer, einem ländlichen Wirthshause. Die Lage und Fernsicht ist eine vorzügliche, nicht minder auch der anerkannt gute Kaffee.

Von hier geht ein schöner Weg nach Wackersberg (s. unten) in $^3/_4$ Stunden. Man kehre zur Kapelle in Schlegeldorf zurück, wo links eine Straße aufwärts führt. Auf der Höhe angekommen, öffne man rechts einen Gatter, der bei einem Feldkreuze steht, schlage den Weg über das Feld ein und man kömmt an mehreren Bauernhöfen vorüber. Etwas später passirt der Weg eine kleine Kapelle, worauf ein lieblicher Pfad links im Walde den Wanderer empfängt. Außerhalb des Wäldchens zieht sich die Straße aufwärts bis zu einem grünen Feldkreuze, von wo aus sich fünf Kirchthürme, von Lenggries, Gaißach, Reigersbeuern, Waakirch und Wackersberg, zeigen. An mehreren Häusern vorbei, worunter sich links das Schulhaus bemerklich macht, kommt man zum Wirthshause, wo Alles geeignet ist, den müden Spaziergänger zu restauriren: nur das Trinkwasser erfreut sich keiner besonderen Güte.

Wackersberg.

1 Stunde von Tölz, 2133 Fuß hoch nach Sendtner. Der Weg dorthin führt entweder auf der Fahrstraße oder man kann einen Feldweg einschlagen, welcher aber nur jenen zu

rathen ist, die Bergsteigen nicht scheuen. Dieser Weg führt außerhalb der Isarbrücke links zur Isarleiten; man wende sich hierauf rechts zu einer Höhe hin, welche etwas steil ansteigt und mit mehreren Ruhebänken versehen ist. Oben auf der Höhe liegt ein Bauernhof „Bürholzer"; wenige Schritte weiter bringen uns an die Fahrstraße. Diese lenkt rechts von der Isarbrücke am Friedhofe vorbei zur Schießstätte, führt an einen allmählig ansteigenden Berg hinauf und wendet sich hierauf links nach Wackersberg, — welches schöne Gebirgsdorf auf einer prachtvollen Hochebene, die von einem Kreise von Bergen umgeben ist, liegt.

Wackersberg ist durch seine hohe Lage weithin sichtbar. Sein Ursprung geht sicher bis in das achte Jahrhundert zurück: „Hier hatte das Stift Schäftlarn zuerst eine geistliche Gemeinde unter dem Landvolke gestiftet und die Kirche zu Wackersberg zu Ehren des heiligen Dionys erbaut."

Die Bauerschaft daselbst erfreut sich fast ohne Ausnahme eines langen Lebens.

Als kleiner Spaziergang ist zu empfehlen die Pestkapelle, 1/4 Stunde von Wackersberg. Oberhalb dem Wirthshause geht ein Weg von der Straße ab und umgeht dasselbe: wenn sich zwei Wege zeigen, schlägt man den linken ein, welchen man nicht verlassen darf, bis man der Kapelle ansichtig wird, wo wir vom Wege nicht mehr abirren können.

Die Kapelle selbst verdankt ihre Entstehung einem liebevollen, frommen Manne, welcher zur Zeit einer Pest, (nach den Urkunden morbus hungaricus genannt), die in den Jahren 1633 und 34 hier herrschte, die Leichen, welche sich Niemand zu begraben getraute, hier bestattete; die kleinen Hügel um die Kapelle legen hievon noch Zeugniß ab. Die Kapelle steht in friedhofähnlicher Ruhe an einem stillen Wäldchen von einer Mauer umgeben; sie wurde in späteren ruhigeren Zeiten erbaut. In

der Nähe befand sich bis auf die neuere Zeit ein Kreuz, worauf geschrieben stand:

„3 Geißeln sind's, womit Gott
Die Menschen pflegt zu schlagen,
Mit Pest, Krieg und Hungersnoth,
Wenn sie ihn zu vergessen wagen.
Dieß hat vor dritthalbhundert Jahren
Die Gegend rings umher erfahren."

Das Kreuz selbst ist jetzt zerfallen und seine Trümmer sind entfernt worden.

Paunalpe.

3 Stunden zu Fuß. Sie ist Eigenthum des Bauern Paun, welcher beim Jubiläumszug zu München (1858) als Schmid von Kochel, wie er vom Maler Lindenschmid auf dem Sendlinger Kirchhof dargestellt ist, figurirt hatte. — Der Weg dahin geht über Wackersberg (s. S. 106) und die Pestkapelle (s. S. 107). Von hier aus verfolge man die Richtung gegen die Benediktenwand, schreite durch Wiesen und Auen hin bis zu einem Durchgang, wo man rechts den Weg durch's Feld nimmt, während links der Paunhof liegt; der Weg führt nun über einen Zaun, hierauf durch einen Laubgang zu einem großen Rasen. Eine kleine Steintreppe läßt uns zu einem Gatter gelangen, worauf sich unser Pfad über ein Bächlein durch sonnige Wiesen und schattige Plätze zu einem brückenlosen Bache hinzieht; eine Krümmung der Straße bringt den Wanderer zu Feldern von Farrenkräutern, welche nun bis zur Alpe am Wege hinwachsen. An einer Heuschuppe zur Rechten und an einem schattigen Walde zur Linken vorbei, läuft der Weg einem Bache, den wir später am Zollhause wieder treffen, nämlich dem Einbache, entlang, welchen man unten rauschen hört, bis man durch die Tannen

hindurch ein kleines Haus in lichter Farbe hervorschimmern sieht. Noch ein Gatter ist zu öffnen und wir stehen vor der Paunalpe. Oben winkt der Blomberg, drüben steht die Benediktenwand in feierlich ernster Haltung und lockt zu ihrem Gipfel hinauf.

Pfaffenstöffel.

3 Stunden. Es bieten sich dorthin zwei Wege. Der eine, vom Schweizer (s. S. 105) wegführend, bringt uns zu dem Zollhäuschen an der Brücke zu Lenggries, während der andere von Lenggries aus (s. S. 94) über die Brücke geht (auf einem Kreuze zu Anfang der Brücke steht geschrieben: „Zum Andenken dahier starb 2c. 2c.). Dieser Weg läßt uns ebenfalls am Zollhäuschen ankommen. Von diesem begebe man sich links auf der Straße fort, bis man in einer Stunde vor das schöne Gasthaus „zum Pfaffenstöffel" gelangt.

Jachenau.

6 Stunden von Tölz. Vom Pfaffenstöffel (s. oben) führt die Straße nach einer Brücke durch die Ortschaft Wegscheid, durch Obermurrbach und über den Schanzenbach. Bald steigt dann die Straße etwas steil an eine Höhe, von der aus wir einen herrlichen Rückblick genießen auf die Rückseite des Kirchsteins und Blomberg, auf den Kalvarienberg zu Tölz (kaum bemerkbar), links von Lenggries auf Gaißach, rechts auf Hohenburg und den Fleck.

Bald begegnen wir einer Gedenktafel mit dem häufig vorkommenden Schlußspruch:

„Sieh o Wanderer, hier find ich meinen Tod,
Wo du In findest weiß der liebe Gott."

So auch am Achensee:

„Den 15te Aug. 1853 ist der Jüngling
Gregor Rainer hier Ertrunken
Wandtersman ich biete Dich
Steh ein wenig stil und bette fihr mich.
Hier an diesen Wasser fand ich meinen Todt,
Woh Du in fintest das wais der liebe Gott."

Eine eigenthümliche, ziemlich originelle Denktafel befindet sich vor Gerold bei Partenkirchen mit der Inschrift:

„Ich gieng zum Haus heraus
Mit einem Stock aus der Wurz heraus,
Ich hab' einen Stock aus der Wurz,
Ach mein Leben ist so kurz
Jetzt ist meines Lebens End',
Ich muß sterben ohne Sakrament."

Verfolgt man einige Zeit den Weg, so sehen wir eine ähnliche Tafel; sie enthält die Worte: „Ich bitte um einen Vaterunser, doch wenigstens Ihr meine Freund." Die Straße führt in einem langen, einsamen Waldgrunde in das schöne Jachenauthal, wo ein schöner Männerschlag wohnt. Das Thal ist rechts vom Langenberg, Hochthal, Hahnberg und Brunnenberg, links vom Hochberg, Brandkopf, Raineck und Rautberg eingeschlossen. Auf einer Wiese gelangt man an eine Kapelle, wo die Leute dem Boten die in Tölz zu bestellenden Sachen hinterlegen, ohne dieselben zu verwahren. Der nächste Hof ist Tannen: hier bietet sich eine prachtvolle Ansicht des Schenbergs und Roßsteins im Osten. Nach einem Forellenbach zieht sich die Straße an einem eigenthümlichen Brunnenwerke vorüber (links), und bald gelangen wir zu einem bei einem Feldkreuze befindlichen Brunnen, dessen frisches Wasser den Wanderer erquickt. Von da führt der Weg durch die Ge-

höfte „Petern und Höfen" zum Dorfe Jachenau, wo beim „Bäck" gute Einkehr ist, was Betten und Bezahlung anlangt, hingegen der Eßluß gewöhnlich nur wenig Befriedigung in Aussicht steht. Neben dem „Bäck" befindet sich das Schulhaus und nur wenige Schritte weiter das Försterhaus. Aufwärts steigend bringt uns die Straße an einem Stege über die Jachen vorbei, neben der sich der Weg fortsetzt. Wir begegnen wieder einer Gedenktafel „für einen 46jährigen Jüngling von hier" und nach geraumer Zeit führt uns die Straße an einem kleinen Calvarienberge vorüber. Nach wenigen Schritten zweigt sich bei einem Wirthshause die Straße links nach Niedernach (längs der Jachen, die vom Walchensee abfließt), rechts über Sachenbach und Urfeld nach dem Orte Walchen- (Waller-) See. Letztere führt an einem Hügel, auf dem die Kirche steht, vorüber und dann bergan zu der Ortschaft „am Berg". Wir erblicken vom Gebirge links den Staffel, Hochkopf und Altlachberg, rechts das Bärenhaupt, den Pferdberg, die Rückseite der Benediktenwand und später die Jocheralpe. Nach einer sonnigen Wiese empfängt uns ein Wald, in dem eine Kapelle steht, worauf wir zu einem Hügelvorsprung, dann zu einer Wiese gelangen. Sachenbach, das aus 3 Häusern besteht, liegt nun vor unseren Augen, — 1¼ Stunde von Jachenau. — Von hier zieht sich rechts ein interessanter Weg dicht an dem Seeufer hin bis Urfeld (1 Stunde), wo eine ganz brave Wirthschaft ist. Wir begegnen auf unserem Pfade einer Stelle, wo einst ein Benediktiner-Pater, der von Benediktbeuern auf der Seelsorge sich befand, von mehreren Straßenräubern mitsammt seinem Roße in den dunklen See geworfen wurde und darin seinen Tod fand.

Von der vorderen Riß nach Walchensee.

1) über Wallgau, 4 Stunden.

Hinter dem Forsthause der Vorderriß (s. S. 98) senkt sich eine Straße zu einer Mühle hinab, eine Brücke führt uns über die Isar, worauf die Straße südwestlich sich hinzieht am Fuße des Schürpfeneckes und beim Ochsensitz vorüber. So läuft der Weg immer im einsamen Isarthale fort, bis man nach einer Stunde bei einer Brücke den Reitsteig über den Hochkopf nach Altlach erblickt, der etwas beschwerlich ist, aber um zwei Stunden abkürzt und unter Nro. 2 unten aufgeführt ist (siehe unten). Die Straße führt am Fuße des Berges fort, links die Isar-Kanzel, an deren Fuß eine Schiefer-Steinöl-Fabrik sich befindet, vor uns der Wettersteinzug mit der Zugspitze. So zieht sich unser Weg zwei Stunden lang (vom Reitsteg aus gerechnet) durch das grüne Hochthal der Isar, bis sich derselbe vor Wallgau bei einer Tafel mit der Mitterwald — Walchenseer Straße vereint. Südlich liegt das Dorf Krün (carina) umgeben von den schroffen Wänden des Karwendel- und Wettersteingebirges, von der Sojernspitze und dem runden Kegel der Alpspitze. Durch ein enges Fichtenthal (nördlich) hinan erreicht die Straße die Höhe des steilen Katzenkopfes, senkt sich links an einem Häuschen vorbei, worauf wir zu einer Sägmühle kommen, die von dem Hauptzuflusse des Walchensee, dem Obernachenbache getrieben ist, der früher hier einen prachtvollen Wasserfall bildete. Bei einer Biegung nach rechts erblicken wir den Walchensee, an dessen Ufer sich die Straße hinzieht; dieselbe durchschneidet eine Landzunge in mäßiger Steigung und nach $^1/_4$ Stunde erreicht man das Dorf Walchensee.

2) Reitsteig über den Hochkopf.

(s. S. 112.) In vielen Krümmungen steigt der Reitpfad mäßig bergan im steten Schatten. Nach $^{3}/_{4}$ Stunden hat man die erste Höhe und nach einer weiteren Viertelstunde eine Bank erreicht, worauf man nach wenigen Schritten einen Wegweiser sieht, der nach dem Hochkopf, nach der Riß und nach Altlach zeigt; den Fußweg nach Altlach s. Walchensee. (S. 124.) (Der Weg nach dem Hochkopfe führt auf die Spitze desselben, wo sich einige Bürschhütten, vom Höchstseligen Könige Max II. erbaut, befinden, und von da unmittelbar zum Forsthause nach Altlach.)

3) Weg in die Jachenau von der Vorderriß.

Von der Vorderriß bringt uns ein Weg in zwei Stunden direkt in die Jachenau. Jenseits der Isar, gleich über der Brücke führt ein Fußsteig in kleinem Zickzack über das Schürpfeneck an einem Bürschhause und beim Luipolder vorbei, von da zum Lainer und Achner, worauf der Weg vor dem Bäck in der Jachenau über die Jachen geht (s. S. 111).

Zollhaus.

$^{1}/_{2}$ Stündchen von Tölz, auf der Landstraße nach Bichel, 2109 Fuß. Es führen zwei Wege dahin: ein Fahrweg und ein Fußweg. Ersterer geht außerhalb der Brücke rechts ab, dann bei der nächsten Kreuzung links, am Kurhôtel und später an der Oppenrieder'schen Waffenschmiede vorüber.

Der Fußweg läßt außerhalb des Kirchhofes die genannte Straße rechts, geht rechts vom Schießhause bis an den Wald, welchen man links liegen läßt, und über einen Hügel (Kogel genannt); unterhalb dieses Hügels liegt das Zollhaus (s. S. 30).

Es ist dieß ein einladendes Gasthaus mit schattigem Gar-

ten und mit Recht ein Lieblingsspaziergang der Badegäste geworden.

Der Blomberg zeigt sich da in seiner schönsten Lage und bieten sich uns von hier die herrlichsten Exkursionen dar.

Ein angenehmer Spaziergang führt durch das nebenan liegende Wäldchen, das reich an schattigen Ruheplätzen ist, gegen den „Sondershof" und von da auf die nächste linke Straße, die sich durch einen Wald zieht; wir kommen sodann auf eine prachtvolle Hochebene mit schönster Gebirgsansicht an den beiden „Burgerhöfen" vorüber, worauf sich unser Weg kurz vor Wackersberg mit der Tölzer-Wackersberger Straße vereint.

Vom Zollhaus über den Sondershof zur Pestkapelle.

Die erste Straße, welche zwei Häuser außerhalb des Zollhauses links von der Landstraße abzweigt und bergan steigt, führt durch einen dichten, schattigen Tannenwald. Links ist an einem Baume eine Gedenktafel angebracht für einen Bauern, der bei dem Brunnen, welcher rechts im Thale sichtbar ist, von einem Stier getödtet wurde. Nachdem man eine Weile ziemlich bergan gestiegen, senkt sich die Straße ein wenig und wendet sich rechts nach einem Bauernhof, den Sondershof (Sanatshofer). Von dem ersten Gatter, ehe man zu diesem Hofe kommt, rechts ab zieht sich der Weg an der Planke fort durch ein Ahornwäldchen — links oben sehen wir die Burgerbauernhöfe — hierauf am Ende des nun folgenden Fichtenwaldes einen Hohlweg hinunter und durch ein Gatter über die Wiesen hin. Nach dem dritten Gatter wende man sich rechts, und, sobald man bei einer Martersäule anlangt, links. Von hier aus sieht man rechts am Fuße des Blomberges das Sudhaus liegen. Man begegnet einem Feldkreuze und einem einzeln stehenden Baume, wo man den Weg rechts gegen die drei

Bauernhöfe (Hub) einschlägt. Bei dem ersten Hause gehe man links durch einen Gatter und neben dem Hofe entlang, worauf nochmals zwei Gatter zu passiren sind. Der Weg führt über eine Wiese hin; bei einer Barriere, die leicht zu übersteigen ist, indem man einen Theil der Bretter abhebt, verfolge man rechts das Gehänge hinab und der Straße links folgend steige man über einen Zaun; unmittelbar außerhalb desselben geht rechts ein Fußweg in der Tiefe fort, während die Straße die Höhe hinauf steigt nach Wackersberg. Nach einer kleinen Weile berührt unser Pfad einen Fahrweg, der unmittelbar zur Kapelle führt (s. S. 107). Von dort nach Wackersberg zurück wähle man den Weg über den Bach zur Linken.

Vom Zollhaus zum Straßerbauer.

Neben dem Oelschlägeranwesen, ganz in der Nähe des Zollhauses, geht an aufgeschichteten Bäumen vorüber ein Fußweg von der Straße ab gegen den Bach zu; auf diesem gelangt man über einen Steg auf das jenseitige Ufer. Bei der nächsten Theilung des Weges schlage man den mehr betretenen (rechts) ein, der durch eine, nach Regenwetter lange Zeit nasse, Wiese führt, jedoch leicht zu passiren ist, da Bretter an den nassen Stellen gelegt sind. Der Weg zieht sich nun am Saume eines dichten Nadelholzwaldes hin und bald über Bretter in einen andern schönen Wald; aufwärts gehen wir im kühlen Schatten herrlicher Tannen und Fichten und auf der Höhe links durch einen Zaun auf eine thal- und hügelreiche Wiese. Der Weg führt uns rechts neben dem Zaune hin, dann durch einen Obstgarten zwei Bauernhöfen zu, „Kiefersau" genannt. Gleich von dem ersten weg zieht sich eine Straße leicht bergan in einen kleinen Wald; bei dem nächsten Gatter rechts ab, über

einen schmalen Steg bergan, auf ein Sträßchen, welches uns in wenigen Minuten zum „Straßerbauer" bringt. Dort bietet sich dem Auge eine prachtvolle Ansicht von Tölz und den Gebirgen dar (vom Stauffen bei Reichenhall bis auf unsere Berge bei Tölz). Von hier über Einbach nach Tölz (s. S. 130).

Quelle (Krankenheil).

Außerhalb des Zollhauses (s. S. 113) folge man der Straße bis zu einer Brücke; vor derselben geht der Weg zur „Quelle" links ab. Schattige Plätze wechseln mit sonnigen Rasen, Buchen mit Tannen; lebendige Zäune begleiten den Pfad zu einem Bauernhofe, Heiß am Sauersberge, wo sich links ein Gehweg abzweigt, der durch einen Gatter, durch Zäune, später über einen Steg und an einem Bauernhofe, Jaud am Sauersberge, vorbei führt. Die wirklich erwähnenswerthe Unreinlichkeit dieses Hofes möchte dem Namen des Berges eine kleine Aenderung geben. Längs dieses Bauernhofes zieht sich der Weg zu einem zweiten, „Jocham", wo man bei einer kleinen Kapelle wieder zur Straße kömmt. Bei dem folgenden Gatter zweigt sich der Weg, rechts führt die frühere Straße über waldige, aber steinige Höhen zum Brunnenhaus, während links die neuangelegte Straße zum Sudhaus führt, das wegen des hier bereiteten Quellsalzes bemerkenswerth ist; von hier führt eine vor Kurzem angelegte Allee ebenfalls zum Brunnenhaus; ersterer Weg ist steinig und mühsam, aber von Bäumen beschattet, letzterer dagegen kann mit wenig Mühe passirt werden. Ruheplätze sind zur Genüge vorhanden, um einen ermüdeten Wanderer aufzunehmen. Bald gelangt man nach „Krankenheil", welches aus vier Häusern besteht, nämlich dem Quellenhause, zwei hölzernen für das Dienstpersonal und einem vierten gemauerten, das mit einem schönen Salon versehen ist. Die

Aussicht, welche man hier genießt, lohnt alle Mühe des Steigens, besonders von der Birke aus, oberhalb der Quelle, wohin ein eigener Weg führt. Wir erblicken hier zur Rechten Lenggries, in der Fronte Wackersberg, Gaißach, Greiling, Reigersbeuern, Waakirch, links Zollhaus, Mühlfeld, Kalvarienberg und Hechenberg, ferner den Taubenberg bei Warngau, mehrere Tegernseer Berge, Gaißacher Berge, den Fockenstein, Geigerstein, Schönberg und einige Tyroler Berge. Die Höhe von Krankenheil ist nach Sendtner 2452 Fuß.

Ein Hügel in der Nähe bietet eine weite Aussicht in's Flachland. Man steige nämlich von der Quelle aufwärts bis zu einer Hütte, worin das Vieh angeblich vor Regen Schutz finden soll; rechts hinter dieser Hütte befindet sich ein Steg über einen Zaun, Gebüsche umgeben den Weg, der links an den Hügel hinanzieht, wo man von einer Bank eine prachtvolle Aussicht gegen das Isar- und Loisachthal, den Starnbergersee (an einem hellen Tage kann man das Dampfboot deutlich unterscheiden) und die herrliche Hügelregion gegen Nordwest genießt.

Heilbrunn.

2 Stunden von Tölz, 2099 Fuß nach Sendtner — ein Badeort. Der Weg führt uns über das Zollhaus (s. S. 113) an der Gypsmühle vorbei. Eine Allee von Birkenbäumen begleitet den Wanderer zur ersten Stundensäule, hinter welcher sich links von der Straße ein Baumanger befindet, ein Baumschlag, wie man selten so schön irgendwo sieht. Ueber ihm heben sich hohe bewaldete Berge hinauf und — ganz oben, jenseits der Berge, ragt eine Felsspitze, ein ächter Hochalpengrat, von dem Rücken der Waldberge wie abgeschnitten, in

die grüne Einsamkeit herein. Rechts haben wir lange Zeit den Buchberg mit seinen vielen Steinbrüchen. Ein Feldweg bei einem Bache bringt uns zum Weiler Vorderstallau und hinter ihm haben wir die vorgestreckten Hügel, welche die beiden Alpenthäler von Benediktbeuern und Tölz trennen. Von dieser Höhe aus erblickt man den Stallauer Weiher, der mit seinem grünen Wasser die schmale Mulde ausfüllt, welche hier die Straße von den jenseitigen Hügeln trennt; neben diesem Weiher zieht sich die Straße hin. Nach den Weilern Vorder- und Hinterstallau gewinnen wir eine kleine Erhöhung, von der aus ein fern reichender Rundblick sich uns erschließt, nämlich die Hügel um den Starnberger- und Ammersee, das weite Flachland in blauen Wellenlinien, die sanft anschwellende Kuppe des Hohenpeißenberges. Mit wenig Abwechslungen führt die Straße an dem Bierhäusl (von wo ein schöner Weg nach Buchen sich hinzieht s. S. 126) und einer Ziegelei vorüber, bis sich rechts eine Straße abzweigt, die uns zum Badeort Heilbrunn gelangen läßt. Dieser Ort gehörte früher zu Benediktbeuern. Sein Mineralwasser, eine jodhaltige Brom-Kochsalzquelle, war schon vor 955 bekannt, wurde 1530 von Wilhelm IV. und im Jahr 1659 von der Churfürstin Adelheid (daher auch Adelheidsquelle genannt) als Bad gebraucht, damals bedeutend vergrößert, dann aber einer langen Vergessenheit übergeben; kam im Jahre 1803 nach Aufhebung des Klosters in den Besitz des Geheimrathes von Utzschneider, von da mit Benediktbeuern an den Staat, wurde aber nie mehr benützt, bis es im Jahre 1831 der gegenwärtige Besitzer Herr Moritz Debler aus München kaufte, welcher die Quelle neu fassen ließ und sie wieder zu verdientem Ansehen brachte.

Enzenau.

Die Landstraße, von der sich der Weg nach Heilbrunn rechts abzweigt (s. S. 117) bringt uns in kurzer Zeit nach Oberenzenau. Weiler mit einem großen Gasthause.

Bichel.

3 Stunden von Tölz, ein reizendes, unter Obstbäumen verstecktes Dorf. — Von dem Weiler Oberenzenau (s. oben) führt die Straße nach Unterenzenau, nach Untersteinbach und bald in das obstreiche Dorf Bichel. Im recht braven Gasthause „zum Löwen" wohnen viele Kurgäste von Heilbrunn, da ihnen der Aufenthalt in Heilbrunn häufig zu einsam ist. Das zum Trinken und Baden dienende Wasser wird täglich von der Quelle nach Bichel gebracht.

Benediktbeuern.

Von Bichel (s. oben) gelangt man längs einer Allee von Obstbäumen in $^1/_4$ Stunde nach Benediktbeuern. Die Höhe ist 1948 Fuß. Als Gasthaus ist die Post zu empfehlen. Die Straße ins Kloster führt am Postgebäude rechts vorbei, während links die Straße nach Kochel führt.

Benediktbeuern (Burin, Burum) war früher eine Benediktiner-Abtei. Gestiftet von Langfriedus, Waldram und Eilland, Grafen von Ambach, wurde es am 22. Oktober 740 vom hl. Bonifazius, dem Apostel der Deutschen, eingeweiht. Nachdem das Kloster im Jahre 955 unter dem 8. Abte Suelbart von den Hunnen zerstört worden, wurde es nach der Wiederaufbauung von weltlichen Priestern bewohnt, 1031

aber wieder dem Benediktiner-Orden eingeräumt, brannte 1248 ab und theilweise 1316 und 1378. Im Jahre 1551 plünderten es die Sachsen unter dem Churfürsten Moritz, 1703 die Oesterreicher unter General Heister. Bei der Aufhebung der Klöster 1803 traf auch Benediktbeuern dieses Loos und dient jetzt seit 1807 zu einem königl. Militär-Fohlenhof. Das Klostergebäude enthält immer noch viel Sehenswerthes: eine sehr schöne Kirche, deren Glockengeläute an die alte Pracht des Klosters erinnert, die Sommerwohnung des Prälaten mit herrlicher Aussicht auf die Benediktenwand, den Heimgarten und Herzogstand, den Kochelsee und das liebliche Loisachthal. Ein Zimmer derselben bewohnte der berühmte Optiker v. Frauenhofer, ein Benediktbeurer, der hier sein durch die ganze Welt bekanntes Flintglas erfand. In den, vor dem Kloster gelegenen, Oekonomiegebäuden wird ein Freund der Landwirthschaft Gelegenheit haben, einen Viehstand von seltener Schönheit zu bewundern.

Kochel.

(Kocholon) 5 Stunden von Tölz; 1831 Fuß hoch; Dorf mit Pfarrcuratie am Kochelsee. Auf dem Sonnensteige daselbst befand sich früher eine Benediktinerfrauen-Abtei, gestiftet 742 von der Schwester der drei Gründer des Stiftes Benediktbeuern, Kailwindi. Diese Abtei wurde 955 von den Hunnen zerstört und nicht wieder aufgebaut. Kochel hieß damals Alecahi.

Von Benediktbeuern (s. S. 119) zieht sich die Straße am westlichen Fuße des Gebirges an einer Sägmühle vorbei, worauf sie zwischen einer Obstbaumallee durch ein kleines Wäldchen führt und eine Brücke übergeht. Nach einer Senkung der Straße erreichen wir die Ortschaft Ried und nach einer darauf folgenden Steigung den Weiler Pesenbach. Von

hier bis nach Kochel ist es uns gegönnt, einen sehr weiten Blick ins Flachland zu werfen. In kurzer Zeit kommen wir in Kochel an.

Als kleinere Ausflüge von hier lassen sich empfehlen:

1) Das von Dessauer'sche Bad, 1877 Fuß hoch nach Sendtner, am nordöstlichen Ufer des 1 ½ Stunde langen und 1 Stunde breiten hellgrünen Kochelsees, der an der Nordseite versumpft, an der Südseite von hohen Gebirgen eingeschlossen ist. Der Weg nach dem Bade ist durch einen Wegweiser im Dorfe angezeigt.

2) Schlehdorf, ehemaliges Kloster aus der Zeit des heil. Bonifazius 743. Die Ueberfahrt dorthin ist unterhalb des Bades. Diese Ortschaft wurde schon öfters durch heftige Südwinde heimgesucht; vor einigen Jahren, gerade während ein solcher Orkan wüthete, brach Feuer aus und das Dorf wurde ein Raub der Flammen. Ein Keller, welcher in eine Felswand, auf welcher hundertjährige Linden stehen, gebaut ist, bietet ein liebliches Ruheplätzchen.

3) Müller „am Joch", eine am Fuße des Kesselberges reizend gelegene Mühle. Man kann überfahren; von dem Landungsplatz führt ein Weg hinter dem Jochberge über eine Brücke, wir gelangen zu einem Walde und vor uns liegt die Mühle, von da längs des Baches zum Wasserfalle (s. S. 122).

Walchensee.

7 Stunden von Tölz, auch Wallersee genannt, wahrscheinlich weil sich hier ehemals Walchen oder Wälsche angesiedelt hatten. Der See ist 6 ¾ Stunden im Umfange, 2 Stunden lang, 1 ½ Stunde breit. Seine Zuflüsse sind die Obernach und die Altnach. Er gibt seine Gewässer sowohl an den Kochelsee ab — Jochbach, der als unterirdische Abfluß

des Sees betrachtet wird und den man auf der Kesselbergstraße aus dem Boden fließen sieht — als auch sendet er sie als Jachenbach durch die Jachenau zur Isar.

Von Kochel (s. S. 120) läuft die Straße durch das Dorf hin, umgeht einen Berg und senkt sich gegen den See, an dessen Ufer sie fortzieht, bis sie den Kesselberg hinan steil aufwärts steigt. Bald erblickt man links einen Wegweiser zum unteren Wasserfall, von dem aus ein Gangsteig zum oberen Wasserfall führt, der rechts von der Straße liegt; ein Fußweg begleitet uns von letzterem zur Straße. Fast auf der Höhe ist links in der Felswand ein Crucifix in Relief mit dem bayerischen und Habsburger Wappen, zur Erinnerung an den Erbauer der Straße, Herzog Albrecht IV. von Bayern 1492. Auf dem kleinen Hügel neben der Straße (die Spitze) erblickt man den Kochel- und Walchensee und in der Ferne das Karwendel und Wettersteingebirge. Nach einiger Zeit zeigt sich immer mehr der von Hochwald und Gebirgen eingeschlossene, einsame Walchensee. Bei einer Tafel führt links ein Weg auf die Jochalpe und rechts ein vom Könige Max II. 1859 angelegter Reitsteig auf die Spitze des Herzogstandes (5407'), wo eine prachtvolle Aussicht geboten ist. Von Urfeld — der Spiegel des Walchensee ist hier nach Sendtner 2451' hoch — einem kleinen Gasthause, kann man in $^3/_4$ Stunden auf dem Nachen zur Post Walchensee fahren (Fahrpreis à Person 12 kr.), wozu besonders der Abend anzurathen ist. — Die Straße zieht sich rechts am Ufer des dunklen Sees hin, von Urfeld bis zum Posthause ($^3/_4$ Stunden), das, wie ein Stein in der Mauer anzeigt, Anno 1602 von Kaspar Panneck aufs Neue erbaut wurde. — Das Pfarrdorf selbst besteht nur aus einigen Häusern. Einen besonders schönen Anblick des Sees gewinnt man bei einem Heustadel, 5 Minuten hinter dem Posthause.

Der Walchensee 672′ tief reicht noch 70 Fuß unter den Spiegel des Kochelsee, obwohl ersterer See 168′ unter der Höhe des Kesselberges (2550′ nach Sendtner) liegt: die Höhe dieses Berges über den Kochelsee beträgt 687′. Der Walchensee füllt eine ungeheure Bergmulde aus und hängt mit seinen düsteren Gewässern in einer schauerlichen Höhe, Verderben und Unheil drohend den Thälern und den Wohnstätten der Menschen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn an diesen geheimnißvollen Bergsee, der für unergründlich gehalten wurde, viele Sagen geknüpft sind. — Gegenüber der Post liegt ein altes Klösterlein mit einer Kirche. Majestätisch ist das Echo, welches hier vom Schusse eines Böllers geweckt, in dem erhabenen Gebirgskessel so großartig wiederhallt — wie schwerlich (außer jenem auf der Insel am Eibsee) ein ähnliches in den deutschen Gebirgen gehört wird — und das in gewaltigen Schlägen, von Felswand zu Felswand zurückgeworfen, erst spät wie ein fernhin rollender Donner allmälig schwächer wird. Man meint, ein Geist spräche dumpf aus der Tiefe des dunklen Sees zu den ihm unbedeutend vorkommenden Menschen. Unwillkürlich wird man an folgende Worte des Verfassers der Voralpen erinnert:

„In Schlehdorf bist du in der Ebene. Am Ufer des Walchensees, über dessen tiefdunkeln Spiegel überall Schneespitzen hereinblicken, dessen Gestade rings um vom Fuße hoher Gebirge gebildet wird, daß es dich vom leichten Nachen aus schwindelt, hinaufzusehen — bist du in einer der allerbedeutendsten Alpenscenerien, die es von der Rhone bis zur Mur gibt, und das, mein Freund, diesen Contrast in 2—3 Stunden zu Fuß durchmessen zu können, das gibt es in Europa nicht mehr. Ja, dieses Debüt der Alpen, ist schön, es ist einzig.“

In der Post ist ein kurzer Bericht von der Gegend des Walchensees, aus dem Archiv des uralten Stiftes Benedikt-

beuern genommen, zu finden: er ist an der Wand des Nebenstübchens angebracht. Vor langer Zeit wurden von einem Abte in den See delikate Fische „Saiblinge“ eingesetzt, die nur einmal im Jahre, Oktober, gefangen und dann die ganze Zeit mit Fleisch gefüttert werden; außer diesen Saiblingen gibt es auch noch sehr gute Renken. Es leben noch im Munde des Volkes mehrere Sagen; so heißt es, daß der See von Zeit zu Zeit seine Opfer fordere, ferner daß er oft, wenn kein Wind geht, dennoch durch sogenannte Grundwellen heftig bewegt werde.

Von Altlach (überfahren) am südlichen Theile des Sees, wo der Forstwart eine Schenke hat, bringt uns ein Weg über den Altlachberg und Hochkopf auf die Riß-Wallgauer Straße (in 1½ Stunde, bis in die vordere Riß in 2½ Stunde) (s. S. 113). An der Straße längs des Sees steht ein Wegweiser, der den Fußsteig über den Altlachberg in die vordere Riß anzeigt. Dieser Weg führt über eine Wiese und an einer Holzhütte vorbei, hierauf über sechs Stege; den siebenten läßt man rechts liegen, worauf noch zwei Stege kommen. Ein sehr steiler Weg zieht sich in vielen Windungen aufwärts zu einer Bank; noch eine Zeit lang aufwärts und dann auf der Höhe fortgehend erreicht man einen Wegweiser, der uns den Weg nach Riß angibt. Von hier gehen wir auf dem Reitsteige an einer Bank vorüber, bald bergab, wobei uns manchmal eine schöne Aussicht in die nächsten Berge zu Theil wird; wir gelangen auf die Straße, auf welcher man, ihr links folgend, in einer Stunde in die vordere Riß kömmt.

Buchen.

1½ Stunde von Tölz, 2010 Fuß nach Sendtner — eine Ortschaft mit einem großen Wirthshause. Der Weg, der nur bei anhaltendem schönen Wetter passirbar ist, führt auf

der längs der Isar hinziehenden Straße an einem Kalkofen, später an einer Sägmühle vorüber zu einem Kreuze, wo sich die Wege trennen. Man schlage den linken ein und bei einem Bächlein, dem man bald darauf begegnen wird, ebenfalls den linken, welcher ansteigend sich nun an einem Hause vorbei lange Zeit auf einer Höhe hält; von hier aus haben wir eine freundliche Ansicht von Tölz, im Hintergrunde Wendelstein und Breitenstein. Sobald wir den Bauernhof „Schwaig" erreichen, den man zur Linken läßt, gehen wir rechts an den Bäumen hin, verfolgen dann wieder die rechte Richtung, die nach einem Gatter zu einer geraden wird. Man halte sich immer auf der Straße, bis man nach einem dritten Gatter rechts einen Fußsteig durch die mit Bäumen besetzte Haide einschlägt; bei einem Stiegel führt er an Bäumen hin, vereinigt sich dann mit der Straße, auf welcher wir an einem Feldkreuze vorüberkommen. Bald läuft sie in einen Hohlweg, durch einen Gatter und neben einem Walde hin durch eine Haide, bis sie, sich abwärts senkend, nach einem Gatter auf der rechten Seite einen Feldweg berührt, dem wir nun folgen. Eine Zeit lang geht er an Bäumen hin, dann durch eine Wiese an einer Kapelle und an Bauernhöfen vorüber, hierauf über eine Wiese und mehrere Stiegel (Stege), wornach der Weg etwas schmutzig und naß zu werden beginnt, durch einen Buchenwald. Der Feldweg vereinigt sich wieder mit der Straße; wir begegnen einer Gedenktafel mit der Inschrift:

„Wer dahier vorbey wird tretten
Soll für die ärmste arme Seele ein Vaterunser beten."

Wiesen umgeben unsern Pfad, der sich nach einiger Zeit links um einen Hügel windet und an Bäumen hin fortzieht, bis vor unseren Augen das „Gasthaus zur Buchen" liegt.

Hieher führt auch ein Weg vom „Bierhäusl", welches

bei Heilbrunn auf der Benediktbeurer Straße liegt (s. S. 118). Vom Bierhäusl weg zieht sich eine Straße durch einen Gatter zum Hölzchen; diesem Gatter folgt bald ein zweiter, worauf die Straße neben dem Holze fortläuft, bis man sich bei der zweiten Brücke, anstatt rechts fortzugehen, links wenden muß. Der Weg bringt uns an einen Abhang, später zu einer Wiese und über einen kleinen Bach. Hinter den ersten drei Häusern des Weiler Obermühlen erreichen wir ein „Gaster", das an dem vierten Hause rechts vorbeiführt; der Weg geht jetzt über einen Steg und neben einem Bache fort, bis man einige Schritte nachher rechts abbiegen muß. Ueber Felder, theils auch Bretter zieht sich der Weg in vielen Krümmungen fort, läuft neben einem Feldkreuz vorbei (man gehe nicht rechts auf die Straße, sondern halte immer den Feldweg ein), über einen Steg und aufwärts zu dem Wasserhäuschen. Bald gelangt man durch einen Wald auf die Straße und von da in gerader Richtung auf das Kirchlein von Oberbuchen; bei einem Feldkreuze muß man links auf die Kirche zugehen, aber immer auf der Straße bleiben. Neben einem Obstgarten, hierauf durch Wiesen in der Richtung auf einen Maibaum zu bringt uns der Weg durch einen Gatter nach Unterbuchen.

Leitzing.

1 Stunde, Weiler. Anfangs wie nach Buchen (s. S. 125). Bei dem Feldkreuze, wo sich die Wege trennen, schlage man den rechtsgelegenen ein, der an schattigen Plätzen entlang führt. Diese Straße an den Isarufern bietet viel Anziehendes: Auen werden von waldigen Höhen unterbrochen, Wiesen mit einzelnen Bäumen begleiten dieselbe bis zu einem Kalkofen, wo einige Schritte darauf zwei Wege sich darbieten: der zur Linken ist der alte, der zur Rechten der neue „Abberg" — ersterer ist

sehr steil; wir wählen den letzteren. Eine weite Wiese dehnt sich vor uns aus, die von einer Waldeshöhe nach Süden begrenzt ist; eine Straße führt zu ihr und nach Leitzing hinauf.

Pröstel.

3/4 Stunden; Bauernhof am Abberg. Anfangs wie nach Leitzing. Anstatt des neuen Abberges (s. oben) schlage man den alten Abberg ein; die Straße auf der Höhe zieht sich an den beiden Abberghöfen vorbei, welche wir rechts liegen lassen, indem wir den linken, (nicht aber den mittleren Weg) verfolgen, der uns durch Wiesen führend, zu zwei bei einer kleinen Kapelle befindlichen Bauernhöfen bringt, den großen und kleinen Pröstel. Unsere Wahl trifft den letzteren, der hinter dem ersten Hause liegt. Die einfachen Töchter dieses Bauern verstehen Clavier und Gesang und versehen den Chordienst in der Kirche zu Fischbach. Eine prachtvolle Aussicht lohnt den Wanderer.

Königsdorf.

Chumiztorf, Chümstorf (s. S. 60), von den Bauern Kindsdorf genannt. Sowohl eine Straße als auch ein Fußweg läßt uns dorthin kommen; letzterer aber ist bedeutend schöner, hat mehr Abwechslung und beträgt nur zwei Stunden, während man auf der Straße 3 1/2 Stunden gehen muß.

a) Fußweg.

Vom Pröstel (s. oben) führt hinter dem Hause der Fußweg neben dem Zaune (links) abwärts zu einem Feldkreuze, wo sich rechts von der Straße ein Gangsteig abzweigt, der vor zwei Bauernhöfen „Thal" in einer Wiese einem Gatter sich zuwendet, nach welchem Gatter man links gehen darf. Der

Weg neben dem Zaune oder „Ghog" (Gehäge) senkt sich abwärts zu einem Stege; bei einem Wegweiser „nach Tölz" mündet der Weg in eine Straße ein, welche man aber, sobald sie abwärts führt, verlassen und sich links wenden muß. Nach einem Gatter zieht sich der Weg an dem Zaune hin, dann durch Gebüsche und Moos zu einem kleinen Steg; am Waldsaume erreichen wir einen Steg und nach einer Wiese einen Brunnen, der sich bei einer Bank befindet. Aufwärts steigend gelangen wir zum Weiler Hinterrothrain. In demselben übergehen wir die durchlaufende Straße, wenden uns beim letzten Hause links, worauf der Weg rechts uns zu einer Wiese bringt (nicht aber links in den Obstgarten); nach einiger Zeit verfolgen wir unsern Pfad zur Rechten, der sich, einen Hügel umgehend, durch das Moos senkt, dessen Stege in etwas verwahrlostem Zustande sind. An Birkenbäumen vorbei erblicken wir nach einem sehr schlechten Stege das Freie, an einer Bildsäule vorüberkommend. Ein Buchenwald, der einen kleinen Hügel bedeckt, nimmt uns auf. In der Wiese vereinigt sich unser Weg mit der Straße wieder bei einer Bildsäule. Nachdem wir zwei Hügel, die uns eine angenehme Rundschau bieten, überschritten haben, stehen wir vor dem Dorf, wo als Gasthaus die Post zu empfehlen ist.

b) Straße.

Anfangs wie nach Leitzing über den neuen Abberg (rechts). Anstatt links nach Leitzing abzubiegen (s. S. 126), zieht sich die Straße rechts an den Isarauen fort, später mit Abwechslung eine Stunde lang durch einen Wald; während dieser Zeit erreichen wir die Bichlmeyer-Sägmühle, worauf der Weg noch im Walde fortläuft, bis die Straße die Isar verläßt, wo dann oben auf der Höhe Huppenberg und jenseits Hechenberg (siehe S. 82) liegt. Ueber eine große Au, die von Wäldern um-

geben ist, führt die Straße an dem Augerhofe rechts vorbei, worauf sie neben einem Walde fortgeht und über die Rottach setzt. Bald gelangen wir in's Freie, wo uns eine weite Aussicht in's Isarthal zu Theil wird. Nach einem Buchenwalde vereinigt sich die Straße und der Fußweg (s. S. 128).

Fischbach.

$1^1/_2$ Stunde. Anfangs wie nach Buchen (s. S. 124). Bei einem Feldkreuze schlage man den linken Weg ein, gleich darauf aber, sowie später bei einem Bächlein, den rechten, der an Lieblichkeit immer zunimmt. Gebüsche aller Art wechseln mit dem Grün der Tannen, Birken und Buchen. Links liegt ein Bauernhof „auf der Bürg", hinter uns ein romantisches Thal mit einem Theile des Marktes und den Gaißacher Bergen. Hier finden sich Trümmer einer Burg, von deren Wällen sich noch Spuren zeigen; dieselbe hieß Hoheneck, korrespondirte mit Hohenburg nach aufwärts und mit Schloß Hechenberg (s. S. 63) nach abwärts. Plötzlich verändert sich die Scenerie: auf einer Seite eine Haide, auf der andern ein Wald. In Kurzem folge man dem linken Wege und man erreicht einen Wald, hierauf Wiesen, während links ein Wald den Weg begrenzt und man einen Bauernhof in der Wiese erblickt. Der Weg zieht sich immer auf Rasen fort, bis in der Front ein Gatter am Waldessaum bemerkbar wird. Der Rasen verengert sich, wir gelangen in ein Wäldchen, theils von Tannen, theils von Eschen, worauf sich das Freie eröffnet; hinter einem Häuschen vorbei, das bei einem Feldkreuze steht, führt der Weg über Wiesen in einen Wald und über eine Brücke. Ein mit Buchen vermengtes Eschenwäldchen reiht sich an den Tannenwald, bis aus den Bäumen die Kirche von Fischbach hervorragt; der Weg geht noch eine Zeit lang in dem Walde fort, später über einen Bach

und vor uns liegt Fischbach. Es ist dieß eine der schönsten Promenaden um Tölz.

Müller am Einbach.

1/4 Stunde. Auf der Benediktbeurer Straße zweigt sich außerhalb des Friedhofes von Tölz rechts ein Fußweg ab, der durch Wiesen an einem Feldkreuze vorbeiführt, über eine Straße geht und hinter dem Herder'schen Landhause durch Wiesen und Saatfelder fortläuft, bis vor uns die Mühle, von Bäumen umgeben, erscheint.

Straßerbauer.

3/4 Stunden, ein am Buchberg gelegener Bauernhof. Vom Müller am Einbach (siehe oben) zieht sich der Weg an einem eigenthümlichen Kreuze vorüber, an schattigen Bäumen entlang, später an einer Kapelle vorbei, von wo die Schönheit des Weges zunimmt. Nach wenigen Schritten erreichen wir einen Wald; nach der Brücke über den Einbach läuft rechts von der Straße ein Feldweg bergan durch Tannenwälder bis zu einem Stiegel, worauf ein Rasen eine Zeit lang den Weg aufnimmt, der bald wieder in die Straße mündet. Nochmals zweigt ein Feldweg ab, der an dem von Bäumen beschatteten Zaune hinführend links zur Straße sich begibt. Auf der linken Seite derselben sehen wir einen Weg durch einen kleinen Gatter im Zaune; dieser bringt uns durch den Anger zum Straßerbauer. Vortreffliche Fernsicht theils in's Flachland, theils in's Gebirg gewährt unser Platz (s. S. 115).

Lukasbauer.

1½ Stunde, Bauernhof am Buchberg, 2884 Fuß hoch nach Sendtner. — Vom Straßerbauern (s. oben) führt die Straße am Zaune fort zu einem Walde, wo der Weg rechts zu wählen ist, der beim „Hahnbauer" vorbei sich aufwärts auf den Gipfel des Buchberges zieht, wo sich vier Höfe finden werden; die ersten drei heißen Riesch, Koch, Lähnl, der letzte Lukasbauer. Von hier aus ist eine prachtvolle Fernsicht geboten.

Bergpartieen.

Hier ist besonders auf Folgendes aufmerksam zu machen: Man versorge sich für alle Fälle mit einem Ueberzieher, noch ein Paar Strümpfen und etwas Proviant; denn oben erhält man nichts als vortreffliche Milch, Käse und Schmarren, selten Brod; dann versehe man sich immer mit guten Schuhen, da die Wege sehr oft naß sind. Ein Perspektiv gehört stets zu einer Bergpartie. In den Almenhütten schläft man auf dem Heu nach der gehabten Anstrengung sehr gut; allein vor Allem braucht man dazu warme Bekleidung, Shawls 2c. All' die kleinen Beschwerlichkeiten, Entbehrungen und Mühen werden reichlich durch den Genuß aufgewogen, den die Fernsicht, ein schöner Sonnenauf- oder Untergang, von den Bergen aus gesehen, gewährt.

Blomberg.

Blomberg = Blumenberg — 2½ Stunde — 3793 Fuß hoch nach Sendtner. Von der Quelle (s. S. 116) steigt man

im Zickzack, welche Art zu gehen für Bergbesteigungen die beste ist, an der Viehhütte vorüber, welche von der Quelle aus sichtbar ist; etwas weiter oben schlängelt sich ein Weg durch die Gebüsche, bis man den „grünen Fleck" erreicht, der sich steil in die Höhe zieht. Eine Quelle labt noch den durstigen Bergsteiger, der sich sodann aufwärts begibt und dem Ende des grünen Fleckes zuwendet. Zu erwähnen ist noch, daß wir bei sehr heiterem Himmel in der Mitte dieses Fleckes, wo ein Querweg über denselben führt, München mit seinen Thürmen erblicken können. Man halte sich immer links, bis man in der Ecke des grünen Fleckes einen Zaun gewahr wird, nach dessen Uebersteigung man den von Kühen zertretenen Weg verfolge; wir gelangen zu einer Ebene, wo wir nochmals die linke Richtung wählen. Ein von Bäumen gebildeter Gang führt zu dem freien Platze des Blomberges, dessen schönster Punkt das Kreuz ist, welches ziemlich links steht. Wir sehen die Sennhütte eines Hirten, der nur Jungvieh weidet und deßhalb für das Vieh keinen Stall hat; will man übernachten, so ist es rathsam, sich auf die Sauersberger Almen zu begeben. Der Weg dahin zieht sich über die ganze Wiese immer zur Rechten, wobei man sich hüten muß, nicht zu tief zu kommen; bald sehen wir im Walde sieben Hütten vor uns liegen; in der kleinsten, ganz rechts, kann man nothdürftig Unterkommen finden.

Die Aussicht, welche der Blomberg bietet, ist eine die Mühe des Bergsteigens lohnende. Eine weite Ebene mit dem Markte Tölz, Wackersberg, Hechenberg, Dietramszell, Wolfrathshausen ist vor uns ausgebreitet; wir erblicken die Tegernseer und Gaißacher Berge, hinter uns den Zwiesel mit seinen drei Alpenhütten, die Benediktenwand, den Kirchstein, die Lenggrieser Berge, hinter dem Zwiesel den Herzogstand, Heimgarten und die Walchenseer Berge.

(Einen anderen weniger beschwerlichen Weg siehe unten „Zwiesel“.)

Vom Blomberg können wir auch zur Paunalpe (s. S. 108) gelangen. Man begebe sich auf den zweiten Hügel desselben zur Linken (von unten), steige immer sich rechts haltend abwärts, bis man unten im Thale die Paunalpe erblickt.

Zwiesel.

3½ Stunde, 4154 Fuß hoch nach Sendtner.

Außerhalb der ersten Stundensäule auf der Benediktbeurer Straße (s. S. 117) geht der Weg nach einer kleinen Brücke links über einen Zaun und nach wenigen Schritten über einen zweiten zu einer Wiese. Längs des Waldsaumes hin kommen wir zu einem Stege unter einem Buchenbaum, setzen über den zweiten Zaun zur zweiten größeren Wiese über, steigen in gerader Richtung fort zu einem anderen Zaune und zur letzten großen Wiese hinauf, bis sich bei Gebüschen der Weg rechts hält; ein kleiner Wald empfängt uns und führt uns über einen Steg. In mäßiger Steigung aufwärts gelangt man rechts zu einer Hohlgasse von Bäumen; bei einer späteren Gabelung sowohl, als auch überhaupt halte man sich jetzt rechts, worauf wir zu einer Wiese kommen, in der sich eine Viehhütte befindet; links an dieser vorbei unter einem kleinen Hügel zieht sich der Rasenweg zu einer Tannenbaumgruppe in Dreiecksform und rechts an der Gruppe vorbei zu einem am Walde hinlaufenden Graben, welcher am Anfange des Gehölzes die rechte Richtung verfolgt und an einem Zaune hinführt. Der Weg geht nun immer an der Westseite hin, von wo aus sich eine schöne Aussicht auf das Ammer- und Loisachland bietet. Der Wald wechselt zuweilen mit freien Plätzen; bei etwaiger Spaltung der Wege ist stets der linke oder höher gelegene einzuschlagen. All-

mählig treten wir in's Frèie, gegenüber das Stallauereck, südlich der Zwiesel. Nach einiger Zeit berührt man einen freien Platz (s. unten Rückweg) mit abgehauenen Baumstämmen besetzt. Sobald wir in südlicher Richtung (rechts) auf sehr schmutzigen Pfaden ziemlich aufwärts gestiegen sind und links einen kahlen Baumstamm mit seltsamer Form wahrnehmen, müssen wir dorthin auf dem etwas nassen und schmutzigen Wege abbiegen. Hört der Wald auf, so schlage man zuerst die Richtung am Steingerölle ein, dann immer unten am Walde, weil man hier zum Brunnen gelangt, von wo sich der Weg ganz gerade auf die Hütten zieht. Diese Almen tragen den Namen „Schnaittacher Alpe“ und werden häufig als Nachtquartier der Alpenbesucher benützt.

Von den Hütten rechts wähle man den Weg aufwärts zur Spitze, auf der sich ein trigonometrisches Zeichen befindet; hier bietet sich eine vorzügliche und weitreichende Aussicht in das Gebirge und in das Flachland. Nachdem wir wieder zu dem mit Baumstämmen besetzten freien Platz zurückgekehrt sind (siehe oben), läßt sich anstatt des schon bekannten Weges nach Tölz zur Abwechslung ein anderer empfehlen, nämlich über die Sauersberger Alpen zum Blomberge.

Man wende sich nicht auf die Höhe, sondern gehe in nördlicher Richtung und immer gleicher Höhe durch die Wiese neben den Bäumen hin. Es dürfte hier, um geeignete Vorkehrungen zu treffen, bemerkt werden, daß der Weg sehr schmutzig ist. Durch den Wald kömmt man zu einer Haide, auf welcher sieben Hütten — 3676 Fuß hoch nach Sendtner — stehen. Links von diesen Hütten bringt uns ein Weg zu einer Bank, wo sich eine herrliche Aussicht auf's Oberland erschließt; von hier in gleicher Höhe (nicht gleich aufwärts steigend) schreiten wir südlich durch einen Wald und wenden uns bei einer Tren-

nung der Wege links. Nachdem wir einen Zaun passirt haben, befinden wir uns am Rücken des Blomberges (s. S. 132).

Benediktenwand und Kirchstein.

a) Benediktenwand.

6 Stunden von Tölz — 5579′ hoch nach Sendtner — sogenannt wegen der Benediktinerabtei zu Benediktbeuern, deren Besitzthum sie wahrscheinlich war.

Drei Wege führen dorthin:

a) über das Längenthal;

b) über den Kirchstein;

c) über Benediktbeuern;

Wir wollen zuerst den schönsten Weg (a) beschreiben und den zweiten als Rückweg behandeln, da der letzte wenig Anziehendes bietet.

Von Tölz begebe man sich nach Wackersberg (s. S. 106), wo man sich für den langen Weg noch zuerst stärke. Man wähle nun die Straße rechts unterhalb des Wirthshauses und halte sich in der Richtung nach der Pestkapelle (s. S. 107), welche man zur Rechten läßt, dadurch daß man den ersten Weg zur Linken, der sich darbietet, einschlägt; später ebenfalls den linken bei einem Seitenwege, worauf unser Pfad immer an Wiesen hinzieht, bis wir eine Brücke und einen Stiegel überschreiten. Den ersten gegenüberliegenden Stiegel darf man nicht wieder passiren, sondern man muß etwas weiter hinaufgehen, bis ein zweiter Stiegel bemerkbar wird, nach dessen Uebersteigung wir an zwei Bauernhöfen „Schnaittach" vorüber kommen. Ueber eine Wiese hin führt eine Krümmung des Weges den Bergsteiger zu einem dritten Bauernhofe „Seibold", bald bei einem vierten „Beindl" vorbei; man begegnet einer Kapelle, wo man in gerader Richtung sich fortbewegen muß,

bis man bei zwei sich trennenden Wegen den betreteneren verfolge; dieser bringt über eine Wiese mit vielen Scheunen zu einem Bach am Zaune. Vor uns liegt der Wiesbauer; wir umgehen das Haus hinten und öffnen zwei Gatter, worauf wir an einem eigenthümlichen Brunnenwerke vorbei zum Bauernhofe „Feller" gelangen. Neben diesem vorüber zieht sich der Weg an einem Zaune hin, bis sich eine große Wiese ausbreitet; jetzt lenke man der Oeffnung des Zaunes zu und abermals dehnt sich eine Wiese aus, durch welche der Weg uns wieder bei einer Oeffnung ankommen läßt. Man hört das Rauschen des Arzbaches, auf welchen wir, an einer Viehhütte vorbei, zuschreiten; nach einem Gatter wende man sich ganz zum Arzbache hinab, gehe an dem rechten Ufer desselben fort, aber nicht auf der nach oben führenden Straße, sondern auf dem Fußwege, der ganz im Bette des Arzbaches fortlauft. Der Arzbach erhielt seinen Namen vom Erzbergwerke, das früher in der Probstenwand sich befand, später aber wegen eines Einsturzes aufgegeben wurde, wobei neun Bergknappen das Leben verloren. Die Gegend wird von hier aus immer großartiger und erreicht den höchsten Punkt seiner Wildschönheit bei der Sägmühle des Probstenbauern, welche sich nach einiger Zeit unseren Blicken darstellt. Ein romantisches Thal erhebt sich über dem reißenden Arzbach, der seine wilden Wellen der Isar zuwälzt. Lange Zeit führt der Weg durch dieses Thal, wobei man sich theils auf dem rechten, theils auf dem linken Ufer halten kann, bis plötzlich beim zweiten Graben ein Gebirgsbach „Lettenbach" hervorstürzt; man setze über denselben, während man den Arzbach zur Linken läßt. Nachdem wir den etwas steilen Weg hinangestiegen sind — zur Rechten den Sattelkopf mit der Leralpe erblickend — kommen wir bei einer Scheune an; der Weg zieht sich links über eine nasse und schmutzige Wiese, später durch einen Wald. Jetzt eröffnet sich

das „Längenthal", 2907 Fuß hoch, mit dem Kirchstein im Hintergrunde. Dieses Thal war als unheimliche Wildniß verrufen und die Thiere, welche sich in den früher nie von einem Menschen betretenen Schluchten aufhielten, galten nach den Fußspuren, die man in der Nähe wahrnahm, für nicht geheuer. Gegen Anfang des vorigen Jahrhunderts wagten sich Taglöhner etwas tiefer hinein, um hier Holz zu fällen, stießen aber, als sie weiter stiegen, auf ein riesiges Paar Bären, welche sich eben, wie die Taglöhner sahen, die reifen Erdbeeren unter den Stauden schmecken ließen: bei der gefährlichen Nähe solcher Feinde glaubten die Arbeiter nicht schnell genug den Rückzug nehmen zu können.

Der Weg führt zuerst über eine Wiese, dann an einem Abhange hin; wo der Weg eine Krümmung macht und sich um einen Abhang herumzieht, ist oben ein seltsamer Baumstamm zu bemerken, der eine große Aehnlichkeit mit einem Kameelkopf zeigt. Bald gelangen wir zu einer Viehhütte, an welcher wir vorbei gehen; wir überschreiten den Arzbach. Zuerst erreichen wir den Hauserbauern Niederleger, (Niederleger zum Unterschiede von Hochleger ist jene Hütte, wo das Vieh im Herbste verweilt, wenn die Höhen schon abgeweidet sind), ferner die Glaserbauernhütte mit einer kleinen Kapelle, nach einiger Zeit die Bichlmeier- und Ose-Alpe — 3178 Fuß nach Sendtner. Auf den Weg von hier an achte man wohl, da derselbe sehr leicht zu verfehlen ist. Bei der ersten Brücke nämlich nach der Almhütte gehe man über den Bach, bei der zweiten aber nicht, da diese nur dazu dient, das Vieh auf die Almen zu treiben; zuerst gehe man links, nach langer Zeit rechts, worauf der Weg, der bei einem prachtvollen Wasserfall über den Bach setzt, nicht mehr zu verfehlen ist. Bemerkenswerth ist ein Stein, der sich ganz oben auf der Probstenwand links befindet und einem Löwenkopfe sehr ähnlich

sieht. Nach kurzer Zeit kommt man zur Ochsenalpe — 4011′ nach Sendtner —, die Eigenthum des Probstenbauern ist, nach dem auch die große Wand oberhalb dieser Hütte benannt ist.

Um den bis zur Spitze des Berges noch anderthalb Stunden langen Weg fortzusetzen ist durchaus nothwendig, sich eines Führers (Hirtenbuben) zu bedienen, um jede Gefahr zu vermeiden. Gut ist es, wenn man sich zu Hause mit stark genagelten Schuhen versah und eine Flasche Rothwein und Zucker mitnahm, da von der Ochsenalpe an kein Wasser mehr zu haben ist; einige Tropfen Rothwein auf Zucker reichen hin, um die Kräfte eines schon müden Bergsteigers wieder aufzufrischen.

Die Aussicht, welche die Benediktenwand uns bietet, sowohl ins Flachland, als auch in die Berge, ist eine in jeder Beziehung prachtvolle zu nennen: unserem Blicke begegnen von den Bergen der Juiven, Unnütz, Steinberg, Scharfreiter, Hienberg, Roßkopf, Isarberg bei Riß, die Walchenseer, Tiroler, Rosenheimer, Tegernseer, Kreuter, Jachenauer Berge; bei heiterem Himmel, wenn die Luft nicht „kalkig" ist, selbst das Venedigerhorn. Im Flachland erblicken wir unter uns den Walchen-, Kochel-, Staffel-, Rieg- und Starnberger-See; an Ortschaften: Ried, Benediktbeuern, Bichel, Sindelsdorf, Klein- und Großweil, Habach, Dürenhausen, Weilheim, Königsdorf, Beuerberg, Eurasburg, Wolfratshausen, München 2c. 2c.

b) Kirchstein.

5281 Fuß hoch nach Sendtner — so benannt wegen der Aehnlichkeit seiner Felsen mit Kirchen.

Von der Probstenalpe steige man in ganz gerader Richtung aufwärts, wende sich hierauf etwas rechts, worauf wir in dem Thale zwischen Kirchstein und einigen großen Felsen allmählig den Latschenkopf erreichen, der höchste Punkt des

Kirchsteins, der mit Bergfichten (Latschen) dicht bewachsen ist, woher sein Name entstanden. Angekommen auf dem Grate des Latschenkopfes, der uns den Walchensee erblicken läßt, umgehe man den vorliegenden Felsen und steige immer auf dem Grate oder der Kante fort bis zum Kirchstein — ein einzelner schroff in die Höhe steigender Felsen, unter welchem sich eine Quelle befindet, dessen Wasser von eisiger Kälte ist.

Eine wunderschöne Aussicht verbindet sich mit der Annehmlichkeit des erfrischenden Wassers; unwillkürlich werden wir erinnert an die letzte Strophe vom „schönen Isarthal“:

„Wenn ich von des Kirchsteins Spitze
Blick' ins Land
Bis zum edlen Königssitze,
Weit bekannt;
Wenn mein Geist dann still durchgeh't,
All die Lust, die Berg' umweh't,
Sag' ich mir wohl hundert Mal:
Nichts ist so schön wie's Isarthal!“

Man wende sich wieder dem Grate zu, steige auf demselben fort bis man zu einem Felsen kommt, „Schredelstein“ genannt, welchen man von hinten umgeht; wir begeben uns auf die von hier sichtbare Streidlalpe, jedoch so, daß wir nicht zu tief kommen, sondern immer ungefähr in der Mitte des Abhangs uns fortbewegen. Von der Streidlalpe steige man zu der unten liegenden Kothalpe, gehe an einer zweiten Almhütte zur Rechten vorbei, wo sich links dann ein Gatter befindet, dem bald ein zweiter folgt: der Weg zieht sich durch einen Wald, bis sich links eine Wiese eröffnet, durch welche sich unser Pfad schlängelt, der, indem man nicht über einen Zaun geht, zur Linken ein Feldweg wird, welcher durch mehrere Hügelthäler hindurchführt zu einer Hütte, neben welcher links ein Gatter steht. Wir durchschreiten hierauf eine Wiese; beim

zweiten Gatter wende man sich links an einem Abhange hin längs einzelner Bäume in einem Graben, worauf man rechts den Feldweg wählt, der sich mitten in der Wiese zeigt. Nach einigen Schritten in gerader Richtung suche man links einen Gatter zu erreichen, gehe über die Wiese hin auf die großen Steinberge zu, halte sich immer längs des Bächleins, welches später eine Wendung macht, während der Weg sich den Häusern zuwendet und an der Grasmühle vorüberführt. Hier steige man den Hügel hinauf; wir gelangen sodann zwischen einförmigen Zäunen an vielen Bauernhöfen vorüber. Es ist nicht zu übersehen, daß wir immer durchweg die gerade Richtung einschlagen müssen; bieten sich uns drei Wege, so halten wir den mittleren fest. In dieser Weise gelingt es uns bei jener Mühle anzukommen, wo unser Pfad mit der Straße von Lenggries sich verbindet und uns zum Schweizer (s. S. 105) bringt. Die Erfrischungen, welche hier dem müden Bergsteiger geboten werden, die Erinnerung an die glücklich gelungene Partie und der Anblick des Kirchsteins, welcher in seiner ganzen Höhe nun wieder vor uns steht, sind geeignet, den ermüdeten Bergsteiger bald wieder seine früheren Kräfte gewinnen zu lassen.

c) über Benediktbeuern.

Wird von Tölz aus nur selten gemacht, ist zwar minder beschwerlich, aber auch viel weniger lohnend und dennoch ermüdend, da man von Benediktbeuern bis zur Spitze 5 Stunden zu steigen hat.

Erklärung einiger oberbayerischer Ausdrücke.

Alm = eine Alpenhütte.
Anger = eine von Bäumen umgebene weite Wiese.
Antläß = Frohnleichnam.
Bauer = Bauernhof.
Bräu = Bierbrauer.
Bühel oder Bichl = ein kleiner Hügel.
Diendel, sprich Deandel = Mädchen.
Dirne = Haus- oder Stallmagd.
Filz = Moos, die Bewohner desselben = Filzler.
Firta = Schürze.
Gatter = eine Art von Thüren, welche an Zäune befestigt sind.
Gaster = eine von Bäumen oder Häusern eingeschlossene steil abwärtsführende Fahrstraße.
Gehag („Ghog") = ein meist von Bäumen und Stauden gebildeter Zaun, der eine Wiese einschließt.
Gleiß = Furche, Einschnitt.
Grat = der scharfe und auf beiden Seiten steil abfallende Rücken eines Berges, auch „Schneid" genannt.
Gries = das kiesige Ufer eines Flußes, die Bewohner desselben „Griesler".
Hof = Gehöfe, Bauerngut.
Holz = Wald.
Kar = die felsige Spitze eines Berges (Seekar, Karwendel).
Kaser = Alpenhütte.
Klamm = hohe, dicht neben einander stehende Felsenwände, durch welche sich ein Bach durchgearbeitet hat.
Kogel = ein runder Hügel.

Laben = der Balkon eines Hauses.

Lahn oder Lähne = eine Art Lawine, welche im Winter von den Bergen fällt, oder auch Steingeröll, das auch eine „Rutschen" genannt wird.

Leiten = der Abhang eines Berges oder eines Flußufers.

Lichten = ein freier Platz im Walde.

Loder = Geliebter, oder auch ein flotter Bursche.

Loh = Wald (Hesseloh, Attenloh).

Martersäule = Gedenktafel für Verstorbene und Verunglückte.

Nacht = gestern.

Pfoad = Hemd.

(Roan) Rain = Furchen in den Wiesen und Aeckern.

Reit = ein urbar gemachtes Stück Land (von reuten) so Reutberg, Reitbauer, Bauer am Reit, Kreuth, Grei (was gereutet ist), Greiling.

Ried = Schilfwasser.

Saulen = Säulen, Postsäulen, Poststunden.

Schuppen = kleine Scheune.

Spektivi = Perspektiv.

Stadel = Scheune.

Steig = Pfad.

Stiegel = ein Brett oder Balken, welcher den Uebergang über einen Zaun vermittelt.

Wand = eine steil und breit abfallende Seite eines Berges.

Zillen = Nachen.

Druckfehler.

Seite 17,	Zeile 6	lese: als statt von.
„ 21,	„ 2	von unten lese: Uterin.
„ 32,	„ 3	lese: barometrischem statt barometischem.
„ —	„ 4	lese: trigonometrischem statt trigonometischem.
„ 39,	„ 21	lese: Tümpel statt Tünepel.
„ 42,	„ 17	lese: bestehenden statt bestehende.
„ 43,	„ 7	lese: Schichte statt Schicht.
„ 45,	„ 9	lese: das Gefälle statt die Gefälle.

Höfler, Gustav,

Bad Krankenheil zu Tölz in Oberbayern (jod- u. schwefelhaltige doppeltkohlensaure Natron-Quellen) zugleich Führer in Tölz und seiner Umgebung

Freiburg im Breisgau 1866